Tr. fun. 73 t

Or. fun. 73c

Kurze Einsegnungsreden

bey

dem Grabe solcher Personen,

welche nicht auf gewöhnliche,

sondern auszeichnende Weise

beerdiget wurden.

Gehalten

von

Georg Jakob Schäblen,

Superintendenten

in Oettingen.

O e t t i n g e n,

im Verlag einer kleinen Armenkasse.

1790.

78B

Herr, Herr! ich weis die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Toden sammelt.
Vielleicht umgibt mich ihre Nacht,
Eh ich dieß Lesen noch vollbracht,
Und dann dir Lob gestammelt.
Vater!
Vater!
Ich befehle
Meine Seele
Deinen Händen,
Itzo, Vater, deinen Händen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Klopstock.

Vorerinnerung.

Die hauptsächlichste Veranlassung der Herausgabe dieser Stand- oder Gedächtnißreden ist das erfüllte Verlangen vieler nachgebliebenen geehrten Freunde der verewigten Personen, bey deren Grabe sie gehalten wurden, selbige ihnen einzeln schriftlich zu geben. Diesen Anverwandten sind sie also vornehmlich gewidmet. Vielleicht aber lesen auch andere dergleichen kurzgefaßte Vorstellungen von ihnen bekannten, oder auch wohl unbekannten Personen gern. Freylich wurde die bekannte Regul: De Mortuis nil, nisi bonum, nicht aus den Augen gelassen. Aber eigentliche Schmeicheleyen wird man gewiß nicht finden, sondern getreue Charakterzüge, und bedeutende Winke für die, welche nähere Kenntniß von den Umständen der Verstorbenen haben. Die Rede beym Grabe der Frau von Hölzl steht sowohl wegen Ihres Standes, als Ihres Alters, wie mich

dünkt, billig oben an. Die vor und nach derselben gehaltenen Standreden folgen auf einander ohne Rücksicht auf den Rang der Verstorbenen nach der Zeitordnung. Sollte der fruchtbare Gedanke des Todes auch durch diese Schrift hie und da gemeiner und beliebter werden, so wäre alles Tadelhafte, und Unvollkommene dieser Reden hinlänglich gut gemacht.

Oettingen im Jun.
1790.

G. J. Schäblen.

I)

Bayerische Staatsbibliothek

1.) Einsegnungsrede

der den 8ten Jun. 1788. am 3ten Sonntag nach Trinitatis hingeschiedenen, und Dienstags darauf, Nachmittags um 4. Uhr in der St. Jakobskirche beerdigten gnädigen Frau von Hölzl.

(Lied: Meine Lebenszeit verstreicht ꝛc. 2. Vers zulezt.)

Allmächtiger, gütiger Gott, du hast nun auch eine für uns sehr denkwürdige Person einstweilen der Seele nach zu den größern Freuden des Himmels erhoben, von welchen Sie hier schon öfters einen lebhaften Vorschmack hatte, und durch deren Andenken Sie sich viele höchstvergnügte Stunden machte. Am frohen

Auf-

Auferstehungstag wird auch Ihr völlig abgezehrter Leib erneuert; wird Ihr zuletzt fast ganz taub gewesenes Ohr die Stimme Christi hören; werden Ihre des Lichts schon lange Zeit her beraubte Augen deine und deines Sohnes Herrlichkeit sehen. Gelobet seyst du für alle grosse Barmherzigkeit, und Treue, die du bis in das hundert und zweyte Jahr Ihres Lebens an Ihr gethan hast. Ihr Leben war Christo, Ihrem Herrn gewidmet. Daher ist Sterben Ihr gröster Gewinn. Herr regiere uns, und laß es uns gelingen, daß wir auch, obschon nicht so alt und hochbetaget, doch so sanft und mit ähnlicher Freudigkeit zu dir, wenn unsere Zeit vorbey ist, hinüberschlummern in die Ewigkeit. Amen.

Graue Haare sind eine Krone der Ehren, ein prächtiger Hauptschmuck; man findet ihn auf dem Weg der Gerechtigkeit, oder der Tugend. Der alten Würde und Schmuck ist graues Haar. Diese Aussprüche Salomons (Sprüchw. 16, 31. und Kap. 20, 29.) geehrteste Versammlung, lassen sich sehr treffend auf die höchstehrwürdige Person anwenden, deren entseelter Leichnahm in diesem Sarg vor unsern Augen liegt. Nach ausdrücklicher Willens-

er-

erklärung der nun ewig verherrlichten, im Leben gewesenen Reichsfrey-Hochwohlgebohrnen Frau, Frau Juliana Hölzl von Sternstein, gebohrnen von Eyb sollen bey Ihrer Beerdigung nicht, wie öfters gewöhnlich, Ihre vornehmen Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite öffentlich aufgezählt, sondern nur einige Umstände aus Ihrem Lebenslauf gemeldet werden. Der erste Tag Ihres in Gottesfurcht durchlebten Jahrhunderts war der 4te Januar, nicht wie Sie immer glaubte, des Jahrs 1688. sondern nach dem vor einigen Monathen erhaltenen legalen Taufzeugniß des Jahrs 1787. da Sie auf Ihres wohlseeligen Herrn Vaters Rittergut Festenberg im Anspachischen gebohren wurde. Dieser Ihr in Gott ruhende Herr Vater war der Reichsfrey-Hochwohlgebohrne Herr Friederich von Eyb auf Festenberg, Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des damaligen Herrn Marggrafen von Anspach Geheimerrath, Obermarschall und Oberamtmann zu Cadolzburg. Ihre wohlseelige Frau Mutter Anna Elisabetha war eine Freyfrau Kolbinn von Reindorf. Ihr eigenes Zeugniß, daß Sie eine gottseelige, zur wahren Weisheit und Tugend leitende Erziehung genossen, ist um so gültiger

tiger, da Ihr ganzes Leben die reichsten Früchte derselben zeigte. In das Oettingische Land, in welchem Sie volle 80. Jahre lebte, kam Sie 1708. zu der damaligen Durchlauchtigsten Prinzessinn von Oettingen, und nachherigen seit 1758. Höchstseeligen Fürstinn von Weikersheim. Am allhiesigen höchstansehnlichen Hochfürstlichen Hof brachte Sie in einem mustermässigen, lobenswürdigen Verhalten 4. Jahre zu, und verband sich dann zu einer bestvergnügten Ehe mit dem Reichsfreyherrn, Herrn Johann Rudolph Hölzl von Sternstein, Hochfürstl. Oettingischen Geheimenrath, Obersten der Fürstl. Leibgarde, und Oberamtmann zu Mt. Harburg. Auf einen im erfreulichsten Wohlergehen 26. Jahre lang geführten Ehestand, dem nichts zu seiner völligen Güte fehlte, als ein wohlgedeyhender Kindersegen, folgte am 20ten Februar 1738. Ihr völlige 50. Jahre ausmachender Wittwenstand, in welchem Sie als eine rechte Wittwe Ihre Hofnung auf Gott setzte, und im Gebeth beständig blieb; aber auch erfuhr und fühlte, daß der Herr Ihres Angesichts Hilfe und Ihr Gott sey. Am 4ten Januar dieses Jahrs begieng Sie, wie bekannt, Ihr hundertjähriges Jubiläum, welches Sie schon 1. Jahr zuvor

vor hätte feyern können, mit vieler Munterkeit zum Preiß Gottes, und mit aufrichtiger Theilnehmung vieler Höchsten und und Hohen Personen. (*) Von dieser Zeit an bemerkte man eine mehrere Abnahme der Kräften des Geistes und Leibes, welche nur 5. Tage vor Ihrem Ende so zunahm, daß man Ihre nunmehrige Auflösung als nahe vorhanden ansehen mußte. Der für Sie erwünschte frohe Augenblick des Eingangs Ihres Geistes in das himmlische Reich kam letztern Sonntag Nachmittags nach 4. Uhr, da Sie unter geistlichen Segnungen zu leben aufhörte. Die Zahl Ihrer Jahre ist für unser Säculum ausserordentlich groß, nämlich 101. Jahr 5. Monathe und 4. Tage. -- Und diese ganze lange Zeit hindurch herrschte in Ihrer Seele von Jugend auf vorzüglich die Gesinnung Pauli nach Phil. 1, 21. 23. Christus ist mein Leben; Sterben ist mein Gewinn: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welche Worte Sie auch von längerer Zeit her, und besonders in Ihrer letztern Verordnung wegen Ihrer Beerdigung als Ihren einstigen Leichentext angab, deren Sie sich auch iederzeit im richtigsten

Ver-

(*) Der dabey angestellten Jubelbethstunde wohnten der gnädigste Fürst, dessen Frau Gemählin, Frau Mutter, und Prinzessinnen Schwestern bey.

Verstand für Ihre Lage bediente. Was im Brief Pauli vor dieser Aeusserung hergeht und auf dieselbe folgt, zeigt hinlänglich an, daß er zu verstehen geben wolle, wie er in Ansehung seines Lebens und Todes gesinnt sey. Es liege ihm; dieß ist seine Meynung, einzig und allein daran, daß Christus hochgepriesen werde an seinem Leibe, es sey durch Leben oder durch Tod. Denn der ganze Zweck seines Lebens sey Christus; so lange er lebe, lebe er dem Herrn; Christus sey sein Leben, ihm sey dasselbe ganz gewidmet; er wolle es führen, so lang es zum Dienst Jesu brauchbar sey. Er könne es aber, so bald es zur Ehre seines Herrn dienlich, oder sein Wille es fodere, mit Freudigkeit dahingeben. Denn Sterben sey sein Gewinn; da erlange er das, was er sich am meisten wünsche, den beständigen Aufenthalt bey Christo; deßwegen habe er auch Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn: Es wäre ihm dieß wohl noch lieber, als länger zu leben; aber er lasse sich Leben und Sterben gefallen.

Glücklich ist der Mensch, welcher in Absicht auf Leben und Tod eine ähnliche Gesinnung sich eigen gemacht hat. In dem vollen ausgebreiteten Sinn können zwar

Chri-

Christen, die Pauli Beruf und Verhältnisse nicht haben, auch nicht sagen: Christus ist mein Leben. Aber so weit können wir es doch bringen, daß wir unser Leben Christo und seinem Dienst widmen, oder ganz christlich leben; daß wir dabey Sterben für Gewinn halten, und daß wir also gerne leben so lang Gott will, ob wir gleich Lust haben abzuscheiden und bey Christo zu seyn, so bald es der Herr fodert.

In dieser glücklichen Gemüthsverfassung befand sich -- ich getraue es mir sehr wahrscheinlich für den grösten Theil Ihres Lebens, gewiß aber für die 19. Jahre, in welchen ich nähere Unterredungen mit Ihr zu halten Gelegenheit hatte, beweisen zu können -- In dieser glücklichen Gemüthsverfassung, sage ich, befand sich die wohlseelige gnädige Frau von Hölzl. Sie versicherte mit allen Zeichen der Redlichkeit gar oft, daß Sie in ihren iüngern Jahren sich am liebsten mit Todesgedanken eingelassen habe, und vielleicht da noch leichter gestorben wäre, als da sie, besonders als verheyrathete Dame, in mehrere Verbindungen mit der Welt gekommen sey, obgleich niemalen ein Ueberdruß des Lebens Sie beschwerte, indem Ihr Zustand so beschaffen gewesen, daß es Ihr nach menschlichem

lichem Gefühl nicht unangenehm seyn konnte, zu leben. Indessen behielt Sie auch nach oftmaliger Erzählung selbst in den sogenannten besten Jahren, als vergnügte Gemahlinn eines allgemein beliebten Eheherrn Ihre Entschlossenheit: Lebe ich, so lebe ich dem Herrn; sterbe ich, so sterbe ich dem Herrn; beständig bey. So blieb Sie gesinnet, als Wittwe; so blieb Sie unter verschiedenen Umständen bis zu dem empfindlichen Verlust des Gesichts; so verharrte Sie bis an den letzten Augenblick Ihres Lebens. In diesem Punct war, und blieb Sie immer dieselbe. Sie lebte als Christinn gern so lang Ihr Gott das Leben schenkte, und war bereit, oft mit sehnlichem Verlangen bereit zu sterben; abzuscheiden und bey Christo zu seyn. Niemand glaube, daß ich dieses nur vorbringe, um Ihr ein geistliches Lob zu ertheilen. Daß ich mit Ueberzeugung von der wohlseeligen Frau von Hölzl sagen darf: Christus war Ihr Leben, und Sterben war Ihr Gewinn; Sie hatte nicht eine affectirte, sondern vernünftige wahre Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn; davon kann ich geprüften, redlichen, verständigen Christen Beweise in Menge vorlegen, wie sie dieselben zu ihrer Erbauung verlangen. Dermalen muß ich nur bey wenigen aus

Ihren

Ihren letztern Lebensiahren stehen bleiben. So lang Sie die öffentlichen Gottesdienstlichen Versammlungen, welchen Sie sonst fleissig beywohnte, nicht mehr besuchen konnte, war ihr Zimmer, wo Sie vorher schon Gottes Wort reichlich wohnen ließ, einen grossen Theil des Tages über ein Gotteshaus, in welchem Sie des Herrn Wort las, mit andern öfters geistliche Gespräche führte, und Ihre Andachtsübungen keinen Tag unterließ. Die frommen Empfindungen Ihres Herzens schrieb Sie häufig auf kleine Zettel nieder, von denen man eine Menge in Ihren Andachtsbüchern antreffen konnte, und in welchem Sie ohne Wissen anderer Leute die treflichsten Religionsgesinnungen aufzeichnete, woraus zu ersehen, daß Christus ihr Leben war. Vielleicht ist es erbaulich, wenn ich einige kleine Blätter von Ihrer eigenen Hand geschrieben, vorlese. (Hier wurden wirklich 4. solche Blätter gelesen.) Das Letzte hat die Aufschrift: „Das ist eine Anmerkung auf dem Krankenbett mir vorzulesen" und enthält folgendes: „O! welch ein freudiger, glücklicher Tag, Stund und Zeit wird das seyn, wenn der Tod sich bey mir einfindet, und ich nach dem Schluß meines Lebens Gott sehen werde, wornach ich mich schon so lange herzlich gesehnet.

Er

Er wird mir auch Barmherzigkeit erzeigen um Christi willen, und meiner Sünde nicht gedenken. Ich erkenne und weis, daß ich eine grosse Sünderinn bin; weis aber auch, daß Gott barmherzig ist, und ein geängstetes und zerschlagenes Herz nicht verachten wird. Dieses opfere ich dir mein Gott. Du erkennest mein Herz. Vergib mir gnädig alle meine Sünden. Handle mit mir, wie mit dem Zöllner, und wie mit dem Schächer am Creutz. Ich bin zwar unwürdig aller deiner Gnade; zweifle aber nicht an deiner Allmacht und Treue. Denn wo die Sünde mächtig worden ist, da ist deine Gnade noch viel mächtiger. Gott hat also die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab ꝛc. Ich hoff' allein auf Jesum. Denn es ist in keinem andern Heil. Er ist der Weg, Wahrheit und Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch ihn. Herzlich lieb hab ich dich, Herr, meine Stärke ꝛc. Wenn mir Leib und Seel verschmachtet, so bist du, Gott, meines Herzens Trost, und mein Theil. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn, Herrn. Er ist mein Gott, und Vater; Jesus Christus mein Heiland. Wer an den glaubt, wird nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben." Fast

Fast bis zum Ermüden oft hörte ich, wie andere, Sie sagen: Was hat doch Gott für eine Freude an einer so alten Person, die ihm und der Welt nichts mehr nützet. Aber dieß geschah mit einer heitern Zufriedenheit; oft mit einem vergnügten Lächeln, welches die Antwort, die Ihr gegeben wurde, bejahete: Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Ihr gröster Jammer war der Verlust des Augenlichts, weil Sie da, wie Sie sich ausdrückte, nicht mehr so ihrem Gott dienen, d. i. sich nicht mehr so aus Büchern zur Erweckung mit Gott unterhalten und zusammenhängendere Betrachtungen anstellen konnte. Das vornehmste ist, daß alles was Sie wußte, bey Ihr nach Ihrer redlichen Ueberzeugung Kraft und Leben hatte.

Christus war Ihr Leben, d. i. Ihr Leben war dem Dienst Christi gewidmet; davon zeugt auch Ihre manchfaltige Dienstbeflissenheit gegen allerley Arten von Leuten. Manchen Verwundeten heilte sie. Manchem schnell überfallenen Kranken schafte Sie Linderung bis ein Arzt herbeygerufen werden konnte. Mancher Dürftige, der aus Furcht der Kosten andere Arzneyen

scheute,

scheute, bediente sich Ihrer Rathschläge ꝛc. Ueberhaupt erzeigte sie gerne Wohlthaten, so lang Sie konnte. Die natürlichen Schranken Ihrer Wohlthätigkeit waren das Unvermögen.

Bey dieser christlichen Gesinnung brachte Sie Ihre Lebenstage in grossem wenig unterbrochenem Vergnügen zu. Gott begabte Sie mit Gesundheit. Ihre Glücksumstände waren niemalen besonders traurig. Sie lebte ohne Verdrüßlichkeit mit Ihren Nebenmenschen in Friede, und genoß die Achtung und Liebe Ihrer Zeitgenossen; genoß besonders auch die Gnade unsers besten Fürsten bis ans Ende, ia noch nach Ihrem Tode. (*) Ruhig wachte Sie, und ruhig schlief Sie. Der Herr gedachte Ihrer im Besten. Durch die göttliche Vorsehung waren auch Ihre zeitliche Umstände so eingeleitet, daß Sie sich, ob Sie gleich ordentlich und standesmässig lebte, nicht, wie man zu sagen pflegt, ganz verzehren konnte. Bewundernswürdig ist es vornehmlich daß Sie beständig das Bewußtseyn Ihrer selbst beybehielt. Kaum ein paar Minuten war Sie nur selten

(*) Beweiß davon ist die Dispensation wegen Ihrer Beerdigung in der Kyrche, und die hohe Gegenwart des gnädigsten Fürsten bey Ihrer Einsegnung.

ten etwas irre, und gleich fand sich Geistesgegenwart wieder ein. Dieses dauerte fort bis an das Ende. Kurz, wir finden tausend Spuren der gütigen Vorsehung Gottes in Ihrem Leben und Sterben. Christus war Ihr Leben: Sterben war Ihr Gewinn. Ihre Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn, ist nun vollkommen gestillet. Hier soll Ihr nicht gewaltsam abgestorbener, sondern natürlich aufgelößter und entseelter Leichnahm ruhen, zur künftigen Erneuerung verwesen, und mit denen vielen Hundert Gebeinen, die sich bey Verfertigung Ihres Grabes vorfanden, (*) und nun zu Ihrer Fußstätte eingegraben sind, vermischen. Ihr, lieben Freunde, die ihr Sie hieher getragen habt, bringet Sie nun unter rührendem Gesang ganz in Ihre offene Gruft.

(Nun wurde das Klopstokische Lied: Auferstehn, ja auferstehn wirst du mein Leib 2c. musikalisch abgesungen.)

(*) Bey Verfertigung Ihres Grabs kam man auf ein ausgemauertes, gewölbtes, viereckigtes Behältniß, aus welchem man eine Menge Todenköpfe, Hirnschedel, besonders grosse Knochen, fast verwesene Kleidungsstücke 2c. hervorbrachte, welches man hernach wieder einscharrte. Vermuthlich hat man bey dem Kyrchenbau 1681. alle in der Kyrche zerstreut vorgefundene Gebeine hieher zusammen gesammelt.

Nun haben wir alles vollbracht, was wir Menschen für Sie zur letzten Ehre leisten konnten. Sie liegt in Ihrer Ruhe. Im geistlichen Segen, in himmlischen Gütern lebt Ihre Seele bey Gott. Herrlich verklärt kommt einst Ihr Leib aus diesem Grab zum Genuß des ewigen Glücks. Unsere Segnungen sind vollendet, und wir können über Ihr grab den Segen des Herrn mit Freudigkeit so sprechen: Der Herr segnet Sie und behütet Sie; der Herr erleuchtet sein Angesicht über Sie und ist Ihr gnädig; der Herr erhebt sein Angesicht auf Sie und gibt Ihr seinen Frieden. Amen.

Uns allen aber gebe Gott die Gnade, es so weit zu bringen, daß Christus unser Leben, und Sterben unser Gewinn sey, damit wir, es sey, wenn es wolle, mit Lust abscheiden, und bey Christo ewig seyen. Hierum, wie um alles, was uns heilsam ist, bitten wir im Namen Jesu: Vater Unser ꝛc.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen.
Amen.

2.) Einsegnungsrede

einer zehnjährigen Tochter des dermaligen Herrn Pastors Steiner in Augsburg, und Enkelinn Herrn Generalsuperintendentens Michel, gesprochen bey dunkler Abendzeit auf dem Kyrchhof bey St. Jakob, den 26. November 1777.

Da stehen wir an dem offenen Grab, in welches wir eben den Leib einer gewesenen lieben hofnungsvollen Tochter, Jungfer Sophia Carolina Jakobina Steinerinn einsenken sahen. Die Natur treibt Ihre verehrungswürdige Verwandten, und alle empfindsame Bekannten zu Thränen über Ihren gar frühen, noch vor Ihrem zehenden Lebensjahr erfolgten Tod. Die Religion billigt, und heiligt diese Thränen, daß sie nicht mit menschlichem Unwillen über ihr Schicksal, vergossen werden, sondern unter ruhiger Beherzigung der für Christen völlig ausgemachten Wahrheit, daß Gott alles wohl mache, sanft fliessen. Man wird natürlich bewegt, wenn man an Ihre kraftvolle Jugend

gend, an Ihre einnehmende Lebhaftigkeit, an Ihr gutes Geschick, an die vielen Freuden, welche Sie den Ihrigen mit besonderer Zärtlichkeit zu machen wußte, an die schönen Hofnungen, die man von Ihr hatte, kurz blos an das Sichtbare denkt. Aber die bittere Klage hört auf, und wird in fromme Verehrung des göttlichen Willens verwandelt, wenn man sich es recht deutlich vorstellt, wie sicher Ihre Seele im unschuldvollen Lebensalter aller Noth, aller Verführung der Welt entgangen, und in die seelige Geistergesellschaft gekommen ist. Es ist zu spät, wenn wir Sie itzt der Seele nach segnen wollten. Ihr Geist ist dahin, und ist schon gesegnet mit vollkommenem geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Dafür loben wir Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Was wir etwa noch thun können, bestehet darinnen, daß wir Ihren Leib nach christlicher Gewohnheit in seine Ruhestätte einsegnen.

So sey denn Dein erblaßter Leichnahm von mir hiemit feyerlichst der allmächtigen, väterlichen Aufsicht des Herrn übergeben, ewig seelige Sophie. Schlafe da, als ein Toder in Christo, sanft und ungestört, bis dich die Stimme des Herrn weckt.

Ruhe wohl unter nahen Anverwandten, deren Leib schon vor dir hergelegt worden, bis einmal bey der Auferstehung sie dich sehen, und du sie erblickest. Ruhe wohl an der Stätte, vor welcher du wohl tausendmal in deinem Leben mit kindlich sorgloser Munterkeit vorbey hüpftest, bis du mit himmlischer Lebhaftigkeit dich deinem Jesu entgegen in die Höhe schwingst. Du bist hieher gesäet verweßlich, und wirst auferstehen unverweßlich; du bist gesäet in Schwachheit, und wirst auferstehen in Kraft: Daran erinnern wir uns itzt lebhaft, und sprechen unter diesen Gedanken den Segen über deinen Sarg in dem Verstand, wie er sich für dich schickt. Der Herr segne dich rc. Ruhe wohl im Namen des Vaters rc. Wir aber, die vor diesem Grab stehen, wollen für uns, und alle unsere Mitbrüder, auf Leben und Sterben hinein, das Gebeth Jesu sprechen: V. U.

Wir gehen itzt in Stille auseinander im Namen des Herrn mit lebhaftem Andenken an unsern, wer weis, wie nahen Tod, und übergeben uns der Liebe Gottes in Christo Jesu. Der Friede Gottes, der höher ist -- zum ewigen Leben. Amen.

3.) Einsegnungsrede

der wohlseeligen Frau Generalsuperintendentinn Michlinn, auf dem St. Jakobs Kyrchhof am ersten Adventssonntag, den 29. November 1778.

Nicht zu verzeihen wär es uns, wenn wir itzt gedankenlos und leer von rührenden Empfindungen auf einem Platz da stünden, auf dem sich so viele Gedanken und Empfindungen durch Augen und Ohren in unsere Seele drängen wollen. Die mit modernden Gebeinen und Menschenstaub erfüllte Erde unter uns, der freye nachtgraue Himmel über uns, der heilige Gottestempel, die lehrreichen Grabsteine, der bewegliche Ton des Begräbnißlieds, die florbehängten Leichenbegleiter, der aus Fackeln dämpfende Todengeruch, besonders das nahe stehende Trauerhaus, die eröfnete Gruft, und der in derselben liegende, noch unbedeckte Sarg vor uns und um uns her, sind dieß nicht lauter rührende Sachen, die unser Nachdenken erwecken, und unser Gefühl rege machen müssen? Nun so sehen zu, hören zu, überlegen, füh-

fühlen alle, die da stehen, wer sie auch sind, nach Stand und Religion, nach Jahren und Geschick, Vornehme und Geringe, Junge und Alte, Gute und Böse.

Sanft sind sie eingesenkt zu völliger Ruhe, die entseelten Gebeine der weiland wohlgebohrnen Frau, Frau Margareta Susanna Regina Michlinn, gebohrnen Wasserinn, der über 37. Jahre theuer gewesenen Frau Eheliebsten unsers Hochwürdigen und verdienstvollen Herrn Generalsuperintendentens Michel, die nicht nur wegen ihrer ehelichen Verbindung, sondern noch vielmehr auch wegen ihres eigenen Werths eine sehr würdige Frau genannt werden muß. Ihr der zerrütteten irrdischen Hütte entflohener Geist ist bey Gott, der ihn gegeben hat, gewiß so froh, daß er keine Sehnsucht zur Rückkehr fühlt. Indessen können wir uns doch vorstellen, als schwebe er über uns, nähere sich seinem vorigen Sitz, und lispele von daher mir zu, was ich itzt in Ansehung der Wohlseeligen noch sagen solle. Wenigstens ist so viel gewiß, daß das, was ich anmerke, hauptsächlich aus näherer Bekanntschaft mit diesem Geist, da er noch im Leib wohnte, herrühret.

Wer einst, wenn seine Stunde kommt ruhig sterben will, der sey von Jugend auf ein gehorsames Kind, und schätze seine Aeltern werth, so lang sie leben: So sagt der Geist der Wohlseeligen aus eigner Erfahrung Wahr ists; -- sprechen die Leute, welche den vor bald 32. Jahren verstorbenen wohlseeligen Herrn Generalsuperintendenten Wasser, und Seine 3. Jahre nach Ihm verewigte Frau Ehegattinn, noch kannten: -- Wahr ists; diese Tochter war ihren Aeltern bis an ihren Tod gehorsam und lebte ihnen zur Freude. Wer unter uns noch Vater und Mutter hat, der lege bey diesem offenen Grab in der Stille die Hand auf die Brust, und entschliesse sich, auch so zu seyn, damit er einst desto getroster sterben könne. Denen, die bisher nicht so gewesen sind, steige eine Thräne zur Besserung ins Auge.

Der Wohlseeligen Geist spricht weiter: Eine unschuldvolle, reine Jugend bis zur Ehe, und ein in Gottesfurcht geführter Ehestand vermehrt auch den Muth im Tode. Dort steht der Hochwürdige theure Greis am Fenster, vermuthlich mit Thränen im Auge, und kann es mit tausend Erfahrungen, mit tausend Beyspielen und Zeugen bestättigen, daß Er eine tu-

gend-

gendvolle, getreue, Ihm ganz ergebene, haushälterische, sorgsame Gattinn hatte, die vor allen Dingen Gott, und dann ihrem Manne diente. Wären doch alle Leute da, die eine gute Ehe führen! Aus diesem Grab heraus wollt ichs ihnen bezeugen: Wohl euch; ihr habt es deswegen, auch wenn ihr sterbt, noch gut. Wären doch alle ausschweifende junge Leute, alle böse Ehegatten da! Beschwören wollt' ich sie, bey diesem offenen Grabe, daß sie sich besinnen sollten, damit ihnen ihre Unart nicht noch im Tode Wehen verursache.

Der Wohlseeligen Geist empfiehlt die Pflichten der Aeltern gegen ihre Kinder, und die Liebe gegen nahe Anverwandte sehr stark. Wie anderst! da die Wohlseelige eine so zärtliche Mutter und Großmutter von 5. Kindern und 10. Enkeln war, von welchen der Geist schon 1. Sohn und 1. Tochter nebst 4. Enkeln, in der frohen Ewigkeit findet. Im älterlichen Hause dort sind die drey lebenden Kinder beym Vater in Thränen, und schicken der Wohlseeligen tausendfältigen Dank für Ihre mütterliche Zärtlichkeit in Ihre Gruft herüber. Wer unter uns Kinder hat, der denke sichs itzt lebhaft, wie wohl es ihm im Tode bekommen werde, wenn er an

ihnen

ihnen seine Pflicht erfüllte, so gut er konnte.

Eines, statt allem, will der Wohlseeligen Geist noch erinnern: Wir sollen verständige, redliche, eifrige Christen zu seyn uns bestreben, so lang wir leben, damit wir einmal im Tode auch recht getrost seyn können, wie er es war. Man sah die würdige Frau Generalsuperintendentinn freylich sehr fleissig in der Kyrche, hörte Sie in Ihrem Hause lesen, bethen und singen. Aber das war nicht Ihr Christenthum, sondern nur ein Mittel für Sie, christlich zu denken und zu wandeln. Im Herzen lag Ihr Vertrauen auf Gottes Gnade in Christo, welches Sie zu guten Handlungen trieb, welches Sie in trüben Vorfällen beruhigte, welches Sie in ihren Krankheiten so zufrieden machte, welches Sie beym Anblick des Todes so stärkte, daß Sie statt ängstlich nach längerem Leben zu seufzen, mit gelassenem Sinn sagen konnte; Sie hätte sich nicht so viele Jahre geschätzt, und danke Gott, daß er Sie so weit gebracht habe. Bey ihrem offenen Grab wollen wir uns entschliessen, so an Christum zu glauben, daß wir uns in allen Stücken nach seinem Willen richten, damit er uns seelig verewigen könne. Sie, Sie ist seelig verewigt.

Du

Du geniessest sie, seeliger Geist, die Wonne des Paradieses, in welchem du bey Jesu bist, und frey von der Erdenlast ganz himmlisch denkst, und empfindest. Heiter siehst du dich um nach den Seelen, die du ehe im Leibe kanntest, und findest des Vaters, der Mutter, der Kinder, der Enkeln, der Brüder, der Schwestern, der Freunde unsterbliche Geister, trittst in ihre Gesellschaft, machst ihnen die Lage der Welt bekannt, und zerfliessest mit ihnen im Lob des Ewigen, der alles wohl macht. Dein freudiger Eingang in den Himmel bedarf unsers Segens nicht. Doch meynen wir, wir müssen ihn segnen und sprechen deswegen mit schwacher Empfindung deines Glücks: Wohl dir! Wohl dir!

Gesegnet sey von uns auch der entseelte Leichnahm, der, ob er gleich itzt bald der Würmer Speise wird, und nach und nach zerstäubt, doch zur Unsterblichkeit bestimmt ist, und einst verklärt neu auflebt.

Sey ihm ein Schwanenbette
Nachtvolle Grabesstätte,
und deck ihn kühlend zu.
Er schlafe hier im Frieden,
Den Balsamschlaf der Müden,
Des Kranken längst erseufzte Ruh.
Heil diesem toden Staube!
(So triumphirt der Glaube.)
Auch er erwacht; auch er erwacht.

Ja

Ja er erwacht, wenn er vorher ausgeruhet hat, nach einer Ermüdung auf seiner Wallfarth hier auf Erden, welche 65. Jahre, 9. Monathe, und 11. Tage währte. Dann wird er nimmer müde; bleibt ewig lebhaft.

Ruhe dann wohl, glückseelige Frau Generalsuperintendentinn, auf diesem von deiner Familie so stark besäeten Gottesacker. In einem dir nach Leib und Seel angemessenen Verstand, spreche ich den letzten feyerlichen Segen über dich! Der Herr segne -- Frieden. Ruhe wohl im Namen des Vaters, des Sohns und des Sohns und des heiligen Geists. Amen.

Brüder und Schwestern, die ihr da steht, unser Ende kommt auch. Laßt uns an unsre Brust schlagen, sprechen: Gott sey uns Sündern gnädig, und mit gerührtem Herzen nach Jesu Anweisung bethen: V. U.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen. Amen.

4.) Einsegnungsrede

der wohlseeligen Frau Räthinn, Preuinn, auf dem St. Jakobs Kyrchhof den 16. December 1778.

Wieder ist der Tod vor unsern Augen, an dem nämlichen Ort, an welchem wir ihn vor 17. Tagen sahen; der allgemeine Menschenfeind, den uns nichts ganz leidentlich, und freundlich machen kann, als das Evangelium Jesu Christi. Er stellt sich uns heute dar in dem eröfneten Grab, und in dem darinnen stehenden Sarg einer im Leben sehr beliebt, und angenehm gewesenen Person, Tit. Frau Katharina Christina Barbara Preuinn, gebohrnen Meurerinn. Wenn der Tod nicht vom Vater der Menschen Befehl erhielte, wo er hinkommen sollte, so würden wir freylich oft, und auch bey diesem Fall sagen: Der zudringliche Tod, daß er doch gar nicht schont, und auch nicht selten dahin geht, wo man ihn gern noch lange nicht gesehen hätte. Bey der wohlseeligen Frau Räthinn erschien er noch dazu auf eine ganz besonders empfind-

liche

liche Weise. Sechszehn ganze Wochen hindurch war er immer nahe, und in dieser Zeit giengen wenige Tage vorbey, in welchen Sie nicht glaubte, daß er Ihr Leben rauben würde. Heute, diese Nacht, diesen Tag, in dieser Schwachheit, in dieser Ohnmacht geht es zu Ende; so mußte Sie selbst, so mußten auch oft andere mit Ihr denken und sagen. Ach, du Herr, wie lange! mußte Sie tausendmal seufzen. Gut ist es, daß mit einem so sehr langen Krankenlager unter andern die Wohlthat verknüpft ist, daß man es zu einer desto bessern Zubereitung auf die Ewigkeit benutzen kann; sonst würden wir vielleicht noch mehr daran zu tadeln finden. Aber so ist es immer mit Gottes Einrichtungen: Wenn sie uns noch so hart vorkommen, so ist doch allemal etwas väterlich Wohlthätiges bey denselben.

Den Leichnahm der wohlseeligen Frau Räthinn begraben wir hier auf eine sich auszeichnende Weise, an eine Stätte, wo meistens Personen von Distinction begraben liegen. Sie gehört in mancherley Rücksicht unter solche Personen. Ihre Geburt setzt Sie schon unter dieselben. Denn uns allen ist bekannt, daß der vor 36. Jahren verstorbene wohlseelige Herr Hofrath **Meurer** Ihr Herr Vater, und

die

die vor 25. Jahren verewigte wohlseelige Frau Hofräthinn Kobelt, eine Schwester der erst kürzlich in der Nähe beerdigten Frau Generalsuperintendentinn Michel, Ihre Frau Mutter gewesen. Durch Ihre zweymalige Verheyrathung, zuerst an unsern ehemaligen treugewesenen Lehrer, den wohlseeligen Herrn von Brandenstein, und einige Jahre nach seinem Tod an den dermalen über Ihren Abschied traurenden Herrn Rath Preu, ist Sie auch ausgezeichnet; und dann war Ihr Verstand, Ihre Lebensart, Ihr Umgang, Ihr ganzes Wesen immer Ihrem vornehmen Stand angemessen. Sie beobachtete auch, wie wir nicht anderst denken können, in Ansehung der Zubereitung auf Ihr Sterben das, was Personen von Ihrer Qualität vor andern Leuten zu beobachten haben. Personen, die wir vornehm nennen, denke ich nämlich, haben vor andern, die dem Stand nach geringer sind, Ursache, aus eigner Bewegung für sich selbst, auch ohne äussern Antrieb von andern, zu aller Zeit, besonders aber in Krankheiten sich christlich auf den Tod zu bereiten. Es ist bald einzusehen: Warum? Solche Personen haben öfters einen cultivirtern Verstand, bessere Unterweisung und Anleitung, mehr Zeit und Gelegenheit zu

einer

einer guten Zubereitung auf ihren Abschied von der Welt. Auf der andern Seite haben sie öfters weniger Antrieb von aussen dazu. Es geht ihnen oft so gut, daß die Liebe zur Welt bey ihnen allzustark einwurzeln will. Insonderheit wenn sie krank werden, sucht man sie gemeiniglich mit der Hofnung der Genesung zu trösten, und getrauet sich nicht, so geradezu, wie oft bey andern, zu sagen, daß sie so gefährlich krank seyen. Oft läßt man die nöthigsten Vorstellungen an sie hinweg, theils sie zu schonen, nicht zu ermüden, theils aus Furcht, sie möchten in Affekt gerathen, und es übel aufnehmen, theils weil man von ihnen, als verständigen Personen vermuthet, und voraussetzt, das sie schon selbst an die nöthigen Sachen denken werden, und keine Erinnerung nöthig hätten. Oft schmeichelt man solchen Personen, legt ihnen lauter gute Eigenschaften bey, rühmet sie, und sucht sie von der ernstlichen Betrachtung ihres wahren Zustands abzubringen. Wenn dergleichen Personen dieses alles bedenken, sollt es ihnen nicht ein starker Antrieb seyn, sich selbst zu ihrem bevorstehenden Ende, ohne viel auf anderer Erinnerungen zu warten, gehörig anzuschicken? Wir zweifeln gar nicht, daß die wohlseelige Frau Räthinn dieses treulich gethan habe.

Nun

Nun ist Sie über alle Beschwerden dieses Lebens, über alle Aengstlichkeiten, die Sie empfinden mußte, über alle Kämpfe mit Ihrem Temperament, über alle Sorgen um das Seeligwerden hinweg. Gott, zu dem Sie in der harten Krankheit viel tausendmal seufzte: Verlaß mich nicht, Herr, mein Gott! Sey nicht ferne von mir; eile mir beyzustehen, Herr, meine Hilfe! hat Sie erlöset von allem Uebel u.d Ihr ausgeholfen zu seinem ewigen himmlischen Reich. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hiezu sollen vor andern Amen! sagen der tiefgebeugte Herr Wittwer, die hinterbleibende einzige hofnungsvolle, nun tiefes Leid tragende Fräulen Tochter, (*) und die ganze hochansehnliche Freundschaft der Wohlseeligen.

Ruhet dann wohl, ihr Todenbeine, hier bis Christus kommt, und euch neues besseres Leben gibt. Dir, Geist, ruf ich nach, über dich, Leib, der vor 5. Tagen

(*) Sie, Wilhelmine von Brandenstein vermählte sich nach einer vortreflichen Erziehung im väterlichen Hause, den 23. September 1783. mit Herrn Senator Kern in Dünkelsbühl, starb aber schon den 29. Oktober 1784. daselbst in dem Wochenbette, da sie vom 31. Jan. 1763. an, nicht mehr als [illegible] Jahre 9. Monathe und 9. Tage alt war.

erst 45. Jahre in der Welt gewesen, halte ich meine Hand, und spreche: Der Herr segne dich rc. liege da bis zur frohen Auferstehung im Namen des Vaters, Sohns, und heiligen Geistes. Amen.

Alles, was zugegen ist, bethe in Stille nach: V. U.

Unendlicher! still seufzen wir
Vom Todeshügel auf zu dir:
Sey uns im Tod; ach Herr! im Tod
Ein Fels. -- Jehovah, Zebaoth!

5.) Einsegnungsrede

der Frau Kammerdienerinn Zöllerinn auf dem Kyrchhof bey St. Jakob, Abends am dritten Sonntag nach Trinitatis, den 26. Jun. 1779.

Es gehört nicht blos gesunder Menschenverstand, sondern vielmehr geübtes Christenthum dazu, wenn man sich eine Begebenheit, wie die, welche sich erst vorgestern Abends unter uns ereignete, von der rechten Seite, und aus dem wahren Gesichtspunkt vorstellen will, damit man weder zu leichtsinnig und kalt, noch zu kümmerlich und kläglich davon denke, rede, und urtheile. Der traurige Fall ist bekanntermassen dieser: Eine ansehnliche und annehmliche, beliebte und belobte Frau; die einzige Tochter einer bereits über 77 jährigen Mutter; (*) die liebreiche Gattinn eines Mannes, dessen ganzes Herz an Ihr hieng, und der alles auf Sie hielt; die zärt-

(*) Die Frau Mutter, verwittibte Hofmännian, nachher verwittibte Venningerinn, geb. Reusnerinn starb den 7ten Febr. 1783.

zärtliche Mutter von sechs lebendigen guten Kindern, von welchen das gröste noch nicht 17. und das kleinste noch nicht 5. Jahre alt ist, hoft durch Ihre zwölfte Niederkunft das dreyzehende Kind zu gebähren, wird dabey von gefährlichen Umständen überfallen, findet noch glückliche Befreyung von Ihrer abgestorbenen Leibesbürde, ist aber eine halbe Stunde darauf nicht blos recht entkräftet und abgemattet, nicht blos höchstgefährlich und tödlich krank, sondern -- schon wirklich tod. Diese so schnell in den besten Lebensiahren entseelte Person war T. Frau Anna Rosina Zöllerinn, gebohrne Hofmänninn, welche erst auf künftigen Michaelistag 41. Jahre alt würde. Ihren betrübten Eheherrn, Herrn Philipp Eberhard Zöller, langbeliebten Kammerdiener bey Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, unserm gnädigsten Landesherrn, findet man freylich seit Ihrer Sein Herz zerreissenden Todesstunde bald beweglich laut iammern, bald ängstlich still seufzen. Er weis nicht, wo Er bleiben soll, sieht Sie, will Sie sehen und haben Seine liebe getreue Gattinn, mit der Er volle 20. Jahre in gröster Zufriedenheit Seine Tage zugebracht hatte, und von der Er glaubte, daß Er bis an Sein Lebensende Liebe, Pflege,

und

und Unterstüzung durch Sie geniessen könne. Seine sechs Waysen um Ihn her, davon die eine Hälfte die Grösse des Verlusts rechnet, und deßwegen kläglich um die Mutter schreyt; die andere Hälfte aber noch nicht recht weis, wie ihr geschiehet, dem klagenden Vater und den weinenden Geschwisterten eine Zeitlang noch weint, und klagt; darauf bald mit kindlicher Unschuld spielt, und dann wieder kommt, und nach der Mutter fragt, und nicht begreifen kann, warum sie nicht redet, oder wo sie hingekommen sey; -- Diese sechs Waysen beklemmen Sein Herz noch mehr. Ehegatte, Kinder, Mutter, Bruder der Seeligverstorbenen seufzen zusammen; „Ach daß Gott erbarme! wir haben unsre beste Freundinn verlohren.„ und ieder, auch nur halbe Menschenfreund wünschet mit ihnen, daß Sie ihnen geblieben seyn möchte. Da fragt denn freylich Menschensinn, und Vernunft: Warum hat Gott dieses gethan, oder doch wenigstens zugelassen? Aber bey geübtem Christenthum fragt man nicht so leicht: Warum? sondern setzt sich ganz in den grossen, ruhmvollen, ruhbringenden Gedanken hinein: Es geschah unter Gottes Regierung; darum muß es im Ganzen genommen recht und gut seyn, ob es gleich dem ersten Anblick nach, und in einzelnen

Be-

Beziehungen bitter, und schmerzlich ist. Den meisten von uns, die wir zwar mitleidige Zuschauer sind, aber doch nicht ganz nahen vollen Antheil an dem Trauerfall haben, kommt es vielleicht so schwer nicht an, daß wir uns geradezu mit dem allmächtigen, allweisen, allgütigen Willen Gottes beruhigen. Aber ob es bey denen, welche der Verlust der Seeligen am nächsten betrift, auch so leicht angehen werde, können solche am besten beurtheilen, welche auch schon in dergleichen, oder ähnlichen Zuständen gewesen sind. Indessen muß, soll, und kann es doch seyn, daß Sie sich unter Gottes Willen kindlich beruhigen, und eben dadurch für schnellere Ruhe, und künftige glückliche Führung der Vorsehung am besten sorgen. Vor dem offenen Grabe Ihrer theuergeliebten Gattinn, Mutter, Tochter, und Anverwandtinn sey Ihnen hier öffentlich angerathen, bestens empfohlen, und ans Herz gelegt, unter Gebeth und Gottes Beystand fleissig daran zu arbeiten, daß Sie ie eher ie besser mit wohlüberlegter Gelassenheit sprechen können: Herr, dein Wille geschehe; er ist der beste.

Die seelig verewigte Frau Kammerdienerinn hat ohnfehlbar diese Gesinnung in Ihrem zu Gott gekommenen Geist, und ist in Gesellschaft der Seelen Ihrer vor

Ihr verstorbenen Anverwandten völlig beruhigt. So schnell Ihr Abschied war, so kam er Ihr doch nicht ganz unvermuthet Wenigstens erzählen manche, daß Sie nicht nur einmal sich Ihr Lebensende auf diesen Zeitpunkt vorgestellt habe, und über dieses ist es ia überhaupt die bey gesegneten Leibesumständen sehr gewöhnliche, und wenn es ohne quälende Aengstlichkeit geschiehet, nicht zu misbilligende Vorstellung, daß man unter denselben leicht sterben könne. Sollte Sie da nicht auch in Ihrer Seele nöthige Zubereitungen auf etwanigen Sterbfall gemacht haben?

Ihr erblaßter Leichnahm verwese denn da ungestört in dem Grab Ihres seit 34. Jahren hier ruhenden Herrn Vaters. Sie ruhe bey Ihren um dieses Gotteshaus her schlafenden 6. Kinder, und bey dem siebenden todgebohrnen, welches neben Ihr in Ihrem Sarg, und in Ihrem Arm liegt.

Wir segnen Sie in Ihre Gruft ein auf künftige frohe Auferstehung im Namen des Vaters, des Sohns, und des h. Geistes. Ihre Person nach Seel und Leib treffe der Segen itzt, und am Tag Jesu Christi, den ich nun so, wie er auf Sie sich schickt, auf Ihr Grab lege: Der Herr segne dich ꝛc. Hierauf bethen wir für uns und alle Menschen: V. U. Uns allen sey Jesus Christus gnädig itzt, und in der Sterbstunde. Amen. 6)

6.) Ganz kurze Einsegnung

Tit. Herrn Hofrath Michels auf dem allgemeinen Kyrchhof Abends bey Fackeln, den 2ten April 1781.

Hier liegt also der entseelte Leichnahm des wohlseeligen Herrn Hofraths, Karl Ludwig Michel. Diesen Platz vergessen Menschen; aber Jesus weis ihn genau, und wenn die Stunde kommt, so wird auch seine Stimme über diesem Grab schallen; Er wird sie hören, und aufwachen zum ewigen Leben. Der Geist ist bey Gott, der ihn gab. Wir haben das gewisse Zutrauen zu dem Gott der Liebe, und zu Jesu, dem Erbarmer, an den Er sich im Glauben hielt, daß Seine Seele in Gottes Hand sey, und daß keine Quaal Sie anrühre. Ohnerachtet des in den letzten Lebensiahren traurigen Schicksals dieses geschickten, und ehe so thätigen und blühenden iungen Mannes, der nur 35. Jahre alt wurde, ist Er doch wohl werth, daß Sein Gedächtniß unter uns bleibe. Viel denkt meine Seele bey diesem Grab;

aber

aber wenig redet mein Mund. Da ich den wohlseeligen Herrn Hofrath ganz genau kannte, so könnte ich vielleicht ein treffendes Bild von Ihm zu Seinem Vortheil vorlegen. Hier ist aber nicht Ort und Zeit dazu. Ich thue also nichts weiter, als daß ich über dieses Grab den allgemeinen Segen spreche: Der Herr segne dich rc.

Wir bethen V. U.

Gnade sey mit allen die lieb haben den Herrn Jesum Christum unverrückt. Amen.

7) Gedächtnißrede

der wohlseeligen Frau Kammerdirektorinn, Canginn, auf dem äussern Kyrchhof den 24. December 1781.

Note: Der förmliche Aufsatz will sich zwar nicht mehr vorfinden: Doch soll ein dem Gedächtniß nicht entgangenes, die Hauptsache enthaltendes Fragment eingerückt werden, damit nicht gerade allein diese Gedächtnißrede fehle.

Ehrwürdig sey uns die Stätte, an welcher wir den entseelten Körper der Wohlseeligen Tit. Frau Anna Magdalena Canginn, gebohrnen Greinerinn, verwittibten Kammerdirektorinn zur Verwesung und künftigen frohen Auferstehung niederlegen. Sie verdient in gar vieler Rücksicht Aufmerksamkeit und ehrenvolles Andenken. Besonders aber zieht Ihr bey allen Verhältnissen Ihres Lebens sich auf nicht gemeine, sondern auf vorzügliche Weise hervorleuchtender Verstand, welchen Sie zu Erfüllung Ihrer Pflichten mit feiner Klugheit anzuwenden wußte, unsre Gedanken auf sich. Diesen Verstand bildete Sie in Ihren Jugendiahren, und

ließ

ließ sich denselben bis zu Ihrem 1731. angefangenen Ehestand leiten, in welchem Sie nun erst recht Gelegenheit hatte, von demselben einen mustermässigen Gebrauch zu machen. Mit Herrn Kammerdirektor Johann Lang lebte Sie 42. Jahre, bis 1773. in einer vergnügten und segensreichen Ehe, und erleichterte Ihm Seine Tage, überhaupt und besonders bey der 4. Jahre vor Seinem Ende Ihn getroffenen, von einem berühmten Arzt sogenannten Sprachamnestie. Ihre richtigen Einsichten und Urtheile machten Sie zur guten Hausfrau und zur guten Gesellschafterinn, zur erwünschten Gattinn, und zur verehrungswürdigen Mutter. Drey Herrn Söhne waren Ihr Stolz, Ihre Zierde und Freude, und das gröste Leid wiederfuhr Ihr und Ihrem Gatten, da dieses vortrefliche Kleeblatt durch den Tod des ältesten, Herrn Pfarrers Konstantin Lang in M. Deggingen, der Ihr 8. Enkeln hinterließ, 1770. zerrissen wurde. Ihr geübter Verstand, der in weltlichen Angelegenheiten viel vermochte, richtete aber in religiösen, geistlichen Sachen noch mehr aus, und stärkte Sie zu einem vernünftigen Gottesdienst, begleitete Sie bis in das 76ste Lebensiahr auf Ihr Sterbbette, und gab Ihr die Fähigkeit in der Kraft der Religion Jesu

am 22. December 1781. seelig und erbaulich die Welt zu verlassen.

Den verweßlichen Ueberrest von Erde segnen wir nach eingeführter Weise: Der Herr segne dich rc. und bethen hierauf V. U.

Hilf uns! Herr! und laß es uns auch an unserm Ende wohlgelingen. Amen.

Die aus Solnhofer-Stein gemachten Epihtaphien des Herrn Kammerdirektors Lang, und seiner Frau sind an 2. Pfeilern aussen oben am Chor der St. Jakobskyrche gegen einander über so wohl sichtlich angeheftet, daß sie leicht in die Augen fallen, und daher von Vorübergehenden sehr häufig gelesen werden. Sie enthalten in nach Lapidarstyl gestellter Zeilenordnung folgende Worte:

1) Hier ruhet weyland Johann Lang, gewßter Hochgräflich Oetting-Oettingischer, und Oetting-Wallersteinischer Kammerdirektor geb. d. 27. Dec 1696. gest. den 6. Jen. 1773. Das von ihm nie gesuchte, aber iederzeit gefundene, vom ganzen Vaterland ihm zugestandene Lob hellsehenden Verstandes, und ädelstgesinnten Herzens, seiner ungefärbten Gottesfurcht, christlichen Rechtschaffenheit, altdeutschen Redlichkeit, wärmsten Menschenliebe, ehelichen und väterlichen Treue, seines feurigen Patriotismus, uneigennützigen Dienstelfers,

und

und gemeinnützigen Lebens braucht nicht durch diesen vergänglichen Stein verewigt zu werden. Seine hinterlassene Gattin Anna Magdalena, geb. Greinerin hat ihm mit ihren beeden Söhnen, und zwölf Enkeln nur zum Denkmal ihres nie veraltenden Schmerzens über den Tod des geliebtesten Gemahls und Vaters aufgerichtet.

2) Hier nahe bey dem Denkmal unsers besten Vaters stehe unserer besten Mutter Denkmal, wenn gleich ihr Leichnam nicht hier neben dem seinigen ruhet. Die Würdige, die Seelige Frau Anna Magdalena Lang, gebohrne Greiner (geb. den 10. May 1706.) lebte, für ihren Gatten geschaffen, ihm und ihren Kindern zur Ehre und Freude, zum Trost und Segen, durch Geistes- und Herzensgüte, durch weise Wirthschaftlichkeit, durch Leben und Feuer ihres Charakters, das selbst im Alter nicht erlosch, rühmlichst ausgezeichnet, und entschlief den 22. December 1781.

(begraben den 24. December auf dem äussern Gottesacker.)

8) Einsegnungsrede

der wohlseeligen Frau Superintendentinn Schönerinn, auf dem äussern Kyrchhof Abends bey Fackeln den 22. Febr. 1782.

Gerührt stehen wir hier vor dem offenen Grab einer in Ihrem Leben theuer und werth geachteten, und auch nach Ihrem Tode sehr vielen unvergeßlichen Person. Ach leider verschliesset dieser eben eingesenkte Sarg den entseelten Leichnahm der nun wohlseeligen T. Frau Maria Juliana Schönerinn, gebohrnen Lotzbeckinn, verwittibten Superintendentinn und Consistorialräthinn von Trochtelfingen. Ihr gebühret öffentlicher Nachruhm nach allen Verhältnissen Ihres Lebens. Denn sie wandelte würdiglich Ihrem geistlichen und leiblichen Beruf. Ihre Jugendiahre so wohl, als Ihr Ehe- und Wittwenstand waren dem Herrn geweyhet, welchen Sie genau kannte, und aufrichtig verehrte. Ihre Seele war mit einer reinen und festen Religionskenntniß ausgerüstet, und Sie übte ein vernünfti-

ges

ges Christenthum. Durchdrungen von der Grösse Gottes demüthigte Sie sich vor ihm, und erkannte Ihre Nichtigkeit und Schwachheit. Ueberzeugt von der Liebe und Güte Ihres himmlischen Vaters hatte Sie ein kindliches Vertrauen zu ihm. Sie suchte beständig die Neigung, dem Herrn zu gefallen, in Ihrem Herzen zu unterhalten, und gleich wieder zu erwecken und zu stärken, wenn Sie wahrnahm, daß dieselbe schwach werden wolle. Sie betrübte sich herzlich, wenn Sie Mängel und Fehler an sich bemerkte, und befleissigte sich, Ihre Gesinnungen und Handlungen immer mehr zu reinigen und Gott wohlgefällig einzurichten. Ihre Liebe zu Ihrem Erlöser, dem Sie Ihr ganzes Seelenheil verdankte, war brünstig, und Sie beeiferte sich, seinem heiligen Vorbild immer ähnlicher zu werden. Gott erzeigte Ihr in Ihrem Leben viele Wohlthaten, welche Sie mit Dank annahm und zu seiner Ehre gebrauchte. Er ließ auch mancherley Leiden über Sie kommen, welche Sie im Vertrauen auf seinen Beystand ertrug, und zur Wohlfahrt Ihrer Seele anwandte. Sie hatte manchen innerlichen Kampf in Ihrem Gemüthe auszustehen, und Ihr Temperament verursachte Ihr viele geheime Leiden. Aber der

Herr

Herr half Ihr immer wieder, daß Sie sich aufs neue aufrichten und ermuntern konnte.

Sie hatte überhaupt eine menschenfreundliche Gesinnung gegen Ihre Nebenmenschen, und erzeigte Ihnen nach Ihrer Lage, und nach vorkommenden Gelegenheiten viele Liebe und Gefälligkeiten. Ganz besonders aber war Sie denen ergeben, mit welchen Sie in genauerer Verbindung stund. Als eine getreue und sorgfältige Gattinn liebte und rühmte Sie Ihr vor 10 Jahren seelig verewigter Eheherr, mit welchem Sie 30 Jahre in einer vergnügten Ehe lebte, und Ihre Pflichten gegen Ihn mit allem Fleiß beobachtete. In diesem Ehestand hatte Sie das gewiß sehr seltene Glück, daß Ihr Gott alle die 4. Kinder, welche er Ihr schenkte, in Gesundheit erhielt, so daß Sie, welches Sie zum Preiß Gottes oft rühmte, keinem in das Grab sehen durfte. Noch mehr: Nichts als Freude und Vergnügen erlebte Sie an diesen Kindern, und würde dadurch für Ihre grosse mütterliche Liebe und Sorgfalt schon hier reichlich belohnt. Ihre zwey Herrn Söhne und zwey Frauen Töchtern beweinen Sie mit kindlicher Dankbarkeit, und rühmen ihre Güte allenthalben. Seit

dem

dem Tod Ihres Eheherrn konnte sie immer von einem zu dem andern gehen, und sich an Ihrem Wohlstand ergötzen. Sie sahe Ihre vergnügten Ehen, wurde von Ihnen sowohl als von Ihren Herren Schwiegersöhnen und Frauen Schwiegertöchtern in die Wette verehret und geliebet, und konnte sich in Ihrer aller Häusern an Kindeskindern vergnügen. Wie Ihr Gott viele Wünsche in Ihrem Leben erfüllte, so gewährte er Ihr auch den Wunsch in Absicht auf Ihren Tod, daß er denselben nach seinem Willen auf ein kurzes Krankenlager sanft und seelig erfolgen lassen wolle. Nicht länger als drey Tag durfte Sie auf Ihrem Kranken- und Sterbebette nach Hilfe seufzen. In einer Gott völlig ergebenen Gemüthsfassung mit dem Wunsch, daß Sie der Herr bald zur ewigen Vollkommenheit gelangen lassen wolle, ertrug Sie die Last der Krankheit. Ihre geliebten zween Herren Söhne sassen eben vor Ihrem Bette, da schnell Ihre letzte Züge anfiengen. Sie stunden und knieeten unter denselben vor Ihrer innigst geliebten sterbenden Mutter, empfahlen Sie unter dem wärmsten Dank für Ihre Liebe, welche kindliche Thränen begleiteten, dem gnädigen Gott, seufzten zu ihm für Sie um Hilfe, und segneten ihr Ende. Da Sie noch härtere

Züge vermutheten, war die Sterbende schon ganz sanft völlig eingeschlafen. Mit der innigsten Wehmuth drückten Sie Ihr die Augen zu.

Nun ist Ihr Geist frey von allen Lasten; darf nicht mehr klagen über den Leib des Todes, und empfindet keinen Kummer. Der Herr segnet und behütet ihn; der Herr erleuchtet sein Angesicht über ihn und zeiget ihm seine Gnade in vollem Maas; der Herr erhebt sein Angesicht auf ihn, und gibt ihm ewigen Frieden, ewige Glückseeligkeit. Der Leib verweset zwar hier in der Erde; aber es kommt die Stunde, in welcher auch Sie die Stimme Christi hören, und zum ewigen Leben aufwachen wird. Hier in der Welt lebte Sie 65. Jahre und 7. Monathe. Dort in der Ewigkeit nehmen Ihre Jahre kein Ende. Ihre traurenden Anverwandten denken insgesammt so männlich und gesetzt, so christlich, daß Sie auch mit weinenden Augen bekennen und rühmen: Der Herr hat in Ansehung Ihrer alles wohl gemacht.

Wir segnen Sie itzt in Ihre Ruhe ein auf künftige frohe Auferstehung im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes.

Ruhe wohl ewig Seelige. Dich treffe nach Leib und Seel itzt, und am Tage Jesu Christi der Segen, den ich nun in dem Sinn, in welchem er für deinen gegenwärtigen Zustand schicklich ist, über dein Grab ausspreche. Der Herr segne ꝛc. Wir bethen gemeinschaftlich V. U.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen. Amen.

9.) Einsegnungsrede

beym Grab der wohlseeligen Frau Pfarrerinn Kehlinn, den 2. Sept. 1783.

Hier bey diesem offenen Grab denken wir an eine in Ihrem Leben, nicht nur nahen Anverwandten, sondern sehr vielen, die Sie kannten, theuer und werth gewesene Person, an die nun ewig seelige Frau Pfarrerinn, Maria Katharina Kehlinn, gebohrne Serelinn. Wir können Sie mit Wahrheit zu den Ruhmwürdigen zählen, welche mit ihrem Leben Gott ehren, und in ihrem Wirkungskreis viel Gutes stiften. Sie wendete die Ihr vom Schöpfer verliehenen Gaben in allen Ihren Verhältnissen zweckmäsig an, und bemühte sich, das, was Sie iederzeit seyn sollte, nach bestem Wissen und Gewissen wirklich zu seyn. Uns ist Sie als eine Gottesfürchtige, verständige, menschenfreundliche, und überhaupt in den Tugenden Ihres Geschlechts wohl geübte Person bekannt. So wie Sie in Ihrer Jugend eine Ehre des angesehenen väterlichen Hau-

ses gewesen, so war Sie in der Folge 30. Jahre hindurch eine getreue Freundinn Ihres Eheherrn (*), eine sorgfältige Mutter Ihrer zahlreichen Kinder, eine entschlossene nützliche Hausfrau, und in Ihren letzten 6 Jahren eine rechte Wittwe, die Ihre Hofnung auf Gott setzte.

Ausgerüstet mit der köstlichen Gabe eines frohen, standhaften, entschlossenen Gemüths, welche Gabe Sie durch die Religion heiligte und stärkte, genoß Sie nicht nur die angenehmen Stunden und Vorfälle Ihres Lebens mit Vergnügen und Ordnung, sondern ließ auch in Mühe und Trübsalen den Muth nicht sinken. Unverdrossen und mit heiterer Thätigkeit besorgte Sie Ihr mühevolles Haus, und beobachtete als Mutter von 12. Kindern, von welchen noch 7. leben, Ihre schwere Pflicht gewissenhaft und treu. Viele Jahre war Sie eine gedultige Pflegerinn Ihres mit andaurenden Krankheiten beladenen Eheherrn, und erleichterte Ihm nach Möglichkeit Seine Last. Wir können leicht denken, daß zu diesem allem Geschäftigkeit, Entschlossenheit, Muth und Gedult in grossem

(*) Es war derselbe der 1777. den 1. Okt. als Pfarrer in Löpsingen verstorbene 61jährige Herr Michael Heinrich Kehl.

sem Maas erfodert wurde. Sie hatte auch sehr vieles an Ihrem eigenen Körper zu ertragen. Schon lange Zeit mußte Sie oft einige Wochen nacheinander die empfindlichsten Schmerzen leiden. Besonders aber seit einem halben Jahr vermehrten sich dieselben so, daß Ihre Kräfte merklich abnahmen. Wenige Tage vor Ihrem Ende zeigten Ihr neue Zufälle den nahen Tod. Sie sah ihn an, und zagte nicht. Im oft anhaltenden Schmerz, und beym Anblick des sich nähernden Todes war Ihr bester Trost der Gedanke: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem ewigen himmlischen Reich. Sie ist erlöset von allem Uebel. Ihr ist ausgeholfen zum ewigen himmlischen Reich. Nach Ihres Herzens Wunsch ergieng es Ihr. Gott sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Eine reiche Trostquelle ist dieses für Ihre traurenden Frauen und Jungfern Töchter, für Ihren abwesenden Sohn, für Ihre einzige noch lebende Frau Schwester. Sie segnet die Stunde Ihrer Erlösung, und wir wollen sie auch segnen.

Sie ruhe denn sanft nach überstandener fast 62jähriger Mühe und Last. Ihr

Geist

Geist ist frey. Der Leib verweset zu einer freudenvollen Auferstehung. Nicht blos wunschweise, sondern mit näherer wirklicher Anwendung können wir über Sie sprechen: Wohl dir! Denn der Herr segnet dich und behütet dich ꝛc. Bey Ihrem Grabe bethen wir für uns, und für alle Menschen: V. U.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen. Amen.

10) Einsegnungsrede

der Frau Kammerdienerinn Camererinn auf dem allgemeinen Gottesacker den 9. Dec. 1783.

Wie überhaupt Zeit und Umstände nicht selten verursachen, daß ein Todesfall von denen, die Nachricht von demselben erhalten, mit genauerer Aufmerksamkeit betrachtet wird, so sind sie auch vornehmlich Ursache, daß viele den erst vor 2. Tagen erfolgten Tod der Person, vor deren offenen Grab wir hier stehen, näher bemerken. Nicht wenige denken und reden mehr, als bey vielen andern Sterbfällen von dem baldigen Hingang der im Herrn entschlafenen seeligen Frau **Margareta Henriette**, gebohrnen **Engelhardtinn**, der gewesenen Eheliebsten **Herrn Kammerdieners Camerer**, und werden hiezu vornehmlich durch die Zeit und Umstände Ihres Todes veranlasset. Sie, welche erst gerade vor zwey Monathen an Ihrem Trauungstag in Ihre hiesige Wohnung zog, ist nun schon

erblasset. Kaum drey Wochen lebte Sie einigermassen gesund in Ihrem Ehestand, und schnell ergreift Sie eine vermuthlich schon länger in Ihrem Körper verborgene Krankheit, welche eilend, schon im 36sten Lebensiahr Ihren Tod befördert. Allerdings hätte man dieses nicht gedacht; verwundert sich deßwegen darüber, und fällt allerley Urtheile. Allein das beste, und wahrhaftig christliche Verhalten in diesem Fall wird seyn, wenn wir mit denen, welche über Ihr frühes Sterben wirklich herzlich betrübt sind, Mitleiden haben; wenn wir für dieienigen, auf welche Ihr Tod nach der Absicht der Vorsehung nützlichen Eindruck machen soll, stille Wünsche zu Gott schicken; wenn wir bey Ihrem Tod den Herrn bitten, daß er uns bedenken lehre, daß wir auch sterben müssen, auf das wir klug werden; wenn wir alles, was uns in Ansehung Ihrer nicht angehet, mit Ihr begraben seyn lassen; wenn wir an Sie mit der Vorstellung denken, daß Ihre Seele bey Gott im Frieden lebe, und Ihr Leib einstens frölich zum ewigen Leben aufstehe.

Unter diesen Gedanken beobachte ich nun meine Pflicht, und segne Sie in Ihre Grabstätte ein. Ihr unsterblicher Geist, der zu Gott gieng, welcher Ihr ihn gege-

ben hat, geniesse ohne Aufhören die Freuden des Himmels. Ihr verweßlicher Leichnahm der nun zur Erde wird, davon er genommen ist, stehe nach vollbrachter Bearbeitung zur Unsterblichkeit auf den Ruf Jesu Christi am grossen Tag der Erweckung wieder auf, und Sie höre mit uns allen die freundliche Stimme: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters; ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Es sey, und werde in alle Ewigkeit an Ihr erfüllet der Segen, den Sie itzt nicht mehr höret, den ich aber doch in dem für Sie schicklichen Verstand über Sie ausspreche: Der Herr segne Sie 2c. Sie ruhe und stehe einst herrlich verklärt auf im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes.

Wir bethen vor Ihrem Grab für uns und alle Mitchristen: V. U. Gnade sey mit uns, und Friede vor Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo.

Amen.

II) Einsegnungsrede

T. Herrn Oberlieutenants Lauterbach den 2. März 1787.

Wie leicht wäre es bey diesem eingesenkten Sarg und offenen Grab eine weitläuftige Lobrede auf die Person zu halten, deren Leichnahm nun hier ruhen soll, wenn Zeit und Umstände es gestatteten. Man dörfte nicht einmal geheimen Widerspruch befürchten, indem das, was gesagt werden könnte, durch das allgemeine Zeugniß nicht blos der Stadt, sondern aller, die den Wohlseeligen kannten, ganz gewiß bestättigt würde. Doch eben diese allgemeine Stimme von dem Werth des Edlen macht eine umständliche Anzeige seiner vielen guten Eigenschaften überflüssig. Wir erinnern uns also nur ganz kurz an seine sich auszeichnende Güte in den verschiedenen Verhältnissen seines Lebens. Das schön geführte Leben des **Wohlseeligen Herrn Oberlieutenants, Marx Theodosius Lauterbach** fieng an im Jahre 1722. zu Ulm, wo sein Herr

Va-

Vater Johann Christoph Lauterbach, Ingenieurlieutenant und Bauinspector gewesen. Sehr frühe wählte er den Militärstand, in welchem er 50. Jahre als eine Zierde dieses Standes Dienste leistete und einen lebendigen Beweiß ablegte, daß derselbe mit aufrichtiger Verehrung Gottes, mit augenscheinlicher Werthschäzung der Religion, mit sanfter wohlthätiger Menschenliebe geführt werden könne. In der Furcht des Herrn brachte er die Tage der Ruhe und des Friedens zu; in der Furcht des Herrn zog er, aufgefordert durch seinen Beruf, zu Felde. Von der Religion die er im Herzen hochachtete, und deren höchsten Werth er erkannte, sprach Er iederzeit mit Ehrerbietigkeit, nie leichtsinnig, nie mit Spott. Oeffentliche Uebung derselben war ihm gröstes Vergnügen, und man vermißte ihn selten in den christlichen Versammlungen. Sein bescheidenes, rechtschaffenes, vorsichtiges Bezeigen verschafte ihm die Gnade und das Wohlgefallen seiner obern Befehlshaber, und vieler Grossen der Erde, die ihn schäzten und liebten. Des Höchstseeligen und des itzt regierenden Fürsten Huld, genoß er die lange etlich und dreysigiährige Zeit seines allhiesigen Aufenthaltes ganz vorzüglich. Die ihm geschenkte Gunst mißbrauchte er nicht

zum

zum Schaden anderer, und ließ sich dieselbige nicht verleiten, sich in fremde Sachen zu mischen. Seine Untergeordneten rühmten zu iederzeit seine Leutseeligkeit und Sanftmuth, womit er sie behandelte. Einnehmende Freundlichkeit, gefällige Höflichkeit, liebreiche Dienstbeflissenheit begleiteten ihn bey seinem Umgang mit ieder Art von Personen. Er bemühete sich, auch den entfernten Schein einer Beleidigung seiner Mitmenschen zu vermeiden, und wog Worte und Handlungen vorsichtig ab, damit sie nicht iemand verdrüßlich und unangenehm seyn möchten. Den Ruhm eines vorzüglich angenehmen, unterhaltenden Gesellschafters wird Ihm niemand streitig machen. Manchfaltige nützliche Kenntnisse, nicht nur in Seinem eigentlichen Fach, sondern von vielen andern Sachen erwarb Er sich durch tägliche Lektüre guter Schriften; wußte auch von denenselben bey Seinen Verrichtungen und im Umgang guten Gebrauch zu machen. Ein Blick in Seine häusliche Gesellschaft stellt uns Ihn als den gefälligsten, mustermässigsten Gatten, als den liebreichsten Vater dar. Die bekannte Zärtlichkeit bey Seiner ersten Ehe nahm er in ihrer ganzen Stärke mit sich in die zweyte Ehe, und ununterbrochene, Schätzung Seiner itzt tiefbetrübtesten Frau Ehe-

gemahlinn, wovon sie selbst mit Lebhaftigkeit zeuget, machte bisher Ihr Vergnügen täglich neu. Ihre Kinder waren ganz Seine Kinder, so wie auch Seine Kinder ganz Ihre Kinder waren. Er als Haupt der Familie vereinigte alle zu einem Sinn. Sein Segen ruhet auf ihnen allen, und besonders auf seiner Jungfer Tochter, auf die er denselben mit sterbender Hand noch legte. Ach! das Seine Anverwandten alle und andere mit ihnen den besten Menschenfreund nicht länger geniessen konnten. Allein vor 4. Wochen legte ihn eine Entzündung der Lunge aufs Krankenbette, welche, da sie zuletzt in eine tödliche Suppuration übergieng, Seinem schätzbaren Leben mit 65. Jahren ein Ende machte. Er beschloß dasselbe mit eben dem sanften, Gott ergebenen Sinn, mit welchem er es geführt hatte.

Tröstungen Gottes wünschen wir denen tiefgebeugten Hinterlassenen, und erfüllen noch die traurige Pflicht Seinen Leichnahm in Seine Gruft einzusegnen. Sein Geist ist frey und geniesset unnennbares Vergnügen bey Gott. Sein Leib ruht hier, bis er einst die Stimmt Christi höret und wieder hervor geht. Nicht blos Wunschweise, sondern geradezu können wir über ihn sprechen; Gewiß der Herr seeg-

net dich, und behütet dich: Er erleuchtet sein Angesicht über dich, und ist dir gnädig: Er erhebet sein Angesicht auf dich, und gibt dir Friede.

Im Andenken an unser Ende bethen wir für uns und alle Menschen ein glaubiges: Vater Unser ꝛc.

Die Gnade des Vaters, Sohnes, und des heiligen Geistes sey mit uns allen. Amen.

12.) Einsegnungsrede

Tit. Herrn Rektors Lang, der als Wayseninspektor starb, den 18. April, 1787.

Wenn wir die Umstände der Personen, deren Leichnahme auf diesen Gottesacker gebracht werden, iedesmal genau wüßten, und richtig übersehen könnten, so würden wir gewiß beym Grabe eines ieden zur Ehre Gottes und zu unserer Beruhigung sprechen müssen: Der Herr hat alles wohl gemacht. Bey vielen geschicht dieses freylich nicht, weil uns das Wohlthätige ihres Lebensendes für sie selbst, für die, welche um sie trauren, wenigstens für die ganze Einrichtung der Welt nicht klar in die Augen leuchtet. Doch kommen immer auch solche Fälle vor, bey welchen sehr viele die wohlmachende Hand der Vorsehung preissen; ia auch solche Fälle, über welche alles Volk einstimmig sich erklärt: Der Herr hat alles wohl gemacht. Sollte der seelige Herr Rektor und Inspektor, Johann Conrad Lang, dessen Leichnahm hier eingesenkt wurde, uns Sein iziges Urtheil über Sein Leben und Ende er-

eröfnen können, so würde er es ohnfehlbar gutheissen, wenn wir für sein Grab die Aufschrift wählen: Der Herr hat alles wohl gemacht. Es kann auch weder Ihm, noch seinen werthesten Anverwandten ganz und gar nicht zur Unehre gereichen, wenn der Name des Herrn seinetwegen gelobet wird, und wenn man bey seinem Tode einsieht, daß an ihm die Werke des Herrn offenbar wurden. Deutlich zeigen sich die Spuren der göttlichen Vorsehung, sowohl an seinem Leben, als an seinem Ende. Es vereinigten sich allerley glückliche Umstände, durch welche er seine Naturgaben bildete und erhöhete, und bey welchen er zu seinem und anderer Vortheil sein Leben hätte führen können. Er hatte vor andern verschiedene erwünschte Gelegenheiten, seine Geisteskräfte zu üben, und kam durch Beweise seiner Fähigkeiten, und günstige Verbindungen frühe dazu, daß man ihn mit der besten Hofnung, in ihm einen immermehr brauchbaren jungen Mann gefunden zu haben, zum Rektor und Inspektor des Seminarii wählte. Jedoch ein Hauptfeind seines Wohlstandes verfolgte und begleitete ihn von früher Jugend her, und vermehrte seine Anfälle von Jahr zu Jahr. Er mußte denselben in seinem eigenen Cörper mit sich tragen,

 wel-

welcher mit epileptischen Krämpfungen beladen war, die ihre heftige Wirkung häufig zeigten, und daß durch den Gebrauch der ausgesuchtesten Arzneyen nicht vertrieben werden konnten.

Die durch so viele Jahre bald schwächer, bald stärker viel tausendmal vorgekommenen spasmodischen Ueberfälle mußten allerdings nach und nach immermehr die Kräfte seines Geistes, wie seines Leibes angreifen und schwächen. Aber eben hier zeigte sich die gütige Vorsicht auf manchfaltige Weise. Sein so sehr niederschlagender Zustand machte ihn nicht ganz muthlos, und er konnte sich bald wieder fassen und erheitern. Hilfreiche Unterstützung der Anverwandten und guten Freunde; mitleidsvolle Nachsicht, und Theilnehmung an seinem Unglück, erleichterten nach Möglichkeit sein trauriges Geschicke. Gewiß eine höhere Hand bewahrte ihn vor drohenden Beschädigungen, und vor besorglichen lebensgefährlichen Fällen. Selbst die traurigen Wirkungen der Krankheit auf sein Gehirn hielten nicht allzulang an. So geführt vom Höchsten überfiel ihn vor 3. Wochen die letzte heftige Aeusserung seiner unheilbaren Krankheit, nach welcher sich bald eine Brustentzündung

offen-

offenbahrte, die Ihm auch vorgestern Abends nach 8. Uhr, nachdem er 34. Jahre und 13. Tage gelebt hatte, das Lebensende verursachte: Die noch lebende betagte Frau Mutter des seeligen Heern Rektors und Inspektors, weis nun nach vielen Kümmernissen über seinen kläglichen Zustand, daß ihr leiden- und gefahrvoller Herr Sohn glücklich seinen Lauf vollendet habe. Sollte dieses nicht ihr mütterliches Herz itzt schon und besonders bey ihrem einstigen Ausgang aus der Welt trösten? Die sämtlichen von 20. noch 8. lebenden theilnehmenden Geschwistern des Verewigten stimmen mit Rührung ein, wenn wir itzt zur Einsegnung des Seeligverstorbenen über Sein Grab sprechen: Mit der Seele, welche den hier liegenden Leichnahm belebte, hat es Gott wohlgemacht; er wird es auch mit dem irrdischen Leibe wohl machen. Der Herr segne den Mann, dessen Körper hier ruht, nach Seel und Leib, und behüte ihn; er erleuchte sein Angesicht über ihn, und sey ihm gnädig; er erhebe sein Angesicht auf ihn, und geb ihm ewigen Frieden. Froh soll er auferstehen, und wir mit ihm. Auf diesen Wunsch bethen wir. V. U.

Friede sey mit uns allen. Amen.

13.) Einsegnungsrede

bey dem Grabe der seeligen Jungfer Johanna Dorothea Kehlinn, den 7. Jul. 1778.

Ein Blick auf diesen hier eingesenkten Sarg beweiset mehr, als die ausführlichste, beweglichste Rede, daß nicht einmal die kräftigsten Jugendiahre, und das lebhafteste Aussehen vor den Anfällen einer tödenden Krankheit sicher stellen. In einem weiten Distrikt wird man nicht sehr viele iunge Personen antreffen, welche in einer so vollkommenen Blüthe da stehen, in welcher wir die seelige Jungfrau Johanna Dorothea Kehlinn einige Jahre her unter uns erblicken konnten. Gesundheit, und Leben schien auf Ihrem ganzen Angesicht ganz deutlich gezeichnet zu seyn, und man glaubte, aus demselben lesen zu können, daß reines Blut in Ihren Adern fliesse, reine Säfte durch den ganzen Körper verbreitet seyen. Demohnerachtet ermächtigte sich dieses blühenden Leibes eine heftige Krankheit; welche zwar 7. volle Wochen durch verschiedene abwech-

wechselnde Anfälle an der Zerstörung der jugendlichen Kräfte arbeiten mußte, aber doch zuletzt dieselben ganz aufzehrte, so daß vorgestern Mittags zwischen 2. und 3. Uhr Ihr munterer Geist seine zerrüttete, ihm nicht länger brauchbare Hütte, welchen er auf der Welt 24. Jahre, 10. Monathe, und 12. Tage bewohnte, zu verlassen genöthiget wurde.

Es kommt vielleicht den meisten unglaublich vor, wenn wir sie versichern, daß die seelige Jungfer Rehlinn in diesem jugendlichen Alter, bey Ihrer blühenden Leibesbeschaffenheit dem Ende Ihres Lebens mit Gelassenheit, ia wohl mit entschlossener Bereitwilligkeit entgegen sah, und Ihren Tod unerschrocken erwartete. Doch ist diese Versicherung eine mehr als einmal geprüfte Wahrheit. So lang Sie gesund war, freute Sie sich Ihres Lebens mit bedachtsamer Mässigkeit, und anständiger Ordnung. Dieses wird Niemand tadeln können. Aber gleich beym Anfang Ihrer Krankheit dachte Sie ohne ängstliche Zaghaftigkeit an den Tod, und redete mit gesetztem Gemüthe die ganze Krankheit hindurch von dem Ende Ihres Lebens. Sie hörte es lieber, wenn man Sie von Ihrem möglichen Abschied von der Welt unter-

terhielt, als wenn man die Hofnung Ihrer Genesung allzugewiß machen wollte. Mit zitternder Hand wohl, aber nicht mit bebendem Herzen suchte Sie vor ohngefähr 3. Wochen Lieder auf, welche bey Ihrer Beerdigung gesungen werden sollten. Die häufigen Aeusserungen Ihrer Ergebung in den Willen Gottes, und Willigkeit, die Welt zu verlassen, waren ganz unverdächtig, und hatten keine zweydeutige Merkmaale des Wankelmuthes, oder gedankenloser Gleichgültigkeit. Sie wollte alsdenn am meisten gern sterben, wenn Sie volles Bewußtseyn hatte. Nicht Lebensüberdruß, nicht überspannte Weltverachtung, oder hie und da vorkommende Nebenursachen stärkten Sie zu der nachahmungswürdigen Bereitwilligkeit zum Tode. Wer Menschlichkeit, und Christenthum richtig unterscheidet, muß der Religion die Ehre geben, daß die Seelige durch Religion so mächtig war, entschlossen zu seyn, dem Herrn zu leben und zu sterben.

Der Geist Ihres vollendeten Vaters, T. Herr **Michael Heinrich Kehl**, gewesenen Pfarrers in Löpsingen, und der Geist Ihrer vor 4. Jahren allhier verstorbenen Frau Mutter, **Maria Katharina**, gebohrne **Strelinn**, nebst dem

Geist Ihrer erst vor 2. Jahren auch in jugendlicher Blüthe erblaßten Igfr Schwester, werden Ihrem Geist gewiß entgegen jauchzen: Heil uns, wir sind erlöset von allem Uebel! Dadurch geht in Erfüllung, was Sie Ihrer Frau Mutter nach, in Ihren Leidensstunden öfters sprach: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel. ꝛc.

Heil Ihrem Geist, der bey Gott ist! Heil Ihrem Leib, der aus der Verwesung durch Jesum Christum zum ewigen Leben hervorgerufen wird. Im eigentlichen Verstand Sie segnen können wir nicht mehr. Sagen können wir nur bey Ihrem Grab, was der Herr an Ihrer Seele, und an Ihrem Leibe thun wird: Der Herr segnet dich ꝛc.

Auf unser Ende hin wollen wir hier, umgeben von den Gräbern unserer Mitbrüder gerührter, als gar oft nicht zu geschehen pflegt, bethen: V. U.

Gott geb uns allen ein vernünftiges, sanftes und seeliges Ende. Amen.

14.) Einsegnungsrede

Herrn Amtsscribent Oesterlein, den 27ten Jul. 1787.

Der verewigte Herr Amtsscribent, Johann Jakob Friedrich Oesterlein, dessen erblaßten Körper wir eben in das Grab senken sahen, hinterläßt allen, welche in Gefahr sind, durch eine nicht regelmässig eingerichtete Lebensart sich sowohl überhaupt vielen Schaden zuzuziehen, als insonderheit ihre Gesundheit nach und nach zu zerrütten, und ihr Lebensende zu befördern, ein warnendes, aber auch zugleich belehrendes Beyspiel. Wir dörfen Ihn um so mehr als ein solches aufstellen, da Er selbst während Seines langen Krankenlagers nicht selten ganz offenherzig sich die Schuld Seiner Krankheit und Seines herannahenden Todes beylegte, und eben deßwegen sich desto mehr unter die gewaltige Hand Gottes demüthigte. Wir würden dem seeligen Herrn Amtschreiber unrecht thun, wenn wir seine guten Eigenschaften ganz vergessen wollten. An seinem Verstand und Herzen fand

sich

sich mancherley, wodurch Er sich von einer guten Seite darstellen konnte. Er war wirklich brauchbar in den Geschäften, welcheu Er sich gewidmet hatte, und welche Ihm aufgetragen wurden. Eine menschenfreundliche Gesinnung äusserte sich bey Ihm in sehr vielen Fällen. Unparteyische Personen, die Ihn genauer kannten, sagen; es sey Schade, daß Seine Fähigkeiten nicht besser benutzt werden konnten. Seine bekannte Lieblingsneigung hinderte Ihn an continuirender Anwendung, und Vermehrung Seiner Geschicklichkeit, hemmte öfters die von Ihm zu erwartende Thätigkeit, raubte Ihm manche Gelegenheit zur Verbesserung Seiner Umstände, und hatte über dieses alles den stärksten gefährlichen Einfluß auf Seine Gesundheitsumstände. Ist dieses nicht warnend für iunge Personen? Aus Seinem Grabe sagt Er es iedem: Fliehe das verderbliche Uebermaas, welches mir so vielen Schaden brachte.

Sein Beyspiel ist aber auch zugleich belehrend. Gott erinnerte Ihn durch die unangenehmen Folgen Seiner Lebensart schon geraume Zeit her an die für Ihn nöthige Vorbereitung auf die Ewigkeit. Er verachtete diese heilsame Erinnerung

nicht,

nicht, sondern suchte sie wohl anzuwenden. Für die Wiederherstellung Seiner leiblichen Gesundheit, und Verlängerung Seines Lebens freylich zu spät; aber doch zur Beförderung Seines Seelenheils bereute Er Seine Abweichungen und Unordnungen herzlich, und nahm zu der Gnade Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn, Seine Zuflucht. Ganz ernstlich, wie wir nach Seinen Aeusserungen nach der Liebe zu denken Ursache haben, nahm Er sich es vor, daß, wenn Ihm Gott das Leben fristen wollte, Er es überhaupt zu Seiner Ehre zubringen, und insonderheit den grossen Fehler, der Ihm Seine Lebenskräfte früher, als es sonst geschehen wäre, geschwächt, sorgfältig vermeiden wollte. Gott wird sich zu dem, der sich in Demuth zu ihm nahete, auch mit erbarmender Liebe genahet haben.

Sein im 39ten Lebensiahr nun erfolgter Tod ist ein Schlag an das Herz Seiner Mutter, und Seiner zwey Geschwisterten, der Ihnen bey redlicher Aufmerksamkeit auf mehr als eine Art nützlich seyn kann. Wir segnen Ihn nach christlicher Gewohnheit in Seine Ruhe: Der Herr segne dich 2c.

Zum himmlischen Vater bethen wir, iedes mit Rücksicht auf seine geistliche und leibliche Bedürfnisse: V. U.

Der Gott des Friedens heilige uns durch und durch, und unser Geist ganz sammt Seel und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

15.) Einsegnungsrede

Herrn Ruhlands, Herrschaftlichen Factors bey der Baumwollspinnerey allhier, den 29ten Jul. 1787.

Niemand wird es erwarten, daß wir von einer Person, von welcher wir nicht genugsame Kenntniß haben, ein gerades Urtheil fällen, da wir ia nicht einmal im Stand, und befugt sind, über Menschen entscheidend zu urtheilen, welche uns durch langen Umgang auf das genaueste bekannt sind. Den im Herrn verstorbenen Herrn Conrad Ruhland kennet iedermann in Oettingen nicht anderst, als daß Er von gnädigster Herrschaft einige Zeit her, als Factor eines zum gemeinen Nutzen angefangenen ökonomischen Instituts aufgestellet war; daß Er, der von Augsburg her in unserer Stadt kam, sich ordentlich und friedlich verhielt; daß Er bey Seinen Beschäftigungen größtentheils in der Stille lebte, und sich nur selten öffentlich sehen ließ. Bey dem öffentlichen Geschäfte, welches Er unter uns

zu

zu verwalten hatte, muß man doch sagen, daß Er Seine Tage bey uns in der Dunkelheit zubrachte. Das allgemeine Urtheil in Oettingen kann Ihn also weder heruntersetzen, noch erheben. Inzwischen kann und muß zu Verhütung mancher unbedachtsamer Erklärungen über Seinen Religions- und Gemüthszustand doch einiges von Seinen Umständen angeführt werden.

Er gehört unter die bedauernswürdige Zahl derer, welche durch Familien-Zwistigkeiten, Fatalitäten in Geschäften, einreissende Processe, und dergleichen, oft als gutherzige Leute in grosse Verlegenheit gerathen, ihre Glücksumstände verschlimmert sehen, und vieles von ihrem Muth verlieren. Dieses stimmte Seine Seele zu einer Trübsinnigkeit, welche Ihn oft zurückhielt, das zu thun, was Ihm als Christen zugestanden wäre. Körperliche Anfälle kamen dazu, und Er wurde nach und nach ein Raub der Krankheit, die ihm den Tod brachte. Deutlich und feyerlich hat Er sich nicht lange vor Seinem Ende nach Seinen Kräften erklärt, daß Er nicht ein Verächter der Religion sey, wofür man Ihn habe halten wollen, sondern vielmehr Jesu Lehre aufrichtig werth-

schätze.

schätze. Uns gebühret es, die besten Hofnungen von Ihm, und Seinem glückseeligen Zustand in der Ewigkeit zu fassen. Er, der nach vollendenten 46. Jahren in der Welt, dieselbe verließ, lebe ewig bey Gott. Unser Segen begleite Ihn so, wie derselbe gegenwärtig für Ihn nach Seel und Leib schicklich ist: Der Herr segne dich rc.

Gott verleihe uns ein ruhiges Leben und einst ein ruhiges Sterben; dieß und alles, was wir sonst bedürfen, erbitten wir uns, wenn wir sprechen: V. U. Friede sey mit allen, die in Christo Jesu sind. Amen.

16) Einsegnungsrede

bey dem Grabe der verwittibten Burgermeisterinn und Handelsmänninn Stadelmeyerinn, den 6. December 1788.

Wenn wir im Stande wären, die weise Regierung Gottes im Ganzen zu überschauen, so würden wir bey iedem Todesfall aus eigner Einsicht bekennen müssen, daß gerade die Zeit, in welcher iemand stirbt, die allerbeste für seine ganze Lage sey, so daß der frühere oder spätere Erfolg des Todes nicht so gut gewesen wäre. Da wir aber wegen eingeschänkter Geisteskräfte nicht so weit sehen können, wollen wir uns etwa dadurch verleiten lassen, entweder die Sterbstunde eines Menschen für ein bloses Ohngefähr anzusehen, oder die Versehung anzuklagen, daß sie dieselbe nicht anderst bestimmt habe? Dieß wäre uns Christen, die nach ihrer Religion bekennen, daß ihre Zeit Gottes Sache sey, und daß der Herr alles wohl mache, höchst unanständig. Ueber dieses ereignen sich viele Sterbfälle, bey denen wir oft gleich, oft

in

in der Folge selbst ziemlich klar einsehen, daß sie gerade zu rechter Zeit kamen. Davon können wir zu unserer Befriedigung ganz vernünftig die Anwendung auch auf solche Fälle machen, bey welchen uns die weise Bestimmung der Zeit nicht einleuchten will, und die wir uns entweder früher oder später gewunschen hätten.

So falle denn auch unser Urtheil über den Todesfall, der uns hieher brachte, zum Preiß Gottes, und zur Beruhigung der Traurenden dahin aus, daß er zu keiner bessern Zeit hätte erfolgen können. Die seelige Frau Burgermeisterinn und Handelsmänninn, Frau Juliana Stadelmeyerinn, geb. Dambacherinn lebte gerade so lang, als es für Sie und Andere, nach allen Ihren Umständen zusammen genommen, am zuträglichsten war. Mit dieser religiösen Vorstellung wolten wir bey Ihrem Grabe stehen. Ihr Eintritt in die Welt erfolgte den 19. Februar 1724. zu Ruffenhofen, wo Ihr Herr Vater damals Gastgeber war. Vorgestrigen Donnerstag früh gegen ein Uhr gieng Ihr Geist zu Gott, der ihn gegeben hatte. Sie lebte also 64. Jahre, 9. Monate und 15. Tage.

Der

Der gröste Theil dieser Ihr bestimmten Lebenszeit verfloß unter glücklichen Umständen, und Ihre meisten Tage sind unter die guten zu zählen. Sie genoß fröhliche Jugendiahre, in welchen Sie sich schon mit 19. Jahren im Jun, 1743. unter den schönsten Aussichten ehelich verband mit dem seeligen Herrn Bürgermeister, und Handelsmann, Johann Christian Stadelmeyer. In einem wünschenswerthen, beglückten Zustand führte Sie Ihr Leben 25. Jahre in Seiner Gesellschaft. Was bey Ihrem Stand, und bey Ihrer Lage in der Welt begehrenswürdig seyn konnte, mangelte Ihr nicht. Vergnügen, Ueberfluß, gesegnete Nahrung, Ehre, Gesundheit, nicht zu grosse, aber auch nicht zu geringe Kinderzahl, nämlich zwey lebende Söhne, und eben so viele noch lebende Töchtern, alles dieses, und noch mehr anderes vereinigte sich, diese 25. Jahre annehmlich zu machen, und Ihr Haus auszuzeichnen, aus welchem auch sehr viele andere Personen ansehnliche Gefälligkeiten und Wohlthaten zu geniessen hatten; indem Gefälligkeit, und Wohlthätigkeit in der Gemüthsbeschaffenheit der seeligen Frau Stadelmeyerinn nicht den untern Platz einnahmen. Dieser glückliche, liebliche Zustand, bey dem

Sie Gottes und der Religion nicht vergas, wie es manchmalen zu geschehen pflegt, wurde unvermuthet sehr gestört durch den unerwarteten Tod Ihres Eheherrn, welcher zu Ihrem grösten Leid im April 1768. zu Frankfurt am Mayn, wohin Er in Handlungsgeschäften, wie auch sonst fast iederzeit iährlich ein- oder zweymal gereiset war, durch eine hitzige Krankheit erfolgte. -- Zwar fand Sie auch in Ihrem zwanzigiährigen Wittwenstand manche, besonders großmütterliche Freuden. Aber die Freuden kamen sparsamer, und die Leiden häufiger, als sonst. Allerley verwickelte Zufälle setzten Ihren Glücksstand nach und nach immer mehr zurück. Der Tod nahm Ihre Söhne, und den verdienten Mann (*) Ihrer ältern Frau Tochter. Die fünf Vater- und mutterlose Waysen ihres ältern Sohns fielen Ihr zur Erziehung näher heim, und eben diese sind es, um derentwillen wir Menschen geurtheilt hätten, daß Ihr Leben länger gewährt haben sollte. Sie selbst nahm auf diese Waysen vorzügliche Rücksicht. Aber in

(*) Dieser war T. Herr Jakob Paul Lang, Hochfürstl. Oetting-Oetting, und Oetting-Wallersteinischer Hofrath, ein allenthalben anerkannter gelehrter, geschickter Mann, geb. den 12. April 1736. gestorben in Wallerstein den 1. Jun. 1783. 44. Jahr alt.

in vielem andern Betracht sah Sie in Ihrer sehr kurzen Krankheit Ihr Lebensende doch für vortheilhaft an, und gab Gott die Ehre, daß seine Einrichtungen immer die besten seyen. Wenn wir eine Zeugensammlung über Ihr Verhalten in der menschlichen Gesellschaft veranstalten wollten, so würde es der gröste Theil derer, die Sie kannten, ohne Anstand unterzeichnen, daß Sie eine vernünftige, menschenfreundliche, dienstfertige, rechtschaffene, vorzüglich resolute Frau gewesen sey. Das wichtigste für Sie aber war, daß Sie mit dem einstimmte, was Paulus an die Römer schreibt: „Nun wir dann sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll."

Wie Ihre tieftrauernde zwey Frauen Töchtern, Enkeln, und Anverwandten vielen Nutzen von Ihrem Leben hatten, so lenke es der gütige Gott nach seiner weisen Vorsehung dahin, daß Ihnen auch Ihr Verlust manche, besonders geistliche Vortheile verschaffe, und daß Sie wegen desselben reichlich getröstet werden.

Nicht

Nicht mehr blos als Wunsch, sondern als angefangene, und ewig fortdauernde Erfüllung sey der Segen des Herrn über ihr Grab gesprochen: Der Herr segnet dich ꝛc.

Da unser Gebeth für Sie ein Ende hat, so bethen wir für uns, und alle unsere lebende Mitchristen: V. U.

Lasset uns getreu seyn bis in den Tod, so wird uns Gott die Krone des Lebens geben. Amen.

17.) Einsegnungsrede

des Wohlseeligen T. Herrn Raths und Doktors Knörr, Abends bey Fackeln auf dem allgemeinen Gottesacker gesprochen den 10. Jun. 1789.

Nicht bald hat der Todesfall eines Privatmannes in einer Stadt, und Nachbarschaft so starke Sensation erregt, als der frühe Hingang des wohlseeligen Herrn Johann Gottfried Knörr, der Arzneywissenschaften Doktors, Hochfürstl. Oettingischen Raths, Hofmedici, und Sanitätraths. Die Ursache davon ist aber leicht anzugeben. Er war nach Verstand und Herz, was er nach seinem Beruf seyn sollte. Wahrlich eine Beschaffenheit, bey der man Gottgefällig, und den Menschen werth seyn kann.

Sein unter der Leitung der Vorsehung erwählter Beruf war, leiblicher Arzt der Kranken zu seyn. Zu Erlangung der nöthigen Kenntniße hörte er geschickte Lehrer in Erlang, und auf der hochstehenden Akademie Göttingen. Daß

Daß er sie nicht saumseelig, oder vergeblich gehört habe, beweißen schon die ersten Proben in seinem Metier. Er gebrauchte den Ihm von der Vorsehung geschenkten glücklichen Anfang und Fortgang seiner Bemühungen zur Aufmunteruug, studierte bey seiner Praxi von Jahr zu Jahr fleissiger praktische Medicin, und kam dadurch zu einer nicht gemeinen Kenntniß der wichtigsten Krankheiten, ihrer Ursachen, ihres Ganges, und der wirksamsten Heilungsmittel.

Seit mehr als 8. Jahren, konnte man bald von diesem, bald von jenem wieder hergestellten Patienten das Zeugnis vernehmen, daß Ihm der Herr Rath gute Dienste geleistet, nnd daß Er mit Gottes Hilfe, abermal eine schöne glückliche Kur gemacht habe. Natürlich erweckte dieser gute Ruf, immer größeres Zutrauen, und die Zahl derer, die Rath und Hilfe bey Ihm suchten, vermehrte sich augenscheinlich.

War er nicht in den meisten Familien und Häusern unserer Stadt der Lieblingsarzt, dem man sich ohne Anstand anvertraute? Sahen wir ihn nicht häufig, oft einige Tage hintereinander, an fremde

Orte eilen, und um uns nicht zu versäumen, bald möglichst zurückeilen. Ein grosser Theil des Rieses gehörte in seinen medicinischen Wirkungskreis, und seit einigen Jahren eine beträchtliche Strecke im Anspachischen Lande.

Christen und Juden, Herrschaften und Dienstbothen, Vornehme und Geringe, Vermögliche und Arme, suchten als Kranke diesen Arzt, und er ließ sich zu ihrer Hilfe nach Kräften willig finden: Denn dieß erhöhte eben seinen Werth, und machte seine zunehmende Geschicklichkeit gemeinnüzig, daß Er mit vieler Entsagung eigener Bequemlichkeit ohne egoistische Rücksicht auf Stand und Vermögen, ohne Scheu großer Strapazen, bey Tag und Nacht, in Hitz und Frost, mit Aufopferung eigener Gesundheit und Kräfte, seinen Beruf zu erfüllen bereit war.

Wäre eine ordentliche kyrchliche Leichenrede bey seiner Beerdigung veranstaltet worden, so würde die Wahl des Textes auf die Stelle Petri gefallen seyn: Dienet einander mit der Gabe, die ihr empfangen habt, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes.

Würde

Würde wohl Jemand mit Grund eine Einwendung gemacht haben, wenn Er durch eine Menge gültiger Zeugniße, als der Mann dargestellt worden wäre, der seinen Mitbrüdern mit der Gabe, die er empfangen, treulich gedienet, und in seinem Fach, über die Ihm anvertraute Gnade Gottes, sich als einen guten Haushalter bis an das Ende seines Lebens bewiesen habe?

Die ekelhaftesten Krankheiten, und unreinlichsten Krankenstuben, scheuchten ihn nicht von dem Bette der Hilfsbedürftigen zurück. Wo vielleicht manche Aerzte, etwa nur in der Entfernung Mittel verordnet hätten, gieng Er sowohl in der Stadt, als über Land selbst hin. Nicht einmal die unerhörte Kälte des letztern Winters hielt ihn zurück, und er setzte sich derselben öfters bis zum Erstaunen aus. Kam Ihm eine Krankheit bedenklich vor, so verdoppelte er seine Wachsamkeit, gab auf die kritischen Abänderungen genau acht, kam täglich zwey und dreymal zur Beobachtung aller Umstände, studierte seine Patienten zu Haus, und besorgte sie mit unermüdetem Fleiß. Getrost konnte man unbemittelten Kranken, welche oft vermeintliche, oft wirkliche Kostbarkeit ei-

nes Medici vom Gebrauch desselben abschrecken wollte, den Rath geben, sich an Ihn zu wenden, weil eine vielfältige Erfahrung seine Billigkeit bewährt hatte, und weil Er viele hundert Recepte unentgeldlich verschrieb.

Alles dieses, und noch weit mehr darzu, verschafte Ihm Liebe, Werthschätzung, und Ansehen, so wenig er selbst die Gabe hatte, oder geflissentlich es darauf antrug, Aufsehen zu machen, und sich in äusserliches Ansehen zn setzen. Man wird es nicht übel deuten können, wenn ich die einem ehemaligen Oettings. verdienten Generalsuperintendenten (*) gesetzte Grabschrift auf Ihn anwende, und für sein Grab bestimme

Magnus in hoc parvo requiescit marmore Doctor:
Knorrius in parvo corpore Magnus erat.

Wenn Gewissenhaftigkeit und Treue im Beruf, Gemeinnützigkeit und Dienstfertigkeit, als Zeichen eines religiösen Herzens angenommen werden können, so wird das Urtheil über Ihn dahin ausfallen müssen, daß Er nicht nur ein geschickter, sondern auch ein religiöser Arzt gewesen sey.

Es

(*) Es war dieses der 1703. verstorbene Herr M. Benedikt Bock, der 54. Jahre Gen. Sup. gewesen ist.

Es kann aber auch von denen, die Ihn genauer kannten, noch vieles andere zum Beweiß angeführt werden, daß Er ein Kenner und Verehrer der Evangelischen Religion war, und daß er die beglückten Wahrheiten derselben, zu seiner Aufmunterung, Beruhigung, Stärkung und Zubereitung auf Tod und Ewigkeit gebrauchte. Oft hörte man Ihn in Seinem Hause, für sich selbst hin, sprechen und singen: Meine Lebenszeit verstreicht rc. Und einige Zeit her, lag das in verschiedenen neuen Gesangbüchern befindliche Lied: Ich weis, an wen mein Herz sich hält rc. fast immer aufgeschlagen auf Seinem Tisch. Er fand also Wohlgefallen an den darinnen ausgedruckten schätzbarsten Religionslehren.

Als Er, noch ehe die tödliche Krankheit gefährlich schien, und heftig wüthete, im Gespräch versichert wurde, daß man Ihn nicht für einen materialistischen Medicum halte, sondern für einen Mann, der den Werth der unsterblichen Seele kenne, und die künftige Auferstehung des Leibes zum ewigen Leben glaubig erwarte, gab Er lächlend zu erkennen, daß man sich in diesem Punkt nicht an Ihm irre.

Wie getreu Er in Seinen Verhältnissen als Sohn, als Ehegatte, als Va-

ter,

ter, als Bruder und Anverwandter Seine Pflicht beobachtet, wissen diese Personen am besten, und bezeugen Seine Bekannten, so oft man es hören will. Besondere Liebe zu Seinen Kindern wurde sichtbar, wenn man nur kurze Zeit in Seinem Hause sich befand.

Nun lasse sichs noch Jemand befremden, und Wunder nehmen, daß über Seinen Verlust so ausgebreitete Klage geführet wird. Leidet denn nicht die tieftraurende Fr. Wittwe den empfindlichsten Schlag? Sind denn nicht die 4 unmündigen Waysen des besten Freundes beraubt, noch ehe sie Seine Vatergüte recht einsehen konnten, indem das älteste 13. Jahr, und das jüngste erst nach 8. Tagen 1. Jahr zählet? Muß dann nicht der hochbetrübten 80jährigen Frau Mutter die Todespost das Herz zerreißen? Siehet dann nicht Seine zweyte Frau Mutter ihrem so sehr geliebten Schwiegersohn mit beklemmter Brust in das Grab? Verlieren denn nicht Seine Geschwisterte und Anverwandten an Ihm einen ungekünstelten Herzensfreund, und zugleich den getreuesten Arzt für sich und ihre Familien?

Aber die Trauer über Ihn, schränket sich nicht, wie bey vielen Personen,

auf

auf Sein Haus, Seine Familie und Freundschaft ein, sondern wir begraben einen gemeinnützigen Mann, der Hunderten, ja Tausenden bereits gute Dienste geleistet hat, der mit unsern Naturen, mit dem Gesundheits-Zustand unserer Gegend immer bekannter wurde, der sich von vielen Seiten her, für unsere Lage und Einrichtung schickte, von dem wir immer mehrere Brauchbarkeit uns versprachen, dessen vakante Stelle für viele Innländische und Benachbarte, nicht so leicht, wie manche andere Stellen wieder auszufüllen ist.

Der Tod reiset Ihn im besten thäthigsten Alter, im 47. Lebensjahr gewaltsam aus seinem gemeinnützigen Wirkungskreise, und nimmt einer grossen Menge, den Mann, zu dem sie in Ansehung ihrer Gesundheit Vertrauen gefaßt hatten. Niemand kann die gemeine Klage über diesen wichtigen Verlust, mißbilligen.

So traurig diese Vorstellungen sind, so wünsche ich doch, daß die tiefgebeugtesten nächsten Anverwandten etwas tröstliches in dem ausgebreiteten Antheil, an ihrem Trauerfall finden mögen. Am allermeisten aber weise ich sie zu der Quelle

alles

alles Trostes, zu der Religion, welche sie in der Ueberzeugung befestiget; daß dieser Schlag nicht ohne göttlichen Willen erfolget, und daß Gott mehr, als wir uns vorstellen, alle, auch die traurigsten Fälle zum besten lenken könne. Dieses bleibt auch der gründlichste Trost für alle Theilnehmer an dem Schicksal unsers lieben wohlseeligen Herrn Raths. Unsere Pflichten gegen das Erdenleben des Wohlseeligen, welcher gestern frühe nach 7. Uhr unter herzlichen Segnungen Seinen Geist aufgab, und welchen wir einst mit Freuden wieder sehen wollen, beschliessen wir damit, daß wir über sein Grab in der hiezu schicklichen Bedeutung den Segen aussprechen: Der Herr segne dich 2c.

Mit gerührter Seele bethen wir hier, auf dem Staub so vieler tausend vor uns gewesener Mitmenschen: V. U.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen. Amen.

18.) Einsegnungsrede

bey der Beerdigung der wohlseeligen T. Frau Hofräthinn, und Doktorinn Wasserinn, gehalten in der Kyrche zu Ehingen den 31. Jul. 1789.

Anmerkung: Das sehr stark angelaufene Wasser, welches die Verfertigung des Grabes auf dem Oettingischen äussern Kyrchhof verhinderte, und andere Umstände veranlaßten und bestimmten es, daß der Leichnahm der Frau Hofräthinn auf einem Trauerwagen von drey Chaisen begleitet, Morgens nach 7. Uhr von Oettingen ab auf den Todenberg bey Ehingen geführt wurde, wo er nahe an der Kyrche bey der Sacristey an einem schönen Platz begraben liegt. Nach der Einsenkung wurde Sie gleich ganz kurz in diese Ihre Gruft eingesegnet, worauf in der Kyrche folgende Leichenrede gehalten wurde.

Selten ist eine Person durch den Wechsel guter und böser Tage, der Freuden und der Leiden so augenscheinlich ausgezeichnet, als die wohlseelige Frau Hofräthinn, Frau Rosine Charlotte Johanna Wasser, gebohrne Reck, deren entseelten Leichnahm wir auf diesen stillen Todenhügel der Verwesung zuge-

führt

führt haben. Sie war wirklich in den meisten Perioden Ihres langen Lebens nach Davids Ausdruck vor vielen, wie ein Wunder; aber der Herr war Ihre starke Zuversicht. Neben Ihren wünschenswerthen, beglückten Umständen zogen immer traurige Ereignisse einher; Ihre Leidenstage begleiteten aber auch auf einer Seite allemal stärkende Segnungen. Wir erinnern uns bey Ihrem Grabe zum Preiß Gottes an einige vorzügliche Schicksale Ihres Lebens.

Ihr Eintritt in die Welt, am 26. May 1713. machte Sie zu einem gewünschten Mitglied einer nicht nur im Oettingischen Lande, sondern auch in entfernten Gegenden ehrenvollen ansehnlichen Familie. Wie beliebt und ehrenvoll lebte Ihr Herr Vater der wohlseelige Hofrath und Leibmedicus Fürst Albrecht Ernsts, Herr Peter Keck, sowohl in Oettingen, als in der Folge auch in Braunschweig? Die Namen Ihrer verewigten Herren Brüder werden ebenfalls in Oettingen, und in Braunschweig mit grosser Achtung ausgesprochen. Dieses annehmliche Geburtsglück wurde bald umwölkt; indem die Wohlseelige als vierjährige Unmündige, Ihre sorgfältige Mutter, Frau Maria Theresia, gebohrne Zenk verlohr, noch

ehe

Sie recht mit derselben bekannt werden konnte. Aber gleich zeigte sich eine erfreuliche Spur der wachenden Vorsicht. Ihre Taufpathinn, die damalige Frau Hofräthinn Meurer hatte eine so uneingeschränkte Pathenliebe, daß sie die Wohlseelige als Tochter zu sich nahm, uud mütterlich behandelte, bis an ihren 1725. erfolgten Tod, nach welchem Sie in das väterliche Haus zurückkehrte, welches kurz zuvor mit einer zweyten Mutter versehen wurde. Religionsunterricht, und Anweisung zu häuslichen, einem Frauenzimmer gehörigen Verrichtungen fehlte Ihr nicht. Aber von frühen Jahren her hatte Sie mit manchem beschwerlichen Leibesschwachheiten zu kämpfen. Doch war Sie bestimmt, fröhliche Mutter zu werden. Denn schon, da Sie erst 18. Jahre alt war, wählte Sie Herr Hofrath, **Johann Tobias Wasser**, der noch im besten Andenken stehende Hochfürstl. Leibmedicus, Stadt- und Landphysicus nach dem Verlust seiner ersten Gattinn zum vergnüglichen Ersatz. Was man von Ihren Kräften nicht vermuthet hätte, das geschah durch Gotteskraft. Denn die dem Augenschein nach schwache Mutter gebar 7. Söhne und eine Tochter, die mit vorzüglicher Zärtlichkeit bey Ihrem Grab steht. Ein

Ehren-

Ehrensohn ist Ihr Gesellschafter. Der jüngste Ehrensohn empfindet in Augsburg den Verlust einer in grossem Grad guten Mutter. Der mittlere Sohn wäre itzt ohne Zweifel ein uns höchstbehaglicher, brauchbarer Arzt nach des Großvaters, und Vaters Art. Aber es gehört unter ihre Hauptbetrübnisse, daß er 1761. als eifriger Medicus, bey einer in unserer Stadt stark hinreissenden Krankheit selbst hingerissen wurde. Vier Söhne starben vorher theils im Entstehen gleichsam. Die zwey lebenden Herren Söhne, nebst Ihrer Frau Tochter blieben nun natürlich Ihr irrdischer Trost, dessen Wirkung Sie aber freylich noch nicht empfinden konnte, da Sie Ihres geliebtesten Eheherrns, im April 1750. beraubt wurde, wovon Sie in Ihrem eigenhändig aufgesetzten Lebenslauf selbst schreibt: „Während meinem 19jährigen vergnügten Ehestand schickte mir Gott viel Kreutz, und Krankheit an mir und den Meinigen zu. Das gröste und schwerste Kreutz aber war, daß mich der liebe Gott aus seinen allein weisen, und heiligen Ursachen meinen seeligen Ehemann entrissen, und mich mit vier unerzogenen Kindern in den betrübtesten Wittwenstand gesetzt hat.“ Von Ihr hab ich auch eigenhändig, daß Sie sich in besondern

Bayerische Staatsbibliothek München

dern Umständen den Leichentext aus dem 62ten Psalm, Vers 2. und 3. erwählte: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist; oder mit veränderten Worten: Bey Gott nur findet meine Seele Ruhe; von ihm nur kommt mein Heil. Er ist mein Schutzfels, mein Erretter; er meine feste Burg; ich werde nicht wanken.

Wie wohl hat Sie gethan, daß Sie in Zeiten eine solche Resolution faßte, bey der Sie unter allen Umständen am sichersten bestehen konnte! Sie befand sich zwar im Besitz mancher irrdischer, schätzbarer Güter, in hinlänglichem Vermögen, in distinquirender Ehre, in allerley vortheilhaften Verbindungen. Aber bey dem allem hatte Sie einen so schwächlichten Körper, daß Sie fast immer unter die Kranken gezählt werden mußte. Erst bey dieser entschlossenen Gemüthsverfassung konnte Sie von den zeitlichen Segnungen Gottes angenehmen Gebrauch machen. Dieß allein konnte Sie bey gutem Muth erhalten. Da lebte Sie dann von einem Jahr zum andern, ohne zu wanken, und erlebte bey so vielen trüben Stunden auch eine Freu-

de

Bayerische Staatsbibliothek München

de nach der andern. Ihre Herren Söhne und Ihre Frau Tochter, die so viele Jahre beständig um Sie war, und Ihrer pflegte, wie es recht ist, bemüheten sich auf alle Weise, Ihr das öfters mit grossen Beschwerden geführte Leben zu versüssen, und leichter zu machen. Sie konnte von den 2. Herren Söhne 21. Enkeln zählen, davon noch 12. am Leben sind, und Ihr viel Vergnügen schaften. Auch das seltene Glück, Urgroßmutter zu heissen, wurde Ihr vor nicht gar langer Zeit noch zu Theil.

Diese und ähnliche Vorstellungen enthalten sehr viel Tröstliches für die von Herzen Traurenden. Mit gesetztem Sinn betrachten Ihre nunmehrige Erlösung von allem Uebel Ihre starkmüthigen Herren Söhne. Ihrem Beyspiel folgt die zärtlichste, mit eigenem gefühlvollen Affekt leidtragende einzige Frau Tochter. Sie lassen nach meinem Rath zwar nicht das ruhige Andenken an Ihre Frau Mutter, welches lebenslänglich fortwähren wird, sondern nur das kränkende Nachdenken über Ihren Tod, welches Sie unruhig machen könnte, bey Ihrem Grabe zurück. Ihr Segen, den Sie Ihnen reichlich ertheilte, bleibe bey Ihnen, bey denen schon lebenden und künftigen Nachkommen.

Ihre

Ihre Gebeine ruhen dann wohl auf diesem schönen Todenhügel, nachdem Sie 76. Jahre, 2. Monathe und 2. Tage in der Welt zugebracht hat, bis an ienem Tage alle Toden lebendig werden und mit dem Leichnahm auferstehen. Seel und Leib sind zwar itzt geschieden, stehen aber auch in diesem Zustand unter dem Segen des Herrn, der itzt über Ihr ganz nahe sich befindendes Grab ausgesprochen wird: Der Herr segne dich ꝛc.

19.) Einsegnungsrede

der wohlseeligen Tit. Frau Geheimen Räthinn Keckinn, den 3. März 1790. Abends bey Fackeln auf dem allgemeinen Gottesacker.

Wie gut ruhet es sich hier in der Erde, wenn man, so lang man lebt, dem Herrn lebt; wenn man, da man stirbt, dem Herrn stirbt; wenn der Geist in Freuden bey Gott ist, der ihn gegeben hat.

So steht es mit der ehrwürdigen Person, deren Gebeine eben in diese Gruft eingesenkt wurden, mit der wohlseeligen Frau Geheimen-Räthinn, Frau Johanna Maria Elisabetha Keckinn, gebohrnen Happelinn. So lang Sie lebte, nämlich 73. Jahre, 4. Monathe, und 20. Tage, lebte Sie dem Herrn, das ist, christlich, nach dem Sinn der Religion Jesu. Am letztverwichenen Tag des Herrn starb Sie dem Herrn, das ist, nach seinem Willen, zu seiner Ehre, als sein Eigenthum. Ihr Geist befin-

findet sich in der Gesellschaft der seligen Geister. Hier ruhet nun der aus Erde bestehende Leib, bis ihn Christi Stimme neubelebt, und herrlich verkläret darstellt.

Ihr christliches Leben fieng sich an den 8. Oktober 1716. in der Reichsstadt Burg-Friedberg bey Frankfurt, wo Ihr Herr Vater als Stadtpfarrer und Consistorialis stund, und mit der Tochter des berühmten Fürstlich Hessen-Darmstadtischen Leibmedici, und Professors auf der Universität Giessen, Herrn Michael Bernhard Valentini, in vergnügter, gesegneter Ehe lebte. Schon im dritten Jahr hatte Sie keinen irrdischen Vater mehr, sondern allein den himmlischen Vater, der Ihre Frau Mutter hieher nach Oettingen, als Kammerfrau zu der Höchstseeligen Evangelischen Fürstinn, Sophie Louise führte. Hätte Sie noch 6. Monathe gelebt, so würden Ihre Lebensiahre dem Alter der Frau Mutter gleich geworden seyn.

Der frommen Fürstinn Herz wurde vom Vater im Himmel dahin gelenkt, daß Sie die siebeniährige Tochter Ihrer Kammerfrau auch an Ihren Hof bringen, und sich von Ihrem funfzehnden Jahr an, neben der Frau Mutter, von Ihr bedienen ließ. Das Hofleben verderbte nicht Ihr

gutes

gutes Herz, sondern es wurde vielmehr unter den Augen der gottseeligen gnädigsten Fürstinn durch die mütterliche Leitung verbessert, und veredelt. Sie bediente Ihre beste Fürstinn nicht blos leiblicher Weise, sondern wurde von Ihr sehr oft gebraucht, wenn Sie sich aus Gottes Wort erbaute, indem Sie Derselben viele Stunden aus der Bibel, und aus christlichen Andachtsbüchern vorlesen mußte.

Diese Ihre gnädigst geneigte Fürstinn war, nebst dem **Höchstseeligen Fürsten Aloys** dabey gegenwärtig, als Sie 1752. mit dem 1777. verewigten **Herrn Geheimen- und Consistorialrath Reck** in den Ehestand gesegnet wurde. Sie machte Ihrem Eheherrn Sein arbeitsames Leben sehr vergnügt, und wußte sich ganz in seinen Sinn zu richten. Leibliche Kinder schenkte Ihnen zwar die Vorsehung nicht; aber Sie erzogen sich doch eine Ihnen wohlgefällige Tochter, welche es dankbar erkennet, daß Sie an Ihrer Frau Baas fast mehr als leibliche Mutter besessen habe, und durch welche Sie auch vor bald 11. Jahren einen von Ihr innig geliebten, Sie kindlich verehrenden Sohn erhielt. Diese Tochter, dieser Sohn, denen Sie mit so zärtlicher Liebe zugethan war, ehrten Sie im Leben, ehren Sie im Tode,

wie

wie leibliche Kinder nur immer ihre liebste Mutter ehren können. Durch dieselben wurde Sie auch mit fünf lieben Kindern, die Sie als eigene Enkeln ansah, und behandelte, erfreuet, von welchen die kleine Amalie Ihr großmütterliche Thränen kostete, so wie die übrigen Vier Sie als Großmutter betrauren.

Mit Ihrer Jungfer Schwester, welche gewiß Ihren Verlust schmerzlich empfindet, stund Sie von jeher in so inniger Verbindung; daß man selten eine ohne die andere sah, und die zwey Schwesterherzen waren auf eine beyspiellose Art zusammen gewöhnet, so daß man Ihre Trennung einen grossen Riß nennen muß, und das die Trauernde Zurückbleibende gewiß die meiste Zeit Ihres, Gott gebe! längern Lebens, in Gedanken bey der Hingeschiedenen seyn wird.

Ehrenswürdig und liebenswürdig war der Charakter der Wohlseeligen nicht nur Ihren Verwandten, sondern überhaupt den meisten Ihrer Zeitgenossen. Sie besaß nicht nur reine und weitläuftige Religionskenntnisse, welche Ihr freylich die liebsten waren, sondern zeigte auch in vielen andern Sachen sehr grossen, richtigen Verstand, der Ihrem Geschlecht nicht geringe Ehre bringt, und den Sie bey Ge-

legenheit wohl anzubringen wußte. Von Ihrer Menschenfreundlichkeit zogen nicht nur die mit Ihr in näherer Verbindung stehenden Personen, sondern auch viele andere ausser Ihrem Hause grosse Vortheile.

Ihre ununterbrochene Religionsliebe war für Sie selbst beruhigend und tröstlich, für andere sehr erbaulich. Bey den meisten öffentlichen Gottesdiensten war Sie, nebst Ihrer Jungfer Schwester, gegenwärtig, und Ihr Zimmer war zu einem religiösen Ort eingeweyhet, an dem Sie sich sehr oft mit Gott, und göttlichen Dingen unterhielt. Ganz einheimisch war Sie in dem Wort des Herrn, und Ihr gieng es ganz von Herzen, wenn Sie die Worte des 73ten Psalms, die Ihr unter vielen biblischen Gedenksprüchen vorzüglich gefielen, mit gerührter Seele aussprach: Herr! wenn ich dich nur habe - und mein Theil.

In solcher christlichen Verfassung traf Sie der Tod an, mit dem Sie längst bekannt war. Kaum drey Tage verspürte Sie eine etwas starke Unpäßlichkeit, und am letztern Sonntag gegen Mittag erfolgte unvermuthet ein tödlicher Schlag, welcher Nachts zwischen 10. und 11. Uhr Ihr Leben endigte. Mit gewohnter freundlicher Miene, und lieblichem Lächeln blickte Sie, da Sie nicht mehr vernehmlich

reden

reden konnte, die Umstehenden an, reichte ihnen zum Abschied die Hand, und kam so in die letzten Züge, in welchen Sie bey Ihrer guten Natur einige Stunden lag, bis Ihr Athem ganz ausblieb. Dieser schnelle Hingang war für eine so wohl zubereitete Christinn gewiß eine dankwerthe göttliche Wohlthat.

Wieder eine gute Christenseele hat überwunden in der Kraft der Religion Jesu nach vollbrachtem wohlgeführten Lebenslauf. Dieß sey tröstlich für die, welche bey Ihrem Tode weinen; sey erbaulich für uns alle, die wir auch wünschen, einst seelig die Welt zu verlassen.

Der Segen, welcher auf Ihrem Todbette über Sie gesprochen wurde, werde hier mit gehöriger Anwendung bey Ihrem Grabe wiederholt: Der Herr segne dich ꝛc.

Wir bethen zwar nicht mehr für Sie; aber desto mehr für uns und unsere lebenden Mitchristen: V. U. ꝛc.

Staub bey Staube ruht Sie nun
In dem Friedenvollen Grabe.
Möchten wir, wie Sie auch ruh'n
In dem Friedenvollen Grabe.

20.) Einsegnungsrede

der wohlseeligen T. Mademoiselle Happelinn, den 19. März, Morgens um halb sieben Uhr auf dem Kyrchhof ausser der Stadt.

Nach der annehmlichen Erzählung im ersten Kapitel des Buchs Ruth wollte ehedem die Israelitinn Naemi ihre Schwiegertochter, die Moabitinn Ruth bereden, sich bey ihrem Rückzug gen Bethlehem von ihr zu trennen, und in ihrem Vaterland zu bleiben. Aber Ruth antwortete standhaft: „Rede mir nicht drein, daß ich dich verlassen sollte, und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dieß und das; der Tod muß mich und dich scheiden."

Wir werden sehr wenige Beyspiele aufstellen können, da sich dieses so genau

auf solche Art ereignete, als bey denen itzt hier neben einander in einer Gruft stehenden zwey Schwestern, von welchen die ältere, Tit. Frau Geheime Räthinn Reckinn vor 16. Tagen, und die iüngere Tit. Mademoiselle Anna Sophia Magdalena Happelinn eben erst eingesenkt wurde. Keine ließ sich von der andern etwas darein reden, wenn in Ihrem Leben von einer Trennung die Rede war. Schon der Gedanke, daß Sie von einander entfernt leben sollten, war Ihnen unerträglich. Wo eine hingieng, da wollte nicht nur die andere auch hingehen, sondern gieng wirklich hin; wo eine blieb, da blieb die andere auch. Sie hatten gemeinschaftliche irrdische Verbindungen, Familienangelegenheiten, und Freunde. Besonders hieß es auch wechselseitig: Dein Gott ist mein Gott, und Sie verehrten in einem Geist Gott und Jesum Christum, walleten miteinander in den Tempel hinauf zu bethen, lasen und betheten zu Haus miteinander. Ihr gegenseitiger Wunsch; wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden, geht auf die bemerkenswürdigste Weise in Erfüllung. Nur allein der Tod konnte und mußte Sie scheiden. Aber auf wie lange? Nur auf 16. Tage. Denn nun sind Ihre Seelen

schon

schon wieder im höchsten Vergnügen miteinander vereiniget, und Ihre Leichnahme liegen, so genau als möglich, neben einander. Wenn Christus ruft, stehen Sie miteinander auf zum ewigen Leben, wo Sie kein Tod mehr trennet.

Die Lebensgeschichte der **Wohlseeligen** stimmt mit dem, was von Ihrer verewigten Frau Schwester gesagt worden, fast in allen Stücken überein. Sie lebte nur drey Jahre weniger in der Welt, als iene, indem Sie den 11ten Oktober 1719. gebohren wurde, und also 70. Jahre, 5. Monathe, und 5. Tage bis an Ihren am Montag Abends erfolgten sehr sanften Hingang zählen konnte. Schon da Sie noch im Mutterleibe sich befand, wurde Sie Vaterloser Wayse, indem Ihr Herr Vater einige Zeit vor Ihrer Geburt starb. Ihre ersten Kinderiahre brachte Sie bey Ihrem Herrn Großvater, Doktor und Professor **Michael Bernhard Valentini** in Giessen zu, und kam im siebenden Lebensiahr zu der Frau Mutter, und Schwester 1726. an dem allhiesigen Hochfürstlichen Hof zur Kammerbedienung der Höchstseeligen Evangelischen Fürstinn **Sophie Louise**, welche Sie auch nach der Verheyrathung der Frau Schwe-

Schwester von 1752. an, bis an der Fürstinn 1759. im höchsten Alter erfolgtes Ende zu höchster Zufriedenheit, unter einer Menge von Gnadenbezeigungen, mit der Frau Mutter allein zu versehen hatte. Hierauf blieb Sie getreue Pflegerinn, und Gesellschafterinn Ihrer 74. Jahre alt, 1767. verewigten Frau Mutter. Sie hatte nun zu Ihrer Frau Schwester einen nahen Zug, welchen Sie bald vollbrachte, und von da an mit Ihr lebte, und mit Ihr starb.

Gute Personen können auch bey bösen Herrschaften sich durcharbeiten; aber eben sowohl verdorben werden. Bößgeartete Menschen können bey den besten Herrschaften ausschweifen. Die Wohlseelige Mademoiselle Happelinn hatte und machte es in ieder Rucksicht gut. Ihre fromme Herrschaft leitete Sie zum Guten, und Ihr gutes Herz hätte Sie auch bey verführerischen Umständen bewahrt. Sie lebte exemplarisch tugendhaft am Hof, und also noch mehr in Ihren weitern Jahren. Selbst was man sonst Personen in Ihrem ganzen Verhältniß gern zur Last legt, fand sich, wie allgemein bezeuget werden muß, nicht in Ihrem Charakter. Wer beobachten wollte, konnte an Ihr ein zwar nicht

nicht glänzendes, aber sanft insinuantes Wesen wahrnehmen. So theilnehmend an den fröhlichen und traurigen Schicksalen der Nebenmenschen hab ich nicht bald eine Person gesehen. Fast möchte ich sagen, daß Sie hierinnen Ihre ganz gütige Schwester, welche zuweilen höhere Ueberlegungen machte, nach Ihrer Gedenkungsart übertraf.

Gemeinschaftlich mit der Frau Schwester bewieß Sie wahre Muttertreue an der mit Affekt betrübten Frau Hofräthinn Bieringer, welche mit Ihrem Gatten die von Ihr genossene Liebe hoch rühmen, und im beständigen Andenken erhalten. Gott gebe Ihnen so viele, noch meherre Lebensiahre, als Ihren verewigten, geliebtesten, Baasen, und erhalte Sie in bestem Wohlstand: dieß ist mein Wunsch für Sie, statt des Ihnen ohnehin bekannten Trostes, den Sie sich selbst zueignen können.

Selten ist allerdings der seelige Hingang der theuresten Mademoiselle Happelinn. Am Sonntag stirbt die Ihr so nahe gelegene Frau Schwester, und wird am Mittwoch begraben Am Donnerstag besorgt Sie mit völliger Geistesgegenwart Ihre irrdischen Angelegenheiten; überlebt den nächsten

sten Sonntag dem Ansehen nach gesund, bis an den künftigen Sonnabend, wird schnell von einer schlagflüssigen Krankheit überfallen, und stirbt am Dienstag Abends zwischen 7. und 8. Uhr nach einigen vorhergegangenen Bangigkeiten, so sanft, daß ich mir wünsche, auch so zu sterben.

Sie ist bereits der Seele nach gesegnet ewiglich. Ueber Ihren Leichnahm sprechen wir in Hinsicht auf sein künftiges frohes Aufleben: Der Herr segne dich 2c.

Für uns können wir itzt nichts bessers bethen, als V. U.

Bey Pflicht und Fleiß sich Gott ergeben,
Ein ewig Glück in Hofnung sehn;
Dieß ist der Weg zu Ruh und Leben.
Herr lehre diesen Weg mich gehn!

Mit dieser Vorstellung verlassen wir dermalen die Gräber unserer Mitbrüder.

Amen.

Zwey

Zwey Einsegnungsreden,

welche T. Herr Diakonus Schöner hielt, weil ich wegen Krankheit gehindert wurde, und von denen Er auf mein Gesuch zu mehrerer Vollständigkeit der Sammlung mir das Manuscript freundschaftlich mittheilte.

A.) Einsegnungsrede

bey der Beerdigung des wohlseeligen Herrn General-Superintendent Michels in der Stadtkyrche, Mittags nach 3. Uhr am grünen Donnerstag den 23. März 1780. gehalten.

So ist Er denn gestorben, um dessen Erhaltung wir Gott so oft und ernstlich angefleht hatten! -- Da steht vor unsern Augen der Sarg, welcher den entseelten Leichnam unsers gewesenen treuen

Lehrers in sich schließt; des weiland Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn Georg Adam Michels, Hochfürstl. Oettingischen gemeinschaftlichen General-Superintendenten, Consistorialraths und Stadtpfarrers dahier -- Seine verwaißte Familie heftet noch, so lang sie kann, den Blick auf diesen traurigen Ueberrest des besten Vaters hin; dann auf diese Gruft, die ihn nun bald einschließen soll: und vergebens suchen Sie, die beklemmte gepreßte Brust durch die letzten Thränen zu erleichtern, die das ausgeweinte Aug noch vergießen kann. -- Ach! unsre Herzen leiden nicht nur mit; nicht blos Mitleidszähren fließen aus unsern Augen! Ihr alle, Mitglieder dieser Gemeine, habt einen treuen für euch besorgten Lehrer; wir Lehrer einen Mann, der uns mehr Vater, Freund und Rathgeber, als Vorgesetzter war; und ich besonders einen Verwandten, einen Wohlthäter in ihm verlohren! Allenthalben seh ich Traurigkeit auf dem Antlitz und nasse Augen; mein mitempfindend Herz leidet nicht nur, mich drückt auch eigner Verlust! -- Und ich soll reden; soll trösten! --

Abbrechen muß ich, so voll mein Herz auch ist, diese Vorstellungen, die uns nur

noch

noch wehmüthiger machen würden. -- Ich will iezt, neben dem Gebet zu Gott um Trost, das zu Hilfe nehmen, was sonst unter solchen Umständen unvermerkt beruhigt. -- Wenn wir bey dem Verlust geliebter Freunde auf ihr ehmaliges Leben geführt werden; wenn wir uns untereinander an ihre Schicksale, ihr Betragen, ihre Vorzüge, an ihre Reden, an Gottes Führungen mit ihnen, an besondere Freuden, die ihnen Gott schenkte, an ihre Leidenstage, an ihr Sterbebette, an iht Ende, und an die Tröstungen, Erquickungen, Hilfe Gottes dabey, lebhaft erinnern: so wird unvermerkt, wie die Erfahrung lehrt, das Herz erleichtert und die Schwermuth zerstreut; die Thränen fließen milder, und der Schmerz wird nach und nach in dankbare Empfindungen gegen den Verstorbenen und in fromme Gefühle gegen Gott, aufgelößt.

Dieß sey denn auch das Mittel, welches wir itzt zu unserer Beruhigung gebrauchen wollen. -- Wir wollen dem Seeligen in Gedanken durch Sein verdienstvolles Leben, bis auf Sein Sterbette folgen: und was wir dann bemerken werden, das sey durch Gottes Gnade uns allen, und besonders den Seinigen, Quelle des Trostes. --

Hilf

Hilf du, mein Gott, deinem Knecht, der sich verläßt auf dich: -- Ps. 86, 2. Diese Worte Davids waren Sein tägliches Gebet, Sein Denkspruch, den er sich schon vor vielen Jahren gewählt hatte, und den er beständig im Munde führte. Dieser Ausspruch enthält in wenig Worten die Geschichte Seines Lebens. Denn frommes Vertrauen auf Gott bewieß Er unter allen Umständen; und so waltete auch Gottes Vorsorge und Schutz beständig über Ihm.

Von frommen Eltern entsprossen, die weit entfernt nach eitler Ehre zu streben, zufrieden mit dem Loos, das ihnen Gottes Vorsehung zugetheilt, in der Stille Gott dienten und Gutes wirkten: genoß er das unschätzbare Glück einer sorgfältigen; christlichen Erziehung. -- Aber Er mußte ausnehmende Fähigkeit besitzen und unermüdeten Fleis anwenden, diejenigen Kenntnisse und Einsichten zu erlangen, die nothwendig erfordert würden, um mit der Zeit die wichtigen Aemter würdig zu bekleiden, zu denen Ihn die Vorsehung bestimmt hatte. Gott lies es Ihm auch nicht an Gaben fehlen; und unermüdet war Sein Eifer, sie auszubilden, und sich ausser dem väterlichen Hause auf Schulen und Akade-

mien

mien dieienige Gelehrsamkeit zu erwerben, die Ihn würdig und fähig machte, Lehrer der Religion zu werden. Aber niemals setzte Er bey Seinen Bemühungen, Sich zum Dienst Gottes und Seiner Nebenmenschen zu bilden, den Gedanken an Gottes Seegen, der unser Vornehmen beglücken muß, aus den Augen. Als Jüngling schon, wo gemeiniglich Leichtsinn herrscht, wo Selbstvertrauen, Eigendünkel und Verführung iene Frömmigkeit so oft zu Grunde richten, ienes Vertrauen auf Gott so oft der Seele rauben, ohne welches kein göttlicher Segen zu hoffen ist; — als Jüngling schon betete er unabläßig: Hilf du, mein Gott, deinem Knecht, der sich verläßt auf dich! -- und so kam Er denn, ausgebildet, mit Kenntnissen und Gelehrsamkeit bereichert, zurück ins Vaterland.

Seine Vorzüge blieben nicht lange unbemerkt und unbelohnt. Er wurde nach einigen Jahren zuerst zu den zwey hiesigen Diakonaten, und dann in kurzer Zeit zur Superintendur Harburg und zur hiesigen General-Superintendur, berufen. So führte Gott Seinen Knecht, der sich auf ihn verließ. --

Wie wichtig ist dieses Amt, das Er seit so vielen Jahren unter uns verwaltet hat! Wie ausgebreitet sind die Folgen, welche die getreue oder gewissenlose, die kluge oder unbedachtsame Führung desselbigen nach sich zieht! Wie schwer die Pflichten, die er als Lehrer des Christenthums nicht nur, sondern auch als Vorsteher unserer Kirchen und Schulen, auf Sich liegen hatte. Gott half seinem Knecht diese wichtigen Pflichten erfüllen; weil Er sich auf ihn verließ. Er bewahrte Ihn durch Sein ganzes Leben vor Aergernissen, die unwürdige Lehrer so oft geben; und Gott leitete Ihn, daß Er in den wichtigen Geschäften, die Er zuweilen auszurichten hatte, iene Klugheit bewieß, die sich in die iedesmaligen Umstände zu schicken weis, und durch Nachgeben zu rechter Zeit, oft mehr gewinnt, als iene unbeugsame Halsstarrigkeit, die auch da durchdringen will, wo es nicht möglich ist; aber auch, wenn es die Umstände, wenn es Pflicht und Gewissen erforderten, eine Standhaftigkeit, die sich durch nichts erschüttern ließ. -- Und so hat Er manches abgewendt, manches zu Stand gebracht, was wir Ihm noch in der Folge danken werden.

Aber auch in Seinem Privatleben schüttete Gott manchfaltigen reichen Seegen

gen

gen über Ihn aus. Er selbst rühmte das oft, mit Dank gegen Gott. -- Er genoß die Achtung, das Zutrauen und die Liebe vieler Rechtschaffenen. Er stund in einem weitläuftigen Briefwechsel mit vielen der berühmtesten und angesehensten Gelehrten unsrer Zeit. Welche süße Stunden verschafften Ihm diese Verbindungen!

Doch, Stunden der Trübsal mußte Ihm Gott auch schicken, damit Er bewährt würde. -- Er wurde durch den Tod einer hoffnungsvollen liebenswürdigen Tochter, zwey geliebter Schwestern, so mancher Ihm werthen Freunde, und erst vor kurzer Zeit durch die Leiden und den Tod Seiner geliebtesten Gattinn tief gebeugt. Er mußte ausserdem manche empfindliche Kränkung, und ach! manches Leiden dulden, das niemand ganz wußte, als Gott und Er. Er wurde durch viele schwere Krankheiten geprüft. Allein nie warf Er Sein Vertrauen auf Gott hinweg. Und so gab Ihm Gott, auf den Er sich verlies, immer wieder Ersatz, Trost und Erleichterung. --

Dies Vertrauen, dies kindliche fromme Vertrauen auf Gott blieb endlich auch auf Seinem Sterbebette in seiner Seele. Wie viel mußte Er seit einigen Wochen lei-

den,

den, wie viele Schmerzen dulden; bis Sein von allen Seiten angegriffener Körper zuletzt erlag! Wie manche bange Nacht durchkämpfen! jetzt einen Stral von Hoffnung eines längern Lebens schimmern, und denn in kurzer Zeit wieder verschwinden sehen! -- Gott verlies Ihn nicht; er gab Ihm Starkmuth und Gedult. -- Die Vaterliebe, mit welcher Er Seine Familie umfaßte, machte Ihm oft den Gedanken an ihr künftiges Schicksal schwer. Aber bald stärkte Ihn auch die Vorstellung der Vorsorge Gottes wieder, und mit Glaubensfreudigkeit sprach er Seinen väterlichen Seegen über sie aus. -- Je näher Sein Ende kam, desto mehr nahm Sein Vertrauen auf Gott zu; und so, wie sich körperliche Schwachheit mehrte, wuchs Sein Glaube. Der letzte Tag vor Seinem Tode, mir ewig unvergeßlicher Tag! welche Beyspiele der Glaubensfreudigkeit brachte Er hervor! O da, als Er Seinem End sich nahe fühlte, da blickt' Er nach Jesu mit verdoppelter Sehnsucht, da dacht' er mit besönderer Lebhaftigkeit noch den großen Gedanken, „mein Todestag ist nahe an dem Todes- an dem Auferstehungstage Jesu!" da sprach er noch zu wiederholtenmalen: es ist vollbracht; in deine Hände, o Jesu, befehl ich meinen Geist! und -- sanft, wie ein Ermüdeter einschlummert, war Sein Ende! --

Und nun, Ihnen, theuerste verwaißte Familie des Verewigten, Ihnen vorzüglich müsse diese Erinnerung an das Leben und das Ende Ihres geliebtesten Vaters und Freundes, Trost gewähren. Sie werden, hoff' ich, durch diese Erinnerungen, die Sie fortsetzen werden, immer mehr Empfindungen der Dankbarkeit gegen Gott erwecken, immer mehr sich zur stillen Ergebung in Gottes Willen stärken; und Gott wird Ihnen künftig mehr Trost mittheilen, als ich Ihnen geben kann. Sie werden niemals die rührenden Vorstelluugen, nie die wichtigen Worte, die Er sterbend zu Ihnen geredt; nie aber auch den väterlichen Seegen vergessen, den Er Ihnen mitgetheilt. Diese Erinnerungen werden eine unversiegbare Quelle des Trostes für Sie seyn; und Sein, des besten Vaters Seegen, wird auf Ihnen ruhen!

Sein Seegen wird auch auf uns ruhen! Er seegnete euch alle, Glieder dieser Gemeine, Er, euer sterbender Lehrer, alle, alle ohne Ausnahme. Er gab uns, die wir mit Ihm Jesu Lehre verkündigten, Seinen väterlichen Seegen! und stets wird mich die Erinnerung, wie er Seine schwache Hand segnend auf mein Haupt legte, stärken und trösten.

Preiß dir, o Gott, für alles das Gute, was du uns durch Ihn erwiesen hast! Du hast Ihn uns entzogen. Wir beten die unerforschlichen Weege deiner Vorsehung demüthig an. Aber, ach! der du die Herzen der Menschen lenkest, gieb uns wieder einen Lehrer, und Vorsteher, der durch Gelehrsamkeit der Achtung seiner Untergebenen würdig, durch Treue im Amte ein Gegenstand der allgemeinen Liebe, und durch ein frommes untadelhaftes Leben ein Beyspiel der Gemeine sey! -- und was Er, der dir nun in einem höhern Leben dient, durch seine Amtsklugheit und Treue, für unsre Gemeine und unser Land Gutes wirkte, das seegne und erhalte; das vergilt Ihm durch ewige Belohnungen. Vater Unser ꝛc.

Im Namen des ewigen, allmächtigen, allgütigen Gottes, von dem alles Leben kommt, der allenthalben wirkt und aus allem Gutes schaft, seegne ich Dich, entseelter Leichnam unsers vollendeten Lehrers und Vaters, nunmehr in Deine Gruft. -- Jesus Christus erfülle auch an Dir, was sein wahrhaftiger Mund verheissen hat, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe! -- und wenn einst seine Stimme den Todten ruft, so

sey

sey du unter den Ersten und unter den Freudigsten, die sich mit Dank und Anbetung zu seinem Thron hindrängen? Verklärt und unsterblich sehen wir Dich denn, der Du itzt in kurzer Zeit in Staub aufgelößt seyn wirst, und preißen den großen Ueberwinder des Todes!

Der Herr segne dich, und behüte dich! der Herr erleuchte sein Angesicht über dir! der Herr erhebe sein Angesicht auf dich, von jetzt an, bis in Ewigkeit. Amen!

So nehmet denn den Leichnam, traget ihn hin zu seiner Gruft, und senkt ihn sanft hinab. Der Herr wird ihn bewahren und einst auferwecken!

Ja, auferstehn wirst du,
Entseelter Leib, nach kurzer Ruh!
Unsterblichs Leben
Wird, der dich schuf, dir geben!
Halleluia! Amen!

B.)

B.) Einsegnungsrede

vor dem Grabe weiland Herrn Präceptors am Seminario, Ernst Alexander Döderlein auf dem äussern Kyrchhof den 21. Dec. 1785. gesprochen.

Mit innigster Rührung und Wehmuth stehe ich hier, vor dem eröfneten Grab eines achtungswerthen iungen Mannes, des weiland wohlehrwürdigen und wohlgelehrten Herrn, Ernst Alexander Döderlein, gewesenen dritten Lehrers an der hiesigen lateinischen Schule. Bey allen Ansprüchen auf ein längeres Leben, die ihm Seine stets blühende Gesundheit, Seine Munterkeit und Seine Jugend zu gewähren schienen; sank Er, wie eine Blume in ihrer schönsten Blüte oft plötzlich durch einen gewaltigen Sturmwind niedergerissen wird, durch die Gewalt einer heftigen Krankheit, uns allen unvermuthet, dahin.

Sein früher Tod stürzt nicht nur Seine Familie in die tiefste Traurigkeit; sondern auch alle, die Ihn kannten und Gelegenheit

hatten

hatten, die vielen Beweise Seines aufgeklärten Verstandes und Seines guten, durch die Religion gebildeten und veredelten Herzens zu bemerken, beweinen Ihn und klagen über Seinen Verlust.

Ihm gebührt, in Rücksicht auf alle Verhältnisse, in denen Er sich als Christ, als Lehrer der Religion und der Jugend; als Sohn, als Bruder und Freund befand, alles Lob; und Er machte sich der Thränen werth, die itzt bey Seinem Tod um Ihn vergossen werden. Er zeichnete sich aber so sehr durch Gottesfurcht, als Menschenliebe, aus. Oft konnten Seine Freunde, die um Ihn waren, im Stillen die Vorsichtigkeit bemerken, mit der Er sich hütete, durch irgend ein leichsinniges zweydeutiges Wort, auch selbst dann, wenn er am froheſten und heitersten war, der Religion, der Tugend und den guten Sitten zu nahe zu tretten. Nie hörte man aus Seinem Munde bittern Spott, oder Lästerung über einen Seiner Nebenmenschen. Es war Ihm sichtbare Freude, und Trieb Seines guten Herzens, von iedermann, wo es nur immer möglich war, Gutes zu reden. Ohne Zwang und unverdrossen ward Er bereit zu iedem Dienste, um den man Ihn bat; und gefällig gegen iedermann. -- Alle, zu denen Er Zutrauen

faßte,

faßte, und besonders auch die Lehrer, mit denen Er gemeinschaftlich an der Bildung der Jugend arbeitete, fanden an Ihm den treuesten Freund. -- Edler, nunmehr verklärter Freund! Du wirst uns allen, Deinen Freunden, ewig werth und unvergeßlich bleiben! --

Aber Er soll besonders euch unvergeßlich seyn, Jünglinge, die ihr Seiner Unterweißung genoßen, und derer Lehrer Er war! Mit eben so viel Einsicht und Sorgfalt, als Sanftmuth und Liebe, suchte Er euch zur Tugend und zu nützlichen Kenntnissen anzuleiten, und euch so auf euer ganzes künftiges Leben Vortheile zu verschaffen. Danket Ihm noch im Grab, mit thränenden Augen für Seine Treue. Er ist eures Danks und eurer Thränen werth! Ehret Sein Andenken dadurch, daß ihr Seinem Beyspiel folgt, und so, wie Er in euren Jahren that, durch Fleiß und mit Anstrengung aller eurer Kräfte, zu eurer künftigen Bestimmung euch zubereitet.

Seine, durch Seinen unvermutheten Tod äußerst bestürzte und leidende Eltern und Geschwisterte, wolle der Gott der Liebe und des Trostes stärken und trösten! Er ist durch den Tod aus dem Schoos einer Familie gerissen worden, die ein schö-

nes

nes Beyspiel treuer Liebe aufstellt: -- aus den Armen solcher Eltern, die stets bereit sind, sich ganz für ihre Kinder und für das Glück derselben aufzuopfern, und die alles für Ihn thaten; -- zu einer Zeit, da Er den ersten Schritt zu Seiner eigenen Versorgung und zu Seinem künftigen Glück gethan hatte; -- in der schönsten Blüte Seines Lebens, in Seinem 26sten Lebensiahre; -- unter Umständen, die ihre Schmerzen noch vermehren: da, mitten in der Hofnung, die sie sich auf seine längers Leben machten, die Nachricht von Seinem Tode plötzlich, wie ein Schwerd, durch ihre Seele drang; da Er, entfernt von ihnen, starb, ohne daß sie Ihm die brechenden Augen zudrücken konnten. -- Seine vielen Geschwisterte weinen um einen Bruder, der sie nie beleidigte, und den sie, wie ihre Seele, liebten. -- Gütiger, erbarmender Gott! auch dann noch voll Güte und Erbarmung, wenn du uns betrübst! Jesu erbarmender Heiland! tröste die Betrübten! Geist des Trostes, beruhige sie durch die Vorstellung, daß sie Ihn einst verklärt und unaussprechlich seelig wieder sehen werden! --

Ach! auch mein Herz, theurer verklärter Freund, leidet bey Deinem Tode! Dank Dir, für alle Freundschaft und Liebe, die ich auch von Dir erfuhr! Meine Liebe und

mein

mein Seegen folgt Dir nach! -- Mit eben der Hand, die ich heute vor einem Jahr, als Du feyerlich vor dem Altar zum Lehrer des Christenthums eingeweyht wurdest, -- die ich vorgestern in der Stunde der Mitternacht, als Deine Augen sterbend im Tode brachen, -- seegnend auf Dein Haupt legte; und mit eben der Liebe, die Dir, als Du lebtest, gewidmet war: -- seegne ich Dich nun auch ein in Deine Gruft. Du hast uns verlassen; so war es der Wille des Gottes, der Dir das Leben gab, und Dich für die Ewigkeit schuf. Aber wir haben Dich nicht auf ewig verlohren; denn wir werden Dich einst wieder finden, wieder sehen, und unser Herz wird sich freuen. Dein Geist lebt froh und glücklich bey Gott.

Der Herr seegnet Dich, verklärter Freund, und behütet Dich nun in Ewigkeit vor allem Uebel. Ueberstanden hast Du, ausgelitten, alles überwunden. Der Höchste erleuchtet nun sein gnädiges Antlitz über Dir, und giebt Dir ewiges Glück und ewigen Frieden. Amen! V. U.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen. Amen!

Drey

Drey
feyerliche
Gedächtnißreden,
welche bey höchster Gegenwart der Hochfürstlichen gnädigsten Herrschaft in der Evangelischen St. Jakobskyrche gehalten worden sind.

I. Trauerrede

nach dem schmerzlichst betrübenden Tod der Höchstseeligen Fürstinn, Henriette Dorothea Karoline, regierenden Fürstinn, zu Oettingen-Oettingen, und Oettingen-Spielberg, gebohrnen Reichsfürstinn von Thurn und Taxis, den 13. May 1784.

(Gesungen wurde: Gott du hast es so beschlossen ꝛc.)

Gesehen hab' ich Sie, die hohe Erblaßte, auf Ihrem bethränten Todenlager, in dem bleichen Sterbkleid. Ach

leider, erkannt' ich Ihre eigenen, sonst so lieblichen Gesichtszüge noch unverändert, aber entfärbt. Entflohen war der alles belebende Geist. Noch nie, als da, ergriff mich so stark der überkühne Wunsch: Möchte doch ich; möchte doch ein anderer kraftvoll sagen können: Stehe auf! Sie ist ewig glückseelig, und itzt weit höher, als Sie hier war; -- so nur konnt' ich sprechen, und mußte wehmuthsvoll hinweggehen. Schon ist dieser noch von Ihr zurückgebliebene Leichnahm in die düstre Gruft eingesenkt; wird in der Verwesung aufgelöset, und keimet der verklärten Auferstehung entgegen. Der edle Geist schwebt in den himmlischen Lichtesgegenden, und erwartet mit vorläufigem unnennbaren Vergnügen die höchste Lust, mit dem ihm gehörigen geistigen Leib vereinigt zu werden, und dann ohne Ende auch ganz vollkommen zu seyn.

Wir Arme stehen nun als landesmutterlose Waysen in tiefster Betrübniß da, und müssen glauben, was wir so gern nicht glauben wollten, glauben, daß wir die beste Fürstinn nicht mehr besitzen. Unser hoher Regent, sonst unser Trost, kann uns itzt nicht trösten, weil Er selbst noch nicht getröstet ist. Wenn wir Ihn an-

anblicken, so sind Thränen das vielbedeutende, herzbrechende Zeichen der bangen Empfindungen Seines zerrissenen Herzens. Gott stärke Seine leidende Seele! Gott tröste besonders durch Seine Erquickung alle Hohen und Niedern, die mit Ihm weinen! Gewaltsame Unterdrückung der Klagen ist nicht der sichere Weg zu dauerhafter Stillung des ersten grösten Schmerzens. Seelenkenner rathen; man solle Tiefbetrübte ihren Kummer ausschütten, und ausweinen lassen, damit sie kräftiger Tröstungen fähiger werden. So wollen denn wir, die wir schon achtzehn Tage traurigst einhergehen mußten, um dem uns so nöthigen Trost näher zu kommen, auch hier, öffentliche, grosse, bittere Klage halten; ob vielleicht dadurch unsrer beklemmten Brust in etwas Luft gemacht, und unser trauervolles Herz einigermassen erleichtert werden möchte. Aber wo sind wir? -- Vor dem Herrn in seinem Tempel. Er stehe uns bey, damit durch unsre Klagen sein heiliger Name nicht verunehrt, und sein unerforschlicher Rathschluß nicht getadelt werde! Zu dem Ende wollen wir bethen: V. U. ꝛc.

Die biblischen Worte, welche unsre Traurigkeit über den Verlust unsrer Höchstseeligen Fürstinn ausdrücken sollen, stehen

hen in Jeremiä Klagliedern im 5ten Kapitel, und lauten im 15ten Vers also:

Unsers Herzens Freude hat ein Ende; Unser Reigen ist in Wehklagen verkehret.

Die Israeliten wurden aus einem sehr beglückten Zustand in die traurigste Lage versetzt. So lange sie in ihrem seegenvollen Land ruhig die Wohlthaten des Herrn geniesen konnten, war ihr Herz fröhlich, und sie drückten das frohe Gefühl ihrer Seele nicht selten durch öffentliche Freudenbezeugungen in muntern Reihen aus. Nun aber, da sie ins Unglück kamen, hörten sowohl die innerlichen Empfindungen der Freude, als auch die äußerlichen Ausdrücke derselben auf, und statt heiterer Freudenbezeugungen mußten sie das bittere Klaglied anstimmen: Unsers Herzens Freude hat ein Ende; unser Reigen ist in Wehklagen verkehret.

Ach! eine Klage, welche leider! gegenwärtig von Wort zu Wort unsern Zustand ausdrückt! Die Durchlauchtigste Fürstinn und Frau, Frau **Henriette Dorothea Karoline**, des Heil.

Röm.

Röm. Reichs regierende Fürstinn zu Oettingen - Oettingen und Oettingen - Spielberg, gebohrne Reichsfürstinn von Thurn und Taxis, wer war Sie? Unsre geliebteste Fürstinn, unsre wohlthätigste Landesmutter, unsers Herzens Freude. Aber nun, -- o wie höchsttraurig! Unsers Herzens Freude an der besten Fürstinn hat ein Ende, und die seit Ihrem kostbaren Besitz Ihrentwegen schon gehabte Reigen, und öffentliche Ausdrücke der innern Freude; die besonders wegen Ihrer glücklichen Entbindung theils schon genossene, theils noch weiter bereits angeordnete Freudentage, sind in Wehklagen verkehret.

Würden wir werth seyn, die vortrefliche Fürstinn auch nur wenige Tage als Landesmutter genossen zu haben, wenn wir izt, da wir Sie freylich nicht länger, als Ein Jahr besitzen konnten, leichtsinnig uns das Glück Ihres Besitzes aus den Gedanken schlagen, und, um uns den Schmerz Ihres Andenkens zu ersparen, lieber nicht mehr lebhaft uns an Sie erinnern wollten? Ferne sey ein so strafbarer Undank von uns! Wir wollen uns vielmehr Sie selbst, und die durch Sie uns geschenkte Freude des Herzens vorstellen, die Gröse unsers Verlusts fühlen, und dann erst lindernde Trostgründe

zur

zur Erleichterung der über Ihren frühen Tod bekümmerten Herzen aufsuchen.

Der Gegenstand der Freude unsers Herzens war nichts geringers, als der beglückende Besitz der auserlesensten Fürstinn und Landesmutter, welche nach dem allgemeinen Urtheil völlig, und in aller Rücksicht, für unsern theuersten Fürsten, für uns alle, für das ganze Land, zum Heil und Seegen, von der Vorsehung gebildet, und bestimmt gewesen ist. Eigenthümliche Vorzüge des Geistes, und des Leibes, zeichneten Sie aus, und Ihre hohe Geburt, Ihr glanzvoller Stand, Ihre seegenreiche äusserliche Glücksumstände durften Sie nicht erst groß machen, sondern setzten Ihren persönlichen Werth blos in ein noch helleres Licht. Wäre hier der Ort, mit erhabenen Titeln zu prangen, einen weit hinaufreichenden Stammbaum aufzustellen, die väterlichen Thurn und Taxischen, und die mütterlichen Würtembergischen uralten hohen Vorfahren zu nennen, und das glanzvolle Geschlecht der Höchstseeligen näher zu beschreiben, in welcher Grösse würden wir Sie allerdings auch schon von dieser Seite erblicken? Allein es ist nicht nöthig, Sie erst mit fremdem Ruhm zu schmücken,

da

da Ihre eigenen Vorzüge Sie genug erheben, und selbst einen lieblichen Glanz auf Ihren hohen Stamm zurückwerfen. Ihr holdes, anmuthiges, freundliches Bild, der einnehmende Bau Ihres Leibes, Ihre reizende anziehende Miene, Ihr sanftes Auge, Ihre liebliche Stimme, waren freylich nur körperliche äusserliche Schönheiten, aber insgesammt so beschaffen, daß sie einen edlen, liebevollen, herrlichgebildeten Geist verkündigten. Und ein solcher wohnte auch in der schönen Hütte. Wir muthmaßten dieses nicht nur bey Ihrem ersten Anblick, sondern wurden durch die deutlichste Erfahrung völlig davon überzeugt.

Wir lernten Sie kennen, als eine aufrichtige, freymüthige Gottesverehrerinn, welche mehr im Stillen, als unter vielen, Aufsehen machenden Umständen sich mit dem Unsichtbaren unterhielt; mehr dem Geist der Religion, als dem Schatten, nachstrebte, und nicht blos äusserlich, und mit Worten, sondern vielmehr innerlich, und thätig, dem Herrn zu dienen, sich bemühete. Ihre fromme Ergebung in den Willen Gottes zeigte sich nicht nur bey erfreulichen, oder blos geringen unangenehmen Vorfällen, sondern vorzüglich über alle Erwartung bey der, nach der grösten

Freude

Freude, mit Ihr vorgegangenen, für uns so traurigen, Veränderung. Ihre Liebe und Hochachtung gegen Religion, und daher entspringende Tugend, offenbarte sich nicht nur in eifriger Schätzung Ihres eigenen Glaubensbekenntnisses, sondern auch in den tolerantesten Aeusserungen gegen andere Religionsverwandten, und Sie war hierinnen völlig gleichgestimmt mit unserm, auch wegen dieser wohlthätigen Gesinnung, so verehrungswürdigen, edelmüthigen Landesvater.

Da Ihre erhabene Seele Gott, Religion, und Tugend verehrte, und liebte, wie konnt' es anders seyn, als daß auch die gröste Zierde der Grossen, eine sich weitausbreitende Menschenliebe, in Ihrem Herzen wohnte? Ganz ähnlich war Sie in dieser schätzbarsten Vollkommenheit Ihrem hohen Gemahl; nicht etwa blos aus gefälliger Nachahmung, sondern aus eigenem freyen Trieb. Schon von der ersten Kindheit an nahm die zärtlichste kindliche Liebe gegen den Sie mit der innigsten Liebe beständig im Herzen tragenden Herrn Vater Platz in Ihrer Seele, und dauerte zu Seinem mehr als fürstlichen Vergnügen ununterbrochen fort. Neben ihr schlug in Ihrer Brust aufrichtige brüder-

liche

liche und schwesterliche Liebe, Liebe gegen alle hohen Anverwandten.

Seitdem Sie Ihre reine Liebe unserm Fürsten schenkte, nahm die vertraulichste eheliche Zärtlichkeit immer zu, und die deutlichsten Zeichen derselben konnte man bis an Ihren letzten Athemzug unausgesetzt wahrnehmen. Dieses sich wechselseitig beglückende hohe Paar unterwarf sich nicht dem oft so beschwerlichen Zwang, der von vielen Ehen der Grossen die herzlichsten Annehmlichkeiten entfernt, sondern ließ der reinesten ehelichen Zärtlichkeit den anständigsten freyen Gang. Ach! daß Sie die neueste, Ihren Geist das erstemal vergnügende Art der Liebe, die so süsse mütterliche Liebe, hienieden nicht länger als acht Tage empfinden konnte! Die zärtlichste Ausübung derselben sahe man schon in den wenigen Stunden, in welchen Sie Ihren kleinen Liebling auf das Bette vor sich legen, und ansehen konnte. Alle Personen, welchen zu Ihren Diensten bestimmt waren, genossen beständige Merkmale Ihrer wohlthätigen Liebe, und schwer zu verantworten würde es der haben, der sich erkühnt hätte, Ihre Liebe zu misbrauchen.

Gnä-

Gnädig, herablassend, leutseelig, aber ohne Verletzung der Ihr gebührenden Ehrfurcht, zeigte Sie sich selbst gegen die geringern Bedienten, welchen Sie Ihre Befehle gemeiniglich mit dem sanften Ausdruck: Mein Lieber! ertheilte. Ihr liebvolles Herz faßte aber nicht blos die hohe Familie und Anverwandten; nicht blos einige zu Ihren Diensten in der Nähe stehende Personen; sondern es war weit genug, viele Tausende aufzunehmen. Wir, Diener und Unterthanen Ihres Gemahls, und dadurch auch Ihre Diener und Unterthanen, hatten immer den nächsten Antheil an Ihrer allgemeinen Menschenliebe. Ihr leutseeliges Gemüth gegen uns las man bey vorkommenden Gelegenheiten aus Ihrer liebreichen Miene, hörte man aus Ihrem holden Mund, sah man aus Ihrem ganzen Bezeigen. Nicht mit hinwegscheuchender Geringschätzung der Niedrigen fuhr Sie in der Stadt aus und ein, sondern einen freundlichen, herzerfreuenden Gruß bekam jeder sich vor Ihr neigende Bürger und Unterthan. Selbst auf unsre Kleinen warf Sie nicht selten Ihr liebvolles Auge, und zeigte sich öfters in der reizendsten Gestalt einer erhabenen zärtlichen Kinderfreundinn. Vielen Personen, welche ein Geschäft für Sie auszurichten hatten, verschaffte Ihr lie-

liebendes Herz, über die hinlängliche Belohnung, wohlthätige Geschenke, und kaum wurde Ihr das Elend einzelner Dürftigen vorgetragen, welches, wie ich es selbst einmal mit Rührung bemerkte, öfters Ihr eigener Gemahl zu thun, sich das Vergnügen machte, so war schon der Entschluß gefaßt, ihnen Erleichterung und Hilfe angedeihen zu lassen. Unverzüglich empfahl Sie die, letztern Herbst, durch Brand verunglückten Unterthanen der berühmten Wohlthätigkeit Ihres Herrn Vaters. Eine grosse Anzahl von Armen unsrer Stadt, ohne Unterschied der Religion, hat die ihnen bey der strengsten Kälte dieses Winters zugekommene Erwärmung der Höchstseeligen so gut, als unserm mitleidsvollen Fürsten, zu danken Sorgfältig erkundigte Sie sich bey der letzten, uns Gottlob! ganz leicht getroffenen, Wassersgefahr nach denen, welche in derselben einigen Schaden litten, um ihnen Unterstützung und Vergütung zu verschaffen. Und ausser den bekannten Denkmalen Ihrer unermüdeten Mildthätigkeit stehen sehr viele unbewußt in den Herzen derer, welche Sie im Stillen erquickte, zum seegensvollen Andenken auf jenen grossen Belohnungstag

Die erste Tugend der Liebe hatte bey Ihr viele Gefährten. Weise Ordnung in Ih-

Ihrer ganzen Lebnsart, kluge Mässigung in den Ihr nach Ihrem Stand immer zu Diensten stehenden Ergötzlichkeiten, gesetzte Fassung bey den auch Sie nicht verschonenden unangenehmen Ereignissen, feste Richtung Ihres Gemüths auf die Besorgnisse über den Ausgang Ihrer geseegneten Leibesumstände, und noch viele andre vortrefliche Eigenschaften, machen Sie jedem Menschenkenner zu einer höchstverehrungswürdigen Person.

Und in welcher Zeit Ihres Alters zeigte Sie sich denn uns in dieser rühmlichen, liebenswürdigen Gestalt? Gerade vom ein und zwanzigsten bis zum zwey und zwanzigsten Jahr Ihres Lebens. Denn vier Tage nach Ihrem Vermählungsfest wurde Sie ein und zwanzig Jahre alt, und an Ihrem zwey und zwanzigjährigen Geburtstag starb Sie. In dieser kurzen Zeit, bey diesen wenigen Lebensiahren, bemerkten wir so viel preißvolles, für uns höchstwohlthätiges an Ihr. Wenn Sie nun bey Ihren dießmaligen Umständen lebendig erhalten worden wäre; wenn Sie in herzlicher, durch die Geburt eines Prinzen neugestärkter Liebe gegen das ganze Land, mit unserm Fürsten, mit Ihrem Erstgebohrnen, zum höchsten Vergnügen

gen Ihres Herrn Vaters, zur grösten Freude Ihrer Frau Schwiegermutter, fortgelebt, noch nach muthmaßlicher Hofnung Prinzen und Prinzessinnen gebohren, und nach funfzig Jahren mit unserm besten Aloys, bey guten Kräften, das Regierungs- und Eheiubiläum begangen hätte; welches Fest würden unsre Enkel und Urenkel angestellt haben! Und wir hätten indessen alle das Gute genossen, auf welches wir uns bey der Ankunft der Höchstseeligen die erfreulichsten Aussichten machten; und schliefen größtentheils im Frieden, froh im Geist, daß wir eine so gute Fürstinn geniesen konnten, und daß unsre Nachkommen durch Ihr Geschlecht geseegnet seyen. Von diesen gehabten lieblichen Aussichten mußten wir uns gedoppelt kläglich zurück wenden, wenn nicht der vom Herrn gestärkte Prinz einige tröstliche Gedanken bey uns unterhielte.

Nur einen Schattenriß von der ewig verherrlichten Fürstinn, und von dem durch Sie uns zugefloßenen Glück, hab ich entworfen. Ich rufe Stadt und Land zu Zeugen an, ob ich schmeichelte, und fürchte mich so wenig vor dem Vorwurf der Schmeicheley, daß ich vielmehr bey Verständigen das Urtheil besorge; ich hätte viel zu wenig von Ihrer Güte gesagt.

Mußte

Mußte denn nicht diese herrliche Dame unsers Herzens Freude seyn? Sie war die Herzens Freude unsers geliebtesten Fürsten, und schon deßwegen auch unsre Freude. Aber auch wir selbst hatten, vom Anfang Ihres Besitzes bis auf Ihren traurigen Abschied, grosse Freude durch Sie, und an Ihr. Schon die erste Nachricht, daß unser Fürst sich mit Ihr glücklich verbunden habe, vergnügte unsre Herzen; ieder Diener, vom Vornehmsten bis zum Geringsten, machte Anstalt, Sie festlich empfangen zu können, und der Kern unsrer Bürgerschaft war auf den ersten Wink bereit, sich zu Aloysens und Henriettens Verehrung in beliebtester Zierde darzustellen. Wir feyerten dann Ihr von uns entferntes Vermählungsfest mit aufrichtiger Herzenslust hier im Gotteshaus, und bey andern frohen Versammlungen wurde es mit wirklichen Reigen gefeyert. Nach sehnlichstem Verlangen, Sie bey uns zusehen, und eifrig gemachten Zurüstungen auf Ihren Empfang, zog Sie feyerlich in unsre Stadt, und unter die dabey vorgekommenen Freudenbezeugungen mischten sich auch Freudenthränen. Unvergeßlich bleibt der frohbewegliche Eindruck, den Sie, an der Seite Ihres erhabenen Herrn Vaters langsam

daher fahrend, und Er, unser Fürst, neben Ihrem Wagen reitend, auf viele Tausende machten. Die ersten Blicke auf Sie machten lüstern nach noch näherm und öfterm Anschauen Ihres lieberedenden Antlitzes, und so oft Sie sich in den ersten Wochen Ihres Aufenthalts sehen ließ, umziegelte Sie eine Menge mit innigstem Vergnügen. Die Herzensfreude, welche Sie dieses einige, -- Ach nur einzige! Jahr hindurch Ihrem geliebtesten Gemahl, und vielen andern Ihr nahen Personen verschafte, kann so wenig beschrieben werden, als die an Ihr gehabte allgemeine Herzensfreude. Welch ein Jubel, da es bekannt wurde, daß Sie sich in geseegneten Leibesumständen befinde! Auch von dieser Stätte betheten wir gewiß aufrichtig um Seegen für Sie, und für die Frucht Ihres Leibes. Und da nun die Zeit Ihrer Entbindung wirklich kam; da der Stadt die glückliche Geburt des Erbprinzen früh vom hohen Thurm mit Trompeten und Paucken angekündiget wurde; welche Empfindungen der Freude durchströmten unsre theilnehmenden Herzen, da indessen Sie nebst Ihrem geliebtesten Fürsten das gröste Vergnügen fühlte, welches Aloys durch den wonnevollen Ausruf: Tausendmal Gott Lob und Dank! öffentlich zu erkennen gab! Ohne Verzug wollte

te der hocherfreute Fürst Seinen Erstgebohrnen im Tempel dem Herrn zum Eigenthum darstellen.

Gleich am Tag Seiner Geburt, Nachmittags nach vier Uhr, wurde Derselbe in einer rührend feyerlichen Begleitung auf dem Grosmütterlichen Schoos zur heiligen Taufe geführt, und schon bey dieser Gelegenheit sahen Ihn, den Theuren, den uns Henriette brachte, sehr viele öffentlich mit lebhaftestem Gefühl. Wir lobten gleich an dem frohen Geburts- und Tauftag unsers Erbprinzen den Herrn für dieses so kostbare Geschenk, und ein eignes, feyerliches Dankfest in der Gemeine für die glückliche Entbindung der hohen Landesmutter war auf den achten Tag Seines theuren Lebens angesetzt, welchem Freudentag wir mit gröstem Vergnügen entgegen sahen.

Allein, o welch eine klägliche Veränderung! Zween Tage vor diesem angeordneten Fest läß uns der zwischen Furcht und Hofnung beklemmte Fürst anzeigen, daß wir für das Leben Seiner in mißlichen Gesundheitsumständen sich befindenden Gemahlinn in unsern Versammlungen bethen sollten. Tags darauf hörten wir noch mehr von Ihrem äusserst gefährlichen Zustand.

Wir

Wir konnten keine ordentliche Versammlung zu unsrer Fürbitte erwarten. Wir liefen zu einer sonst ungewöhnlichen Zeit zusammen in dieses Gotteshaus, und riefen unter vielen Thränen zum Herrn, daß er die Todesgefahr abwenden, und unsre Fürstinn erhalten wolle. Der angesetzte Danktag erschien, und Sie lebte noch; aber in gröster Schwachheit. Statt des lauten Danks mußten wir bey unsrer gottesdienstlichen Zusammenkunft die ernstliche Fürbitte um Ihr Leben fortsetzen. Und an diesem nämlichen Tag, an dem gehoften Freudenfest, an Ihrem zwey und zwanzigsten Geburtstag, welchen wir, als den ersten bey uns erlebten, zugleich mit feyern wollten, noch ehe die Mittagsstunde schlug, tönte Ihrentwegen die rührende Zügenglocke, und -- ein Schwerd drang durch unsre Seele.

Ach Gott! unsers Herzens Freude hat ein Ende; unser Reigen ist in Wehklagen verkehret; Dieses Klaglied mußten wir an diesem schreckenvollen Tag im eigentlichsten Verstand hören lassen. Allgemeine Betäubung verursachte dieser schnelle hohe Todesfall. Man konnte sich nicht besinnen, wie es nur zugegangen sey, daß Sie uns so geschwind entrissen worden. Keine Seele

le ist in ganz Oettingen, die nicht bestürzt gewesen wäre. Im ganzen Trauerschloß lief alles ängstlich, unter Händeringen, Wehklagen und Jammern, untereinander. In den Häusern, und auf den Gassen der Stadt, gieng alles niedergeschlagen, mit nassen Augen einher. Erst nach der grösten Bestürzung fragte man einander nach den Umständen Ihrer Krankheit, und Ihres Todes, und einer hörte von dem andern die beweglichsten Erzählungen.

Wenn wir irgend von einem Todesfall eine vorläufige Ahndung bey Personen, die derselbe trift, gelten lassen, so muß dieses bey der ewig verherrlichten Fürstinn geschehen. Sie soll, wie einige sonst nicht tadelhafte Zeugen erzählen, kurz vor Ihrem Vermählungstag gesagt haben: „Ich „werde nun Frau: Es geschiehet dieses „mit eigner freyer Entschliesung, und es „ist mir ein Vergnügen, meinen Fürsten „zu beglücken: Aber nach einem Jahr werde ich einen Sohn gebähren, und dann „sterben: Es wird mir ergehen, wie meiner seeligen Schwester.“ Diese trübe Vermuthung traf ia leider! pünktlich nach allen Umständen, so gar bis auf gesetzte Zeit und Tage, ein. Ein Jahr und vier Tage nach Ihrer Vermählung gebar Sie

Ihren

Ihren Prinzen, und an dem nämlichen Tag nach der Entbindung, woran Ihre höchstseelige fürstliche Schwester starb, gab auch Sie Ihren Geist auf. Todesgedanken kamen während Ihrer geseegneten Leibesumstände sehr oft in Ihre Seele, und mitten im Genuß reiner Vergnügungen fiel Ihr nicht selten die traurige Vorstellung ein, daß Sie in dem bevorstehenden Wochenbett sterben werde. Demohnerachtet machte Sie dieses nicht kleinmüthig, und nicht übertrieben ängstlich, sondern mit gesetztem Muth lebte Sie der Zeit Ihrer Entbindung entgegen, und hielt sich bey derselben zur Verwunderung stark.

Glücklich gieng dieser mißliche Zeitpunkt vorüber. Sie konnte, von der Bürde befreyt, Ihren wohlgebildeten, frisch und gesund gebohrnen Prinzen mit vergnügtem Lächeln anblicken, und man hofte für die hohe Gebährerinn gesunde Wochen, und den erfreulichsten Vorgang. Aber bald verwandelte sich diese Hofnung in bange Besorgnisse bey denen Sie genau beobachtenden Aerzten, und die Furcht eines üblen Ausgangs vermehrte sich immer, bis es vor dem zärtlichst bekümmerten Fürsten, vor den gegenwärtigen hohen Anverwandten, vor dem ganzen Hof, und

vor Ihr selbst nicht mehr verborgen gehalten werden konnte, daß Ihr Leben in größter Gefahr stehe. Wie viele Gewalt mußte der zärtlichste, tiefbetrübte Fürst anwenden, Seinen Seelenkummer vor Ihrem Krankenbett, wo Er sich fast immer Tag und Nacht, auch nach Ihrem eigenen Willen, aufhielt, und wovon Er sich nur Augenblicke hinweg riß, um laute Klagen ausschütten zu können, einigermassen zu verbergen. Sie aber blieb beym Anblick und eignem Gefühl der sich vermehrenden Gefahr stark im Geist; redete unerschrocken davon, daß nun Ihre längst gehabte Vermuthung in Erfüllung gehe; litt die Sie überfallenden Schmerzen mit fester Gedult; nahm den rührendsten Abschied von Ihrem geliebtesten Fürsten, von Ihrem zurückbleibenden ganz unmündigen Erbprinzen, von der zu Ihrer Pflege immer gegenwärtigen Frau Schwiegermutter; befahl, was man in Ihrem Namen Ihrem abwesenden, damals eben an der erfreulichsten Nachricht, daß Sie glücklich einen Prinzen gebohren habe, sich vergnügenden Vater von Ihr ausrichten solle; empfahl Ihrem Fürsten höchstbeweglich den zarten Erbprinzen, und das ganze Land, zu treuer väterlicher Besorgung; legte Seegen auf Land und Leute; machte noch einige

Lie-

Liebesverordnungen, bey welchen Sie die sich zum Eigenthum ausgesuchte Wayse nicht vergaß; überlies sich stillen, heiligen Betrachtungen; besorgte das Heil Ihres unsterblichen Geistes, bey treuester von Ihr selbst gefoderter Unterstützung Ihres Gemahls; übergab sich völlig dem himmlischen Vater, und dem gekreuzigten Mittler, und erwartete in hoher christlicher Gelassenheit, und Herzensfassung Ihren letzten Athemzug. So entschlief Sie, indem Sie mit der einen Hand das Todenlicht, und mit der andern Ihren theuersten Fürsten hielt, zuletzt ganz sanft, höchsterbaulich, und ewig seelig. --

O, der schmerzvolleste Riß in das Herz unsers Fürsten! Kein Wunder, daß Er auf Seine theuerste Erblaßte, mit der Er Ein Herz und Eine Seele war, ohnmächtig hinfiel, und von Ihr zu einiger Erholung hinweggerissen werden mußte! Könnten wir, Seine Diener und Unterthanen, doch nur etwas zu Seiner Erleichterung beytragen! Allein es steht nicht mehr in unsrer Gewalt, als daß wir Ihm unsre zwar ohnmächtige, aber Ihm doch nicht mißfällige, theilnehmende Liebe zeigen. Wir müssen Ihn ganz den Tröstungen Gottes, und der Religion überlassen, und dabey

hof-

hoffen, daß Er, der zu denselbigen selbst, bald nach dem traurigsten Fall, öffentlich Seine Zuflucht genommen, in ihnen am ersten und sichersten, nöthige Linderung Seines grösten Schmerzens finden werde. Diese Tröstungen, welche uns nicht bey der gegenwärtigen Welt stehen lassen, sondern bis ins Ewige, Unvergängliche führen, beweisen dann ihre göttliche Wunderkraft an Seiner kummervollen Seele; an dem tiefverwundeten Herzen des Durchlauchtigsten Karl Anselms, welcher so bald nach einander zweymal die traurigste Post aus den Oettingischen Landen vernehmen mußte; an der Höchstseeligen sämmtlichen hohen Anverwandten, sowohl von Ihrer Seite, als von der Seite Ihres Gemahls; an den vielen Tausenden, die Sie beweinen! Die Tröstungen Gottes, und der Religion bleiben allerdings immer die besten und stärksten. Aber da dieselbigen hauptsächlich auf das Unsichtbare gehen, so haben wir sinnliche Menschen bey unsern Trauerfällen neben ihnen immer gern etwas Tröstliches, welches gleich in die Augen fällt. Sollten wir etwa gar nichts von dieser Art bey dem Verlust unsrer Fürstinn ausfinden können? Es kommt mir wohl einiges in den Sinn. Ob aber alles von beruhigender Bedeutung sey, die-

ses

ses wird auf das einem jeden eigene Gefühl ankommen.

Unsre höchstseelige Fürstinn verließ die Welt in blühender Jugend, ohne sich über Ihr hartes Schicksal zu beschweren, mit gesetztem Gemüth, und frommer Ergebung in den Willen des Herrn. Wirklich ein tröstlicher Zug in Ihrem Bild, wenn er besonders einzeln aufmerksam betrachtet wird! -- Auf Ihre gute Besorgung bey Ihrer Entbindung, in Ihrem Wochenbett, und bey Ihrer Krankheit, wurde der vorsichtigste Fleiß gewendet. Wir denken daher zu einiger Beruhigung, daß Sie nicht, wie schon manche in Ihrer Lage, eine unschuldige Märtyrerinn der Kunst geworden sey. -- Noch lebt, nach Ihr, der Erstgebohrne gesund und hofnungsvoll, und wir stellen es uns gar nicht anderst vor, als daß in Ihm Ihr Geschlecht fortdauren werde. Hierinnen, dünkt mich, liegt etwas auffallend Tröstliches, welches von dem tiefbetrübten Fürsten, von dem zwar der liebsten Tochter beraubten, aber Sie im Enkel neu aufleben sehenden Herrn Großvater, von beyden klagenden Hochfürstlichen Häusern, und besonders auch von dem ganzen traurenden Land bemerkt zu werden verdient, und gewiß nicht ohne tröst-

tröstliche Aussichten wirklich bemerkt wird. In diesem theuren Pfand bleibt unsre Fürstinn noch selbst bey uns, und erzeigt uns, und unsren Nachkommen, Wohltha-ten. Man wird dem Prinzen schon sa-gen, was Ihm die sterbende Mutter, beym Abschied, für die Zukunft Seines von Ihr festgehoften langen Lebens aufer-legte, und wie ernstlich Sie, hingerissen im Geist, Ihm, gleich als wenn Er al-les verstehen könnte, Seine künftige Kin-des- und einstige Regentenpflichten in Gegenwart Seines Fürstlichen Herrn Va-ters einprägte. „Sey, sprach Sie mit gestärkter Stimme, Sey der Liebling dei-nes Vaters, sein Ebenbild und sein ge-horsamer Sohn! Sey der Trost und die Lust deines besten Großvaters! Sey die Freude deiner für dich sorgfältigsten Groß-mutter! Sey das Vergnügen des ganzen Landes! Laß dir das Wohl desselben am Herzen liegen, und bereite dich zu einem weisen, tugendhaften, reifen und erfahrnen Regenten!„ -- Was Sie sprach, wird Ihr Karl erfüllen. Der geliebteste Un-mündige wird wachsen, und stark werden im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade wird bey Ihm seyn. Er wird zu-nehmen an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen, und so als

ein Geseegneter des Herrn die Stelle der zu früh entrissenen Frau Mutter vertretten. Auf Ihm ruht der wichtige mütterliche Seegen. Auf Ihn fällt täglich neue volle väterliche Liebe. Er besitzt das ganz für Ihn eingenommene großväterliche Herz. Denn Karl Anselm hat sich schon erklärt, daß Er, so gut es seyn kann, ersetzen wolle, was Ihm durch den frühen Verlust Seiner Mutter abgeht. Seiner pflegt die glückliche großmütterliche Hand. Denn Theresie nahm Ihn nach der Mutter Tod augenblicklich unter Ihre eigene sorgfältigste Aufsicht. Für Ihn bethen Diener und Unterthanen einmüthig, und erflehen Leben und Seegen vom Herrn auf Seine theure Person, und hoffen zu ihrer Beruhigung gewisse gnädige Erhörung ihres Gebeths. Er wird leben zum allgemeinen Trost! —

Gott, der die uns eröfneten frohen Aussichten durch diesen merkwürdigen Trauerfall, nach dem unerforschlichen Rath seiner Vorsehung, trübe machte, lass' es sich in Gnaden gefallen, dieselben nach und nach wieder zu erhellen. Er stärke besonders unsern schätzbarsten Landesvater, daß die tiefe Betrübniß Seiner kostbaren Gesundheit nicht schade, und

ver-

verbinde die Ihm geschlagene tiefe Wunde! Der geliebteste Fürst ist in unserm Gotteshaus gegenwärtig, und ich geringer Diener der Kirche fühle den dringendesten Trieb, vor dem Herren aller Herren, einige Worte im Namen des ganzen Landes an Ihn zu bringen:

Sie, Durchlauchtigster! Liebling Gottes, gegen den auch unsre Herzen mit ehrfurchtsvoller Liebe erfüllt sind, Sie, unsre Freude und unsre Krone, werden nun durch eine grosse Trübsal bewährt. Gedrükt, aber nicht untergedrükt, seyen Sie stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke! Wir bethen für Sie, und Gott wird unser Gebeth nicht verwerfen. Wir haben das feste Zutrauen, daß Sie, nachdem Sie uns nun ein Jahr lang an Henriettens Hand huldreich regieret haben, aus eigenem hohen Trieb, und dabey auf Ihre letzte kraftvolle Empfehlung, bis in die spätesten Jahre unser beglückender Landesvater bleiben werden. Sie haben schon bey vielen Gelegenheiten geäussert, das Sie die Liebe Ihrer Bürger und Unterthanen nicht verschmähen, sondern vielmehr werth schätzen, und wir bezeugen hier vor dem Anwissenden, daß unsre Herzen an Ihnen hangen. Wir bitten sehnlich: Erhalten Sie sich uns, und

un-

unsern Kindern! Erziehen Sie unsern Enkeln einen, einst spat Ihre Stelle vertrettenden, Ihnen gleich gebildeten Landesvater!

Treu wollen wir Sie verehren, und dankbar den von Ihnen auf uns triefenden Seegen geniesen. Es seegne Sie Gott, unser Gott! Es seegne Sie Gott, Vater, Sohn, und heiliger Geist! Alles Volk spricht: Amen!

Gebeth.

welches am Schluß des Gottesdienstes im Altar gesprochen wurde.

König aller Könige, und Herr aller Herren! vor dir steht heute in diesem Tempel der von dir uns gesetzte Landesherr; vor dir stehen wir alle, deine Knechte und Mägde, seine Diener und Unterthanen, und bethen dich gemeinschaftlich in tiefster Trauer demüthig an. Wir müssen es dir, der du doch in unser Herzen siehst, frey bekennen, daß uns der unter deiner allerhöchsten Vorsehung treffende Verlust unsrer besten Landesmutter empfindlich kränkt. Verzeih uns die hie und da bey uns deswegen aufgestiegenen tadelnden Gedanken, und deinem Rath zuwider laufende Worte, und stärke uns Schwache, daß wir uns

deiner weisen Regierung unterwerfen. Wir sehen es ein, daß in diesem Fall deine Gedanken nicht unsre Gedanken, und deine Wege nicht unsre Wege sind. Gib deinen Geist in unser Herz, daß diese Einsicht unsern widerstrebenden Willen lenke, und beruhige. Lehre du uns selbst bey diesem traurigen Verlust, vor welchem wir sehnlich flehten: Vater, ists möglich, so lebe unsre Fürstinn! nach dem Sinn deines Sohnes, unsers grösten Freundes, sagen: Nicht unser, sondern dein Wille geschehe! Der Geist unsrer Fürstinn lebt bey dir seeliger und vergnügter, als bey uns. Ihre Gegenwart in deinem himmlischen Reich sey allen erfreulich, welche von uns nach Ihr in die Ewigkeit kommen! Einst, an jenem Tag, wollen wir Sie mit himmlischem Vergnügen wieder sehen. Indessen trockne nach und nach alle Thränen von den Augen derer, die Sie herzlich beweinen, und laß Ihren frühen Tod einen tiefen Eindruck auf viele tausend Herzen machen, damit ein jeder ernstlich bedenke, daß er sterben müsse. Diese Bitten erfülle zu deiner Verherrlichung, und unserm Heil, um Jesu Christi willen. Amen!

II. Trauerrede

nach dem Höchstseeligen Hingang der Durchlauchtigsten Fürstinn, Maria Theresia, verwittibten Fürstinn, zu Oettingen-Oettingen, und Oettingen-Spielberg ꝛc. den 11. Jan. 1790.

(Das Lied war: Auf Gott und nicht auf meinen Rath ꝛc.)

Nicht mit wimmernden Klagen über die schreckende Macht des Todes, welche eine vortrefliche Fürstinn weit früher, als es nach unserm Urtheil hätte geschehen sollen, hinwegnahm; nicht mit der zwar beweglichen, aber zweydeutigen Vorstellung: Sie ist nicht mehr, gegen welche reines Religionsgefühl wichtige Einwendungen macht; sondern mit gesetzter Hinsicht auf Ihr ruhmvolles Leben, auf Ihr höchst merkwürdiges Krankenlager, und Sterbbette, auf die Ihr zugefallene ewige Wonne; mit rührender, dankbarer Erinnerung an viele heilsame Wege der Vorsehung, bey denen Sie als das brauchbarste Werkzeug ange-

stellet

stellet war, begehen wir auch in diesem Tempel in traurigster Feyerlichkeit das Gedächtniß des Höchstseeligen Hingangs der Durchlauchtigsten Fürstinn und Frau, Frau Maria Theresia, des Heil. Röm. Reichs verwittibten Fürstinn zu Oettingen-Oettingen, und Oettingen-Spielberg, gebohrnen Gräfinn, Reichs-Erbtruchsässinn zu Trauchburg und Kißlegg.

Noch 4. Monathe, dann sind es 6. Jahre, daß Sie einem Ihr höchst schmerzhaften Sterbgedächtniß mit der, durch Ihren gesunden Anblick gestärkten Hofnung beywohnte, daß Ihr Trauergerüste erst in späten Jahren errichtet werden dörfe. Diese angenehme Hofnung wurde bey Ihrem in unsern Augen sich veriüngenden Ansehen genährt, bis das letzte Leidensiahr eintrat, in welchem ieder Monath, oft ieder Tag seine eignen Beschwerden mit sich brachte. Hinausgelitten, hinausgestritten hat Sie dieses Jahr der Schmerzen bis auf einige Tage mit bewunderungswürdiger Geisteskraft. Am nahen Schluß desselben machte der Fürst der Könige auf Erden aus der leidenden Fürstinn eine verklärte Fürstinn.

Der edle, kraftvolle Geist, welcher seine wirksame Gegenwart bis an den letzten Athemzug deutlich äusserte, erhob sich mit sichtlichster Entschlossenheit vom Glauben zum Schauen in das seelige Geisterreich. Dieser verherrlichte Geist beschäftigt sich zwar ganz gewiß hauptsächlich mit Gott, mit dem Menschenerlöser, mit dem ewigen Gottesgeist; beschäftigt sich mit der auserlesenen Menge der vollendeten Gerechten; macht himmlische Bekanntschaften; erneuert den Umgang mit vorangegangenen Freunden, und Bekannten; schwebt in der Mitte der verklärten Seelen Ihrer Aeltern, Ihres Gatten, Ihrer Kinder, Ihres Enkels, Ihrer Geschwisterte, aller hier liebgewesenen Personen. Aber sollte er die in tiefster Trauer Zurückgebliebenen, welche er sich bey seinem standhaften Hingang nach den deutlichsten Aeusserungen auf das lebhafteste vorstellte, auf einmal vergessen haben? Sollten die Lieblinge Ihres Herzens, Söhne und Töchter, und Enkeln, und Vertraute nicht mehr im Andenken stehen? Sollte die Menge derer, die Sie drey Jahre mütterlich regierte, die Sie als Diener und Verehrer liebte, die Ihren Namen mit dankbarer Ehrfurcht nennen; sollten wir alle, unter denen die preißvolle Fürstinn mit der wohlgefälligsten

Huld

Huld lebte, Ihrem Geist nun ganz fremde seyn? Nach den Vorstellungen, auf welche uns vernünftige Religion führt, gewiß nicht. Es geschiehet vielmehr, was Sie sich bey Ihrem rührenden Hinscheiden vornahm: Sie erinnert sich unserer: Sie setzt Ihre Liebe gegen uns in himmlischer Reinigkeit fort: Sie bethet für uns, wie man im Himmel für Erdbürger bethet.

Die völlig abgezehrten Gebeine sind im Frieden begraben. Hinweggenommen ist Sie aus unsern Augen; aber aus unserm Sinn, und Gedächtniß eben so wenig, als wir aus dem Andenken Ihres vollendeten Geistes. Ihr Name lebet ewiglich. Die Leute reden von Ihrer Weisheit und Tugend, und die Gemeine verkündiget Ihr Lob. *) Auch diese Gemeine verkündiget heute Ihr Lob; nicht ein eitles, erborgtes Lob, wie zuweilen den Grossen der Erde gegeben wird; sondern ein eigenthümliches, wahrhaftes, bleibendes Lob, wie es Ihr rühmlichst geführtes Leben, Ihr mustermässiges Sterben verdienet. Das gröste Lob wiederfährt Ihr aber von Gott **), zu dem wir auch bey dieser Gelegenheit bethen: V. U.

Die

*) Sirach 44, 13 - 15,

**) 1 Cor. 4, 5.

Die zur Aufschrift dieser Gedächtnißrede gewählten biblischen Worte lieset man im 112ten Psalm, und sie heissen im 6ten Vers:

Des Gerechten wird nimmermehr vergessen.

In beständigem Andenken wird der Gerechte seyn. Unvergeßlich bleibt der Tugendhafte. Des Rechtschaffenen wird nimmermehr vergessen. Gott gedenkt seiner im Besten ewiglich. Alle Kenner und Verehrer der Rechtschaffenheit, und Tugend sehen nicht nur bey seinem Leben mit Ehrerbiethigkeit auf ihn, sondern vergessen ihn auch nicht, wenn er schon lange von ihnen geschieden ist. Selbst die Ungerechten werden durch seine Vorzüge öfters gezwungen, seinen Werth zu erkennen, und seiner bey seinem Leben, oder wenigstens nach seinem Tode noch rühmlichst zu gedenken. Sein guter Name wird zum bleibenden Ruhm auf die Nachkommenschaft gebracht, und von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt. — Dieß Urtheil fället David, und allgemeines Menschengefühl treibt uns an, seinen Ausspruch zu unterzeichnen.

Der Gerechte -- Ja dieser ist der Verehrungswürdige, in dessen Seele die redlichste Neigung lebt, seiner wichtigen Bestimmung Genüge zu leisten; in allen Verhältnissen das mit der That zu seyn, was von ihm nach Recht und Billigkeit gefodert, und erwartet werden kann; den Allergerechtesten recht zu verehren, jedem Menschen nach bestem Wissen und Gewissen gebührendes Recht wiederfahren zu lassen, sich selbst zur wahren Wohlfarth recht zu behandeln. Diese edle innere Neigung erstreckt ihre Wirksamkeit auf die ganze Gedenkungsart, auf das gesammte Verhalten des Gerechten. Sie belebt, und stärkt ihn, alles recht zu machen, gerade wie es seyn soll; die Hindernisse der Tugend standhaft zu überwinden; sein etwaniges Unrecht zu erkennen; sich ohne Eigenliebe selbst zu verbessern, wenn er Fehler wahrnimmt; sich immer mehr nach dem Ideal, und wirklichen Muster der vollkommenen Rechtschaffenheit auszubilden. Solche Gerechte findet man wohl auch in armseeligen Hütten, in ländlichen Wohnungen, in geschäftvollen Werkstätten. Aber ihr Wirkungskreis ist eingeschränkt; ihr irrdisches Lob bleibet bey Wenigen; nur das hält sie schadlos, daß ihrer bey Gott nimmermehr vergessen wird. Desto

mehr

mehr wirken, und glänzen die Gerechten in hohen Häusern. Tausende bemerken ihre Vorzüge, erkennen ihren Werth, ärnten täglich die wohlthätigsten Früchte ihrer Rechtschaffenheit, leben genährt und beschützt unter ihrem Schatten, empfinden ihren Verlust durch das ganze künftige Leben. Ganz natürlich wird daher des erhabenen, vornehmen Gerechten vorzüglich nimmermehr vergessen.

Die Höchstseelige Fürstinn, Maria Theresia -- O! so oft wir uns Ihrer erinnern, stehet zugleich eine grosse Summe der schätzbarsten Eigenschaften, welche Sie in einem hohen Grad auszeichneten, vor unsern Augen. Wir können uns beym Anblick derselben nicht enthalten, Sie unter die erhabenen Gerechten zu zählen. Was folgt unmittelbar? Dieser vortreflichen Fürstinn wird gewiß nimmermehr vergessen.

Von Ihrer hohen Geburt, von Ihrer wohlgeordneten, bestangewendeten jugendlichen Bildung, von Ihrer Ergebenheit an die Erlauchte Aeltern, besonders an die vor 8. Jahren im hohen Alter verewigte Hochseelige Frau Mutter, von der zärtlichsten Liebe gegen Ihre Geschwisterte, welche Sie alle überlebte, bis auf

die

die unsrer Stadt wohlbekannte älteste Frau Schwester; von allem diesem -- nicht ein Wort. Wir erhalten eine überflüssige Summe der schätzbarsten Eigenschaften, wenn wird uns auf die Jahre einschränken, durch welche Sie, als Graf und Fürst Anton Ernsts Gemahlinn und Wittwe zum Glück und zur Zierde des Oettingischen Hauses die zweckmäsigste Thätigkeit bewieß.

Sie war von Gott, und Menschen, mehr als viele andere Personen Ihres Standes, und Geschlechts, ganz eigentlich dazu bestimmt, neueintrettende gesegnete Stammutter eines hohen Regentenhauses zu seyn. -- Oft geben menschliche Anschläge einer hofnungsvollen Person die bestgemeynteste Bestimmung zu einem wichtigen Zweck, welcher aber in der Folge entweder gar nicht, oder nicht in dem gewünschten Grad erreicht wird. Nicht so ergieng es mit der vorzüglichsten Bestimmung der Höchstseeligen Fürstinn. Alles, was man von derselben erwartete; wohl noch mehr, als man geradezu erwarten konnte, schenkte die gütige Vorsehung in Ihrer auserlesenen Person; leistete Sie zu Ihrem unvergänglichen Ruhm, zur fortdaurenden Wohlfarth des Landes. Nicht selten werden vornehme Personen schon sehr hoch ge-

priesen, wenn sie nur in einigen Verhältnissen Vorzüge besitzen. Man übersieht dabey manche in andern Rücksichten ihnen anklebende Fehler. Wenn wir aber nun unsere verklärte Fürstinn in allen Ihren wichtigen Verhältnissen, bey allen Ihren manchfaltigen Lagen vortreflich finden; wenn Sie dem prüfenden Auge nicht allein als zärtliche, kluge Gattinn, sondern auch als sorgsame, weislich handelnde Oekonominn, nicht allein als sehr fruchtbare Kindermutter, sondern auch als unermüdete Pflegerinn, und vorsichtige Erzieherinn der schätzbarsten Früchte Ihres Leibes, nicht allein als getreue Gehilfinn des Gemahls, sondern auch als preißwürdige Wittwe, nicht allein als verständige Führerinn Ihrer hohen Familie, sondern auch als huldreiche Landesregentinn erscheint; wenn wir hellen, richtigen Verstand, und edelste Herzensgüte in Ihr glücklich vereiniget antreffen; wenn wir Sie in fröhlichen Umständen sowohl, als in traurigen Vorfällen, in gesunden Tagen sowohl, als bey heissen Leidensproben, im Leben sowohl, als im Tode sich immer gleich, immer Gott unterthänig, und ergeben, immer menschenfreundlich, immer religios gesinnt erblicken, sollte uns bey solcher Bewandniß etwas an dem vollständigsten Recht abgehen,

Sie

Sie wegen der grossen Summe der schätzbarsten Eigenschaften für eine unvergeßliche Gerechte zu erklären?

Glücklich wäre der Meister, welcher die reitzenden Züge Ihres vielumfassenden Charakters so neben, und gegen einander ins Licht stellen könnte, daß nichts von Ihrer prunklosen Würde unbemerkt im Schatten stehen bliebe. Wir verweilen itzt nur bey einigen hervorstechenden Merkmalen des herrlichen Originals.

In Ihr fand der helldenkende, ernste, tiefen und schönen Wissenschaften ergebene, Ordnung und gute Einrichtung liebende Gemahl eine zu Seinen Absichten ähnlich denkende, gleich gestimmte, nicht zerstreuende, sondern unterstützende, nicht niederschlagende, sondern aufheiternde, kurz eine für Seinen Sinn geschaffene, und gebildete Gemahlinn, die Er eben deßwegen nicht auf gemeine Weise liebte, sondern über alles hochschätzte. Wenn man einen so geringen Zeugen, wie ich bin, nicht ganz verwerfen will, so kann ich anführen, daß ich auffallende Beweise davon anzusehen und anzuhören das Glück hatte.

Das

Das Oettingische Haus sollte durch Sie einen Erbprinzen erhalten, und überhaupt vermehrt werden. Erst gebar Sie Johannen, Ihre unermüdete Krankheitspflegerinn; dann den ersten Sohn, der statt Erbe des Fürstenstuhls zu bleiben, bald zu einem Erben des Himmels erhoben wurde, und dann den besten Fürsten, dem das liebvolle Auge schwimmt, wenn Er sich unter Vertrauten an die schätzbarste Mutter erinnert. Dieser Erstgeliebte sollte nicht ein einziger, sogenannter Schreckensohn bleiben. Friedrich kam, und verstärkte durch Seine Geburt die Hofnungen des Hochfürstlichen Hauses. Ihm folgten noch zween Söhne und vier Töchter, von welchen wir die drey lebenden liebenswürdigsten Prinzessinnen mit Vergnügen ansehen. Da war nun, was der Erlauchte Höchstseelige Gemahl, was der brüderlich gesinnte, nicht mit einem Erbprinzen begabte, Höchstseelige Fürst Aloys, dessen Gedächtniß im Segen bleibt, wünschten und hoften. Sie Beede sahen durch die gesegnete Fürstinn eine zahlreiche, hofnungsvolle Nachkommenschaft hergestellt.

Aber war Sie etwa blos beglückte Gebährerinn? Freylich sind zuweilen hohe

Per-

Personen, auch nicht selten Mütter geringern Standes damit zufrieden; unbesorgt um die erste Pflege, um die vernünftige Auferziehung der Kinder. Aber **Maria Theresia** wollte im vollen Verstand getreueste Mutter seyn. Ihr wachsames Auge war auf die Säuglinge gerichtet, und mit eigner hoher Hand leistete Sie den kleinen Unmündigen mütterliche Hilfe. Die körperliche Erziehung besorgte Sie unter zärtlichster Theilnehmung und Leitung des Gemahls mit pünktlichstem Fleiß. Unter Ihrer liebreichen Aufsicht wurden die zarten Lieblinge gespeisset, getränket, gegängelt, bestens verpflegt. Die Sorgfalt für Ihr Leben, für Ihre Gesundheit, für Ihre Leibesbildung setzte Sie mit mancher Aufopferung eigner Bequemlichkeit unermüdet fort, und war bey denen oft mislichen Kinderkrankheiten die vornehmste Wärterinn. -- Mit Freuden bemerkte Sie die Entwickelung Ihrer vom Himmel geschenkten, angebohrnen Seelenkräfte, sah mit Wohlgefallen den väterlichen Eifer in Ausbildung Ihres fähigen Geistes, flößte selbst edle Gesinnungen in Ihre Gemüther, machte Sie durch Belehrung, und Beyspiel mit der Religion bekannt, und war in Ihrer ganzen sittlichen Erziehung treue Gehilfinn des sorgfältigsten Vaters. --

Ach!

Ach! zu bald fiel die ganze wichtige Bürde der Erziehung auf Sie allein. Graf, und Fürst, Anton Ernst ließ Ihr dieselbe nach Seinem frühen Tod zurück, da die älteste Prinzessinn nicht mehr als zwölf Jahre, die iüngste zwey Jahre, und unser bester Landesherr gerade zehn Jahre zählte; da der acht Monathe nach dem Herrn Vater verstorbene Wilhelm, welcher neben Ihr schläft, so wie die andern drey Kinder an der Seite des Vaters in Schwendi ruhen, erst 4. Monathe alt war. Daß Sie das vielbedeutende Erziehungsgeschäfte rühmlichst verwaltete, darf nicht weitläuftig gesagt, kann an sechs erhabenen lebendigen Zeugen alle Tage deutlich gesehen werden. Der vornehmste Zeuge, Fürst Aloys, wiederholt es hundertmal: „Meiner Mutter haben wir unsere geistliche und leibliche Ausbildung hauptsächlich zu verdanken.“

Bewunderungswürdig, nachahmungswürdig bleibt für Hohe, und Niedere die weisliche ökonomische Einrichtung Ihres fürstlichen Hauses, bey allen Veränderungen, und zu allen Zeiten. Alles gieng durch Ihre geschäftige Hände; alles wurde durch Ihre verständige Anordnung eingeleitet und ausgeführet. Sie durfte sich

nicht

nicht fremder Rechenschaft überlassen, sondern sah jeden Vorgang, jeden Schritt, jede Bestellung mit eignen Augen. Ihre hausmütterliche, kluge Geschäftigkeit zeigte sich bey allen Gelegenheiten, besonders auch bey den hohen Vermählungen und Ausrüstungen der Fürsten und Prinzessinnen.

Sie wußte Ihrem eigenen hohen Hause mit kluger Verwaltung wohl vorzusteh-en. *) Dabey sollte es nach dem weisen Rath der Vorsehung nicht bleiben. Ihre liebenswürdige Güte des Herzens sollte auch aus der Besorgung des ganzen Landes hervorleuchten. Drey Jahre lang richtete Sie, als Regentinn des Vaterlandes Ihre weise, wohlthätige Aufmerksamkeit auf die Wohlfarth des Staats. Huldreich, und freundlich war Ihr Angesicht, wenn ein guter Anschlag glückte, und erfreuliche Früchte hervorbrachte. Nachsichtsvoll und gnädig zeigte Sie sich auch alsdenn oft, wenn Ihre besten Absichten miskannt werden wollten. In den letzten Lebensstunden erinnerte Sie sich noch der geführten Regierung, und wünschte Vergebung, wenn Sie irgend Jemand während derselben wider Willen zu nahe getretten seyn sollte.

Mit

*) 1. Tim. 3, 4. 5.

Mit Vergnügen gab Sie zu gesetzter Zeit den Regentenstab Ihrem Aloys.

Manche fröhliche Stunden, und Ereignisse versüßten Ihr köstliches Leben. Sie benutzte und genoß dieselben mit Fürstlicher Würde; aber dabey immer mit wohlgeordneter Mässigung. Kostbare, Zeitverderbende, lästige Ergötzlichkeiten fanden nicht Ihren Beyfall. Sie machte sich Vergnügen zur Erholung und Stärkung, nicht blos zur Lust. Erwünschteste Kinderfreuden, welche ieder wahre Kenner unter die ersten Freuden des irrdischen Lebens setzt, ergötzten Ihre mütterliche Seele am meisten. Sie sah den Erstgeliebten in schönster Blüthe auf dem Fürstenstuhl, mit der ersten geliebtesten Gemahlinn an der Hand, welche Ihn bald mit einem bestgebildeten Erbprinzen erfreute; sah Ihn nach tiefstem Schmerz neubeglückt in dem Besitz der herrlichen, vielgeliebten Fürstinn, Aloysia, von welcher Sie einen neuen erwünschten Erbprinzen küßte, und einen zweyten Enkel hofte. Der holde Fürst Friedrich grünte vor Ihren Augen. Sie wohnte den hofnungsreichen Vermählungen zweyer liebenswürdigen Prinzessinnen mit stillem Vergnügen bey. Johanna mußte zu Ihrer Freude vom Rande des Grabes zurücktretten,

um

um Ihr bis an den Ausgang des Lebens mit kindlicher Pflege beystehen zu können, und Creszenzia lebt in den schönsten Aussichten und Hofnungen. Ist es nicht wegen der grossen Seltenheit bemerkenswerth, daß Sie, als eine Dame von vier und funfzig Jahren die vollkommene Erfüllung Ihrer müterlichen Bestimmung übersehen konnte? Obgleich Ihr längeres Leben höchsterwünscht gewesen wäre, so erhebt doch der schöne, trostreiche Gedanke das Herz: Es ist in vier und funfzig Jahren alles ausgerichtet worden, was durch Ihre hohe Person hauptsächlich ausgerichtet werden sollte.

Auch traurige Vorfälle mischten sich unter die Freuden. Die geistvolle, edelmüthige Fürstinn zeigte aber bey dem tiefsten Gefühl derselben christliche Standhaftigkeit, und Ergebung. Schon Wittwe mit sieben unmündigen Waysen, da Sie erst drey und dreysig Jahre zurücklegte, ist das nicht höchster Grad des Leids? Könnte man wohl in tiefere Betrübniß versetzt werden? Auch den Verlust der in der zartesten Jugend verstorbenen vier Kinder mußte Ihr Herz empfinden. Aloysens Schmerz beym Hingang der Gemahlinn war auch Ihr Schmerz. Vorzüglich wurde Ihr

großmütterliches Herz angegriffen durch den frühen Tod des in dasselbe so tief eingeprägten, geliebten hofnungsvollen Erbprinz Karls. Die allgemeine Mühseeligkeit des menschlichen Lebens verschonte ohnehin auch Sie nicht, und manche besondere Beschwerlichkeiten und unangenehme Lagen verursachten Ihr trübe Stunden.

Nun aber leitet uns der traurige Ideengang auf den schmerzvollesten Zeitpunkt Ihres Lebens, auf das mit Leiden ohne Zahl erfüllte letztere Jahr. Bald nach dem Anfang desselben ergrief Sie eine bedenkliche Krankheit, mit welcher Sie unter abwechselnder Besserung bis in die Mitte des Jahrs kämpfte. Statt erflehter und gehofter Genesung vermehrte sich das Uebel, und stieg in den letzten 5. Monathen immer weiter, bis auf den höchsten Grad. Oft verließ Sie ein grosser Schmerz, um einem noch grössern Platz zu machen. Viele Nächte kam der von einer Nachtwache zur andern erwartete Schlaf nicht in Ihre Augen. Viele Tage über konnte Sie kaum eine, oft gar keine Stunde der Erleichterung angeben. Das wohlbereiteteste Lager brachte statt Linderung Plage, statt Erholung, Ermüdung. Nur von stoisch abgehärteten Leuten, nicht von fühlenden

Chri-

Christen kann man sichs gedenken, daß Aechzen und Seufzen bey schmerzhaften Krankenbetten gar nicht gehört werde. Der erleuchtete Christ empfindet seine Leiden, klagt seine Leiden Gott und Menschen, seufzet nach Hilfe für seine Leiden; aber alles ohne Murren, mit standhafter Gelassenheit. Auch die verklärte Fürstinn jammerte bey Ihrem Schmerz; aber nicht mit ungeduldigem Mismuth, bey welchem man verdrüßlich fragt: Warum muß ich so viel ausstehen? sondern mit demüthiger Ergebung in die göttliche Fügung, mit gelassener Hofnung auf höhern Beystand, mit erquickendem Blick auf die Erlösung von allem Uebel.

Das lebendige Gotteswort bewieß seine unbegreifliche Stärke an Ihrer mit der wärmsten Religionsliebe erfüllten Seele. -- Aber warum zeige ich itzt erst ausdrücklich an, daß Sie eine erklärte Freundinn der Christusreligion war, nach der Richtung, wie Sie selbige gefaßt hatte; daß Sie eine eifrige Gottesverehrerinn, eine erhabene Nachfolgerinn des grösten Menschenfreundes gewesen? Gewiß nicht deßwegen, als ob die beseeligende Kraft der Religion erst in der Krankheit Ihr Herz an sich gezogen hätte. O! Sie gedachte

an Ihren Schöpfer und Erlöser weit früher, als die bösen Tage kamen. *) Alle von Ihr gerühmten, viele nicht angezeigten Vorzüge waren Ausflüsse des religiösen Herzens. Nur deßwegen komme ich itzt erst auf die erste, beste Gabe, weil Sie durch treue Anwendung derselben der Religion am Ende Ihrer Tage besondere Ehre machte. Woher die so lang ausdaurende Gedult? Woher der so oft erneuerte Muth? Woher die standhafte Entschlossenheit beym Anblick der Todesbothen, beym Gefühl der letzten Schwachheiten? Sie selbst bezeugte, das Sie alle Gelassenheit, und Fassung, die man an Ihr bewunderte, der Religion zu danken habe. Mit unbeweglicher Ergebenheit in den Rathschluß des Herrn sah Sie zurück auf die durchlebten Jahre, dankte dem Vater des Lichts, daß er so viele gute, und vollkommene Gaben auf Sie herabkommen ließ, **) erflehte Verzeihung der beym redlichsten Fleiß eingeschlichenen Fehler, bethete für Stadt und Land, segnete die Ihrem Herzen am nächsten liegenden Fürstlichen Söhne und Töchter, erleichterte sich die Trennung von Ihnen durch einen Geistesblick auf die vier früh vollendeten Kinder, zu denen

*) Pred. Salom. 12, 1. **) Jak. 1, 17.

denen Sie in himmlischen Umgang übergehe. Diese letztere Vorstellung war eine von Ihr selbst gerühmte Herzstärkung beym traurigen Abschied von Ihren Lieben.

Ihr ganz natürlicher Wunsch, alle liebsten Söhne und Töchter auf einmal vor Ihrem Krankenbette beysammen zu sehen, gieng vor einigen Wochen in die lieblichste, rührendeste Erfüllung. Da stunden Sie, -- die eine schwache, sterbende Mutter gewiß erquickten, -- alle Sechs, in Empfindungen kindlicher Liebe, die sich nicht nennen lassen. Der Mutter Mund sprach Segen über Sie. Ihre Hand legte Segen auf Sie. Nachdem dieses geschehen, hieß Sie die in der Ferne Vermählten nach Hause gehen, mit inniger Zufriedenheit über die durch Ihre Gegenwart erhaltene Stärkung. Noch blieb, die niemalen gieng, Stiftsdame Johanna, welche von Gott selbst zur aufmerksamsten Pflegerinn der hohen Patientinn auf die merkwürdigste Weise bereitet war. Denn war Sie nicht im vorletzten Jahr so schwach, daß man für Ihr Leben äusserst besorgt seyn mußte? War Sie nicht dieses Jahr so gestärkt, daß Sie Tag und Nacht Ihre Sorgfalt auf die leidende Frau Mutter richten konnte? Mußte nicht die

ge-

genossene mütterliche Pflege Ihr ohnehin geneigtes Herz zu gedoppelter Anstrengung Ihrer Kräfte beleben? Einige Zeit her hatte Sie die schwesterliche Beyhilfe der Stiftsdame Creszenz, welche die kindliche Liebe von Ihrer weiten Reise zurückhielt, bis auch Ihr am letzten Tage die sterbende Mutterhand aufgelegt war. Unser bester Fürst eilte mehrmals bey Nacht, wie bey Tag, besonders mitten in der letzten Lebensnacht zu der leidenden Mutter, zu sehen, zu fragen, anzuordnen, was zu Ihrer Erleichterung dienen möchte, und holte sich iedesmal einen neuen Segen. Fürst Friedrich kam, und gieng, und kam zu Seiner Consolation zum rührenden Sterbtag, und sah den sanften Hingang der Mutter. Unter sehr vielen rührenden, beweglichen, erbauenden Umständen schlug Ihre Stunde, und -- Sie verschied. Völliges Bewußtseyn bis ans Ende, ungestörte hohe Geistesgegenwart bemerkten die Umstehenden, und sprachen bey sich selbst: Wahrlich! da fühlen wirs; Menschenseelen sind unsterblich.

Und dieser vortreflichen Fürstinn, die mit hoher Würde lebte, mit erbauender Würde starb, dieser erhabenen Rechtschaffenen sollte vergessen werden? Nimmermehr.

die göttliche Versicherung; wenn alles uns vergäße, so wolle Er unserer nicht vergessen; Er habe uns in die Hände gezeichnet, *) bewährte sich an Ihr durch Ihr Leben bis an den letzten Augenblick. Nun wird Ihrer ohnehin im Himmel nimmermehr vergessen, da Ihre Seele selbst gegenwärtig ist. Auch Ihrer Gebeine wird nicht vergessen. Sie bleiben wohlverwahrt, bis sie die Stimme Christi zum unverweßlichen, geistigen Leib hervorruft. Nicht nur vielleicht, sondern wohl ganz gewiß hat man in der Welt Ihren ganzen Werth nicht erkannt, manche stillgeübte Tugend nicht erfahren, manche edle Handlung übersehen, manche lobenswürdige That von der unrechten Seite beurtheilt, vieles Preißwürdige an Ihr zu bemerken vergessen. Aber einstens, wenn der Allwissende, der gerechte Menschenschätzer das ganze *Leben* eines jeden im reinsten Licht darstellt, wird wohl da der geringste Ihrer Vorzüge in Vergessenheit bleiben?

Indessen können wir bey dem Davidischen Urtheil hauptsächlich den Verstand fassen, daß des Gerechten in der Welt nach seinem Tode nimmermehr vergessen werde.

*) Esaias 49, 15. 16.

de. Das beständige Andenken aber, in welchem der Gerechte seyn wird, soll bey allen, die sich seiner erinnern, eine gedoppelte Wirkung hervorbringen. Es soll für die Hingeschiedenen ehrenvoll, für die Lebenden lehrreich, und vortheilhaft seyn. Zu diesem zweyfachen Endzweck wird auch die verklärte Fürstinn unvergeßlich bleiben.

Mit reinstem kindlichen Respekt denken, so lang Sie denken können, an die unvergeßliche Frau Mutter die zu Ihrem schönsten Ehrendenkmal lebenden Fürsten und Prinzessinnen. In die Wette haben Sie die beste Mutter bisher geliebt, und geehrt. In die Wette reden Sie untereinander von Ihren Volkommenheiten, und Ihre Gespräche lenken sich auch in andern Zirkuln, ehe man es vermuthet, auf Ihre Güte. Was Sie zu einem jeden bey besondern Veranlassungen, was Sie vornehmlich in den letzten Tagen aus der Fülle des Herzens sagte, kommt Ihnen nimmermehr aus dem Sinn.

Fürst Aloys vergißt es nicht, wie Sie mit schmachtendem Auge, dem stärksten Ausdruck Ihres Seelengefühls, Ihn ansah, und Ihm ganz unvermuthet sprach: „Wie siehest du deinem Vater so ähnlich!

ver-

vergißt es nicht, wie Sie Ihm mit Bewegung für die Veranstaltung Ihrer geistlichen und leiblichen Besorgung dankte; vergißt den Segen nicht, welchen Sie auf Ihn, als Landesregenten, und Ersten des hohen Hauses ganz eigen legte: vergißt es mit der auserlesensten Gemahlinn nicht, wie sich die leidende Mutter Mühe gab, die wegen gesegneter Umstände von Ihrem Bette zuweilen mit grosser Mühe entfernt gehaltene, geliebteste Tochter im Verborgenen zu erblicken; spricht mit der theilnehmenden Gattinn öfters bald von dieser, bald von iener Tugend, in der Sie geübt war; wird es dem hofnungsvollen Aloys künftig erzählen, erklären, welche vortrefliche Großmama Er verlohren, wie viel Sie auf Ihn gehalten, wie innig Sie Ihn gesegnet habe.

Prinzessinn Johanna, die ganz Vertraute der Mutter, welche oft gewählt wurde, Rathgeberinn zu seyn, welche am meisten und nächsten um Sie war, und bey Gesundheit, und Krankheit die geheimsten Regungen des mütterlichen Herzens wahrnehmen konnte, vergißt es nicht, wie Sie Ihr für geleisteten Beystand die Hände drückte, wie Sie Ihre Person und Ihr ganzes Schicksal dem Herrn empfahl; und

dankt

dankt Gott für die verliehene Kraft, bey der kranken Mutter ununterbrochen bis an das Ende ausdauren zu können.

Fürst Friedrich, die drey Prinzessinnen, -- O! ein jedes hat etwas Eigenes zum rühmlichen Andenken, welches bey den vielbegreifenden allgemeinen Erinnerungen lebenslänglich nicht in Vergessenheit gestellet wird.

Diese rührenden, dankbaren Erinnerungen bleiben nicht fruchtlos. Zwar denken, und handeln die ausgebildeten Fürsten und Fürstinnen aus eigner Bewegung edel. Aber die Lebhaftigkeit, der Eifer, die Beständigkeit in Ausführung guter Thaten wird durch das Andenken an das leuchtende Beyspiel, an die frühern und spätern Belehrungen der Mutter befördert, und vermehrt. Einmüthig erklären Sie sich: So wollen wir, wenn es seyn soll, Leiden dulten; so wollen wir sterben, wie Sie. Einmüthig denken Sie gewiß auch: So wollen wir gesinnet seyn; so wollen wir handeln, wie Sie. Der Regente des Hauses legte hievon seit dem Antritt der Regierung deutliche Beweise ab. Mit Ihren gemachten Einrichtungen vollkommen zufrieden, baute Er auf dieselben wichtige

Verbesserungen. Ihre gestifteten Vergleiche leitete Er in immer dauerhaftere Ordnung ein. Ihre Schul- und Erziehungsanstalten erweiterte Er bis zu dem gewünschten Ziel. Ihre auf bürgerlichen Wohlstand abzweckende Verordnungen erneuerte, und befestigte Er aus Ueberzeugung von ihrer Güte. So wird Er zur Ehre der Mutter ferner denken und handeln. So werden alle Ihre Kinder Sie zum vornehmsten Muster behalten. Auch die Kindeskinder werden auf Ihr belehrendes Beyspiel geführet werden.

Unvergeßlich bleibt die Höchstseelige unserm ganzen Lande, allen weltlichen, und geistlichen Dienern; allen getreuen, verständigen Unterthanen. Die meisten gegenwärtigen Räthe, und Diener waren auch Ihre Diener; die meisten Unterthanen, auch Ihre Unterthanen. Können sie iemals vergessen, mit welcher Huld und Liebe sie von Ihr, als regierender Fürstinn behandelt wurden? Werden sie nicht Ihre landesmütterliche Güte auch den Nachkommen kund machen? Mein Haus wenigstens wird Sie, und Ihre vormundschaftliche Regierung nimmermehr vergessen. Wird aber nicht dieses Andenken für uns und unsere Kinder am vortheilhaftesten seyn, wenn wir uns dadurch antreiben lassen,

desto

desto getreuer Ihrem geliebtesten Regentensohn zu dienen, und unterthan zu seyn; wenn es uns reitzet, Sie in Besorgung unserer Häuser, Kinder, ganzen Familien, aller Angelegenheiten zum erhabenen Muster zu wählen. Dazu erwecke uns auch der Umstand; daß die wohlwollende, sterbende Fürstinn sich es vor Ihrem Hingang zu einer eigenen Beschäftigung machte, Oettingens Bürger Gott zu empfehlen, und ihnen und ihren Nachkommen beglückte Zeiten, und Umstände zu wünschen.

Eine grosse Anzahl Dürftiger tritt auch noch auf, und bezeuget, daß Ihrer nimmermehr vergessen wrrden könne, weil Sie barmherzig war, *) und sich der Nothleidenden annahm. Zwar warf Sie die milden Gaben nicht ohne Prüfung, wem sie zufallen, hin, sondern theilte weislich aus. Aber dafür preissen Sie auch würdige Arme, statt daß vielleicht andere von unwürdigen Müssiggängern gelobet werden. Ihre Anschläge giengen ernstlich auf gemeinnützige Armenanstalten für das ganze Land. Schade, daß unsre Lage die Ausführung der wohlthätigen Entwürfe erschwerte. Vieles von Ihrer Unterstützung der Dürftigen

*) Psalm 112, 5.

tigen ist bekannt; vieles verborgen. Für alles ärntet Sie himmlische Belohnungen, auch für die monathlichen Beyträge zum kleinen Institut für arme Kranke, bey welchem nun die von Ihr behauptete Oberstelle leer stehet.

O! wie viele durch Sie so schön ausgefüllt gewesene Stellen stehen leer, da Sie dieselben verlassen hat! So oft wir an *eine* solche Stelle kommen, wird Ihr Andenken erneuert.

Ueberhaupt, nimmermehr kann die ausgesuchteste Fürsten-Familie vergessen werden, deren Vortreflichkeit so oft von Einheimischen und Fremden, mit stiller und lauter Bewunderung angesehen wurde; die ieder Familie zum nachahmungswürdigen Beyspiel vorgestellt werden soll. Mitten innen die einsichtsvolle, kluge, geprüfte, holde, liebreichste Mutter, deren für alle Menschen heitere Blicke am heitersten sind, wenn Sie unter den geliebtesten Kindern sich befindet. Um Sie her Fürsten, wie das edle Leben selbst, die in der Verehrung der Mutter das gröste Vergnügen suchen; Prinzessinnen, der Mutter gleich geartet, deren ganze Seele an Ihr hängt. Sie selbst, diese sechs Lieblinge

linge stehen im fest geschlossenen Kreis, den kein Zufall aus der nie verrückten Sphäre bringen kann; gehen Hand in Hand mit gleich gestimmten Herzen die erhöhete Lebensbahn; sind miteinander fröhlich, und miteinander betrübt; kommen eines dem andern mit Ehrerbiethung und Liebe zuvor. In Ihre harmonische Gesellschaft tretten neben an neue Söhne, neue Töchter der Stammutter, werden mit der dem Hause eigenen Familienliebe aufgenommen, und freuen sich des Glücks Ihrer Verbindungen. Schon fangen hofnungsvolle Erben und Zöglinge eine frische Reihe an, welche den ältern Kreis umzingeln soll.

Aber wer fehlt nun? -- Leider! die erste Person, die Fürstinn Mutter, die unvergeßliche Maria Theresia.

Wer ersetzt zum Trost im neuen Hauptkreis der Oettingischen Familie Ihre Stelle? -- Eine herrliche Frau; die Gott segne: Aloysia an Aloysens Hand. Amen.

III. Gedächtnißrede

nach dem wichtigen Todesfall Sr. Majestät Kayser Joseph des Zweyten, den 19. April 1790.

(Man sang: Ich ergebe mich dem Willen meines Gottes ganz und gar ꝛc.)

Gedächtniß- und Lobreden zu Tausenden sind seit dem 20. Febr. dem denkwürdigsten Sterbtag des ersten Monarchen Europens, des in der geistlichen und weltlichen, zeitlichen und ewigen Geschichte unsterblichen Kaysers, Joseph des Zweyten, nicht allein im teutschen Reich, dessen preiswürdigstes Oberhaupt Er war, sondern auch in vielen andern Reichen der Welt, an heiligen, und profanen Stätten gehalten worden. Heute soll nun auch in unserm Tempel dieses erhabensten Monarchen, in dessen grossem Geist Weisheit und Tugend einträchtig wohnten, vor dem allerhöchsten Herrn, der Kayser und Könige ab- und einsetzet, mit höchsten Ehren gedacht werden. Man durchsuche die ganze Kayser-

und

und Königs-Historie; schwerlich wird man einen Kayser, oder König finden, der sich so vernünftig, so unpartheyisch, so menschenfreundlich, wie Joseph, mit Religionsverfassungen beschäftigte. Sollte es Ihm nun nicht auch vor andern gebühren, daß Er in religiösen Versammlungen mit besonderer Feyerlichkeit öffentlich genannt, und gepriesen werde? Allerdings soll das Gedächtniß des obersten, bestgesinnten Advokats sämmtlicher christlichen Kyrchen und unsers teutschen Vaterlandes auch bey allen Kyrchen im Segen bleiben, da Er die Ihm anvertraute höchste Würde mit so grosser Klugheit zu behaupten suchte. Möchten wir doch im Stand seyn, die Gedächtnißfeyer des wahrhaftig grossen Mannes würdig zu begehen! Aber wer kann in eine, auch stundenlange Rede zusammen fassen, was von Ihm zu sagen wäre? Oder wer versteht die Kunst, sich selbst und andern es recht genau und richtig vorzustellen, wie Joseph dachte und handelte? Gewiß nur ein, wenigstens eben so grosser Geist, als Er. Deßwegen wollen wir uns beym Andenken an Sein preißwürdigstes Leben, an Sein mit christlicher Standhaftigkeit und fürstlicher Würde erfolgtes Sterben nicht in schwindelnde Höhen begeben, sondern lieber ganz treuherzig von diesem höchstseltenen

tenen

tenen Monarchen sprechen. Mit dem Gebeth, welches Er selbst viele tausendmale bethete, weyhen wir uns zu unsern Betrachtungen ein. V. U.

Der zu dieser ganz besondern Trauerrede gewählte Text steht Apost. Geschicht 21, und heißt in 14ten Vers:

Des Herrn Wille geschehe.

Des Herrn Wille geschehe: Diese vernünftige, ganz christliche Entschliessung faßten ehedem die Christen zu Cäsarien, *in* einer Kayser-Stadt, welche dem Kayser Augusto zu Ehren erbauet wurde, wegen der Reise ihres geliebtesten geistlichen Vaters Pauli nach Jerusalem. Es wurde ihm geweissagt, daß ihn die Juden zu Jerusalem binden, und den Heyden überantworteu würden, wie auch hernach wirklich erfolgte. Diese Prophezeyhung bewegte seine Freunde zu der Bitte, daß er nicht hinauf nach Jerusalem zöge. Paulus aber antwortete: Was machet ihr, daß ihr weinet, und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem, um des Namens Willen des Herrn Jesu. Da er aber sich nicht überreden ließ, schwie-

schwiegen sie und sprachen: Des Herrn Wille geschehe.

Nicht ohne wohlgegründete Ursache sind diese Worte zum Leitfaden der Gedächtnißrede auf den für mehr als die halbe Welt allzufrühen Hingang des im Leben gewesenen Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, Unüberwündlichsten Kaysers Joseph des Zweyten gewählt. Der erhabenste Monarch, dessen Wink und Wille für Millionen ein Befehl war, sprach sie mit einem wehmuthsvollen Seufzer, gerade zweymal 24. Stunden vor seinem Hinscheiden aus, da ihm die herzbrechende Anzeige von dem schnellen Tod der alles geltenden Erzherzoginn Elisabeth gemacht werden mußte, und: Gott! Dein Wille geschehe; war überhaupt Sein entschlossenes Losungswort, bey Seinen Thaten und Schicksalen. Er ist das nachahmungswürdigste Muster für die vielen Myriaden, die Sein Leben erfreute, Sein Tod schreckte. Wie können sie alle sich vernünftiger, und christlicher bezeigen, daß Er bey ihnen bliebe, nachdem Er aber doch nun von ihnen genommen ist, zwar mit Thränen in den Augen, aber dabey mit demüthige Ergebung in den Rath der Vorsehung, denken und sprechen: Des Herrn Wille geschehe.

Der

Der Monarch war in Seinem Leben durch viele grosse Thaten ein von der Vorsicht aufgestellter getreuer Vollzieher von dem Willen des Herrn.

Bey allen Seinen wichtigen Schicksalen war Seine beruhigende letzte Resolution: Des Herrn Wille geschehe.

Mit dieser festen Erklärung sah Er den langsam herbeytrettenden Tode entgegen.

Sein Beyspiel soll uns alle stärken, bey bangen Besorgnissen wegen Seines Verlusts, bey denen durch Seinen Hingang bedenklicher gemachten Aussichten für unsern ganzen Welttheil, für Germanien insonderheit, die aufrichtende Vorstellung zu unterhalten: Des Herrn Wille geschehe.

Dieses sind die Hauptpunkte, auf welche wir nun nähere Rücksicht nehmen wollen.

Wer ist der Herr, dessen Stimme ich hören müsse? *) Diese trotzige Sprache redete schon mancher Monarch; und es hat auch

*) 2. Mos. 5, 2.

auch Niemand mehr Macht, mehr verführerische Anreitzung dazu, als ein gewaltiger Alleinherrscher. Um so mehr ist es ruhmwürdiges Verdienst, wenn die mächtigsten Regenten sich an den heiligen besten Willen des Allmächtigen halten, und denselben bey ihren Thaten, die allein von ihrer Willkühr abhangen, vor Augen haben. Wer den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Gedoppelt gilt dieses von gekrönten Oberhäuptern der Völker.

Wer hätte es dem ersten Monarchen der Welt verwehren können, wenn er tyrannisch gehandelt, Seine eigenen und fremde Länder verwüstet, Tausende unglücklich gemacht, die Religion entehrt, die Tugend verfolgt, ein Unheill nach dem andern angerichtet hätte? In welch hoher Würde erscheint uns also der Höchstseelige Kayser, Joseph! da Er aus höchsteigener freyer Bewegung bey seinen Handlungen und Thaten auf den Willen Gottes sah, und sichs zum Hauptgesetz machte: Nicht mein mächtiger Menschenwille, sondern des Herrn Wille geschehe. Er besaß durchdringenden Verstand und geübte Weisheit genug, den Willen des Herrn zu erkennen; aber auch zugleich die edelste Neigung des Herzens, den Willen des

Herrn

Herrn zu vollbringen. Zur Vollziehung des göttlichen Willens, daß das Haus Oesterreich im grösten Flor bleiben, daß Er einst, als wohlthätiger grosser Kayser, Teutschland und viele Völker beglücken solle, wurde Er schon als halbiähriger Prinz gleichsam eingeweyhet, da Seine damals bedrängte Mutter Jhn auf die Arme nahm, und damit die edelmüthigen Ungarn zur nöthigen Unterstückung begeisterte Sein Herr Vater, Seine Frau Mutter gewöhnten Jhn durch Unterricht und Beyspiel zu der, Niemand besser als den Grossen der Erde anstehenden Ausübung des göttlichen Willens, dessen Hauptsumme ist, daß wir glauben an den Namen des Sohnes Gottes und uns untereinander lieben; *) oder mit zwey Worten, Religion und Menschenfreundlichkeit.

Viel geläutert war der Religionsgout des erhabensten, und doch demüthigen viermal gekrönten Hauptes. Unter Seiner Leitung, und durch Sein Beyspiel wurden viele tausend christliche Religionsbekenner zu richtigern Kenntnissen, und gereinigterer Gottesverehrung angeführt und aufgemuntert. Die grosse Menge von Akatholicken

*) 1. Joh. 3, 23.

tholiken in Seinen Staaten privilegirte Er, daß sie ihre Gottesdienste nach ihrer Ueberzeugung einrichten, und an sehr vielen Orten öffentlich verrichten dörfen. Juden und Türken, und Heiden, und alle Nazionen konnten nach Seinem Willen beym gestatteten längern, oder kürzern Aufenthalt in Seinen weitläuftigen Erblanden der ihnen gefälligen Religion im Stillen ergeben bleiben, wenn nur die öffentliche Ruhe durch sie nicht gestöret wurde. Er aber war demohnerachtet gar nicht gleichgültig gegen die Religion Seiner Väter. Vielmehr suchte er dieselbe in vielen Stücken zu reinigen und zu erheben: Gab dem Land mehrere geschickte Volkslehrer, als es sonst hatte; nahm vorzüglichen Bedacht auf die Erziehung der Jugend, befreyte eine grosse Anzahl Menschen von religiösen Vorurtheilen, und arbeitete ernstlichst auf einfache, allerwertheste Christusreligion. Die Ausbreitung anderer gemeinnütziger Kenntnisse lag ihm dabey sehr am Herzen. Wie viele Tausende können in Seinen Staaten itzt richtig lesen, schreiben, rechnen, einen brauchbaren Aufsatz machen, in deren Häusern es vormals für alle diese gemeinnützige Sachen finster und dunkel war? Das preiswürdigste Dessein des mit Kronen und Scepter versehenen Menschen-

freunds war, die ihm untergeordnete fast unzählbare Menschenzahl nach Möglichkeit gut menschlich zu bilden. Nicht allein aber dieses: Sondern Er sorgte, daß des Herrn Wille auch darinnen geschehe, daß alle Menschen, die ihn als Oberherrn zu verehren schuldig waren, nach den Rechten der Menschheit behandelt würden. Kostbare, Familien ruinirende Processe sind gegen den Willen des Herrn. Er verkürzte Hunderte durch schnelle Justitz, die mit dem Willen des Herrn übereinstimmt.

Allzustrenge, nach verlährten Gesetzen bestimmte Todesstrafen, und criminalische Behandlungen sind dem neutestamentlichen Willen des Herrn entgegen. Er schafte sie ab, ohne die Verbrecher frech zu machen.

Knechtische Leibeigenschaft ist nach dem Willen Gottes dem Christenthum zuwider. Er hebte sie auf, und erquickte eine Menge mit Freyheit.

Die Freyheit, zu reden und zu schreiben, nicht was unüberlegten Köpfen einfällt, sondern was einer Aufmerksamkeit und Prüfung werth ist, geht nicht gegen den Willen des Herrn. Er beschützte und beförderte diese Freyheit sehr weislich.

Hung-

Hungrigen Speise zu verschaffen, Kranke zu verpflegen, Elende zu unterstützen, sind Thaten, welche am grossen Gerichtstag gelobt werden. Er verschafte in Hungernsöthen Speise, errichtete Arbeitshäuser für Brodlose, stiftete allgemeine Krankenhäuser, Spitäle für Wahnwitzige, Lehrschulen für Taubstumme, und machte viele andere heilsame Anstalten zum Besten der Hilfsbedürftigen.

So könnte ich noch lange fort anführen, was Joseph nach dem Willen des Herrn that. Aber ich Laye in diesen hohen Sachen will mich nicht zu sehr versteigen, sondern meine weitläuftigen Bemerkungen über Seine auch der geringsten Menschenklasse zugeflossene, dem Willen des Herrn ganz gemäse Menschenliebe auf eine in viele neuere Lehrbücher aufgenommene Anekdote einschränken. Sie ists nach meinem Gefühl werth, daß man sie auch in der Kyrche anführe. „Auf einem Spaziergang lief ein Knabe den ihm unbekannten Kayser mit den Worten an: „Ach lieber Herr, geben Sie mir doch einen Gulden; nur einen Gulden, lieber Herr; ich muß ia einen Gulden haben; o geben Sie mir ihn doch! Der gute Kayser sagte: „Wozu denn gleich so viel, mein Kleiner.“

ner." Ach! sprach der Knabe; ich muß ja so viel haben; Denn meine Mutter ist krank, und ich bin schon bey 2. Doktoren gewesen; aber ieder will erst einen Gulden haben, ehe er zu ihr kommt." Die gute arme Mutter muß also sterben, wenn ich keinen Gulden kriege!" Nun, erwiederte der gerührte Kayser, wenn das ist, mein Kleiner, so sag mir doch, wo wohnt deine Mutter? und siehe, hier will ich dir den Gulden geben, lauf geschwind und hole den Doktor." Der entzückte Knabe zeigte ihm die Wohnung, und lief nun mit dem Gulden zum Arzt. Joseph geht zu der Kranken und fragt, was ihr fehle; Sie, in Meynung; es sey ein Doktor, erzählt ihm vertraulich alle Umstände der Krankheit. Er fodert Papier, Tinte und Feder, schreibt einen Zettul, sagt: Lasse sie das nur holen, was ich verschrieben habe, und geht weg. Da kommt denn bald der Doktor mit dem Knaben, zu dem die Mutter spricht: Wie viel Aerzte rufst du denn? und zugleich den Zettul zeigt, den der vorige schon geschrieben habe. Der Doktor ließt den Zettul, erstaunt, und ruft aus: „Der hat freylich bessere Recepte, als ich! Funfzig Dukaten, Frau soll sie sich holen lassen: Der gute Kayser Joseph selbst ist hier gewesen; er hats geschrieben und sein Renntmeister soll sie zahlen." Sol-

Solcher Anekdoten gibt es -- ich will sie nicht zählen. Gelesen haben wir schon eine Menge, lesen werden wir noch eine grössere Menge.

Des Herrn Wille geschehe: Dieses blieb beständig Josephs Parole bey allen Schicksalen Seines Lebens, so wohl bey den angenehmsten, als bey den traurigsten. Mit derselben gieng Er aus in ferne Lande, um durch genaue Beobachtung ihrer Einrichtungen und Sitten Seinen Geist zu schärfen, und die Kunst, Seine eignen Lande desto besser nach dem Willen des Herrn, als Stadthalter, regieren zu können, immer höher zu treiben. Mit derselben durchreißte Er Seine Staaten, einem grossen Theil nach mehr als einmal, um ihren Zustand zu prüfen, ihren Bedürfnissen abzuhelfen, und ihr Glück zu befördern. Mit derselben machte Er die in unsern Augen allerschönste Reise nach Frankfurt zur Abholung der Kayserkrone. Noch denken viele Einwohner des Oettingischen Landes mit Entzücken daran, wie Er unter allgemeinem Glockenschall in Gesellschaft Seines Herrn Vaters und Bruders Leopold durch unser liebliches Ries daher zog, in demselben zu Wallerstein bey Graf Philipp Karl übernachtete, beym Austritt

aus

aus demselben zu Fremdingen von unserm Höchstseeligen Fürsten empfangen, und bis an die Gränze des Landes begleitet wurde; wie er als gekrönter Römischer König 24. Tage hernach auf dem nämlichen Weg zurück kam, an dem nämlichen Ort die Nachtruhe genoß, und in Donauwörth zu Schiffe gieng. Noch seh ich Ihn am Ufer der Donau, umgeben von einer grossen Anzahl benachbarter vornehmer Herren, in der Mitte des Vaters und Bruders in das Schiff steigen, und alsbald auf dem Verdeck sich der neugierigen Volksmenge darstellen.

Schon im folgenden Jahr geschah es, nach dem Willen des Herrn, daß Er nach dem Tod des Herrn Vaters in die volle Kayserwürde eintrat, und als Mitregente der glorreichen Kayserl. Königl. Frau Mutter die grossen Staaten besorgte, und die zahlreichen Heere führte. Vor bald 10. Jahren verließ diese grosse weibliche Herrscherinn ihren Thron, und Joseph nahm den ganzen Oesterreichischen Königsscepter mit der Losung: Des Herrn Wille geschehe.

Eheliches Glück war Ihm zwar zweymal beschieden; aber das erstemal nach 3.

Jahren, und das zweytemal nach 2. Jahren wieder genommen. Einen leiblichen Erben Seines Throns konnte Er nicht erziehen. Auch über dieses Schicksal war Seine standhafte Erklärung: Des Herrn Wille geschehe! und Vaterfreuden verschafte Er sich am innigstgeliebtesten Bruderssohn Franz, und an der nun verklärten Elise, welche Er beyde wie Sein Leben liebte.

Der unermüdete, rastlose Regente hatte bey Seinem grösten Eifer, Glück zu verbreiten, öfters das unangenehme Schicksal, daß Seine guten Absichten miskannt wurden, daß Undank Sein Lohn war, daß man Seine bestgemeynten Plane bitter tadelte, misbrauchte und zu vereiteln suchte. Nicht selten wiederfuhr Ihm, was Monarchen am schwersten anzukommen pflegt, daß Er allerhöchste Befehle abändern, und der Ztit und den Umständen nachgeben mußte, wenn Er sichs auch bewußt war, daß Er recht gehandelt habe. Zu wie vielen gegen Seinen ersten Willen laufenden Entschliessungen brachte Ihn die Unbiegsamkeit der Belgier? Wie oft mußte Er sich nach dem Nationalsinn der Böhmen und Ungarn richten, und sie bey ihren hergebrachten Einrichtungen lassen, wenn gleich Verbesse-

serungen vortheilhafter gewesen wären? Noch am Schluß Seines Lebens gab Er die beynahe angebethete ungarische Krone zurück, welche Er aus Staatsabsichten zu sich nahm, und welche 2. Tage vor Seinem Tode mit kränkendem Jubel heimgeholt wurde. Bey diesen, und ähnlichen Vorfällen kam Er immer wieder auf Seine Losung zurück: Des Herrn Wille geschehe.

Auf die nämliche Weise, wie ehedem Paulus, wurde Er von Seinem Volk vor bald 2. Jahren in den Seiner Gesundheit so nachtheiligen Feldzug entlassen. Viele Grosse und Geringe, Herren und Damen bathen Ihn, daß Er nicht zur Armee zöge. Er aber hielt es für Herrscherpflicht, sich in eigner Person zu Seinen Heeren zu begeben, und antwortete: Was machet ihr, daß ihr weinet, und brechet mir das Herz? Deun ich bin bereit, zum Besten meines Volks nicht allein mich den grösten Gefahren auszusetzen, sondern auch zu sterben. Da Er sich nun nicht überreden ließ, mußten sie schweigen, und konnten blos mit Ihm einstimmig sprechen: Des Herrn Wille geschehe!

Blühend gieng Joseph in das Feld; halb abgewelkt kam Er zurück. Von der

Zeit

Zeit an schwebte man wegen Seines köstbaren Lebens zwischen beständiger Furcht und Hofnung. Er unterwarf sich den empfindlichsten, unangenehmsten Curen, beobachtete die strengste Diät, und Lebensordnung, enthielt sich alles dessen, was Ihm die grösten Aerzte als nachtheilig vorstellten. Nur allein Seine Regentengeschäfte ließ Er nicht liegen, sondern besorgte die fernen Angelegenheiten so wohl, als die nahen, die ausländischen so wohl, als die innländischen, die kriegerischen so wohl, als die friedlichen. Die rührendesten Nachrichten von Seiner bis an die letzte Lebensstunde fortgesetzten Geschäftigkeit lesen wir in öffentlichen Blättern. Seine Gesinnung war: Ich muß wirken so lang es Tag ist. Heil! ruft man dem zu, der in seinem Beruf stirbt. Kayser Joseph starb völlig in Seinem hohen Herrscherberuf.

Welche Geistesstärke erfordert es, in einer solchen Lage, unter solchen Umständen, worinnen Er sich befand, dem nach und nach immer näher trettenden Tod mit Standhaftigkeit entgegen zu sehen, und bey aufgethürmtem Ungemach zu sprechen: Des Herrn Wille geschehe! Ein flüchtiger Ueberblick Seines Todesiahrs setzt uns in

die

die gröste Verwunderung über Seine Seelenkraft.

Da liegt, da sitzt, da geht zuweilen der matte Monarch, bald mit der Hofnung einer wünschenswerthen Besserung, bald mit besorglicher Ahndung des gewissen, sich immer näher zeigenden Todes. In dieser Stunde bringt der Staatsminister wichtige Depechen; in der andern bittet der Kriegsrath um Resolution. An diesem Tag laufen erfreuliche Nachrichten vom Kriegsheer ein, die ihn erquickten; an einem andern kommen traurige Posten von der Armee, die Ihm das Herz angreifen. Itzt müssen Ihm die Niederländischen Empörungen bekannt gemacht werden; ein andersmal dringen die Ungarn auf Zurückgabe ihrer Krone. Bald hört Er von Gefahren der Königlichen Schwester in Frankreich; bald erfährt Er die Mishandlungen der niederländischen Generalgouvernanntin. Vorher vernimmt Er der Schwester Tod, und nun kommt der letzte Schlag, den Er selbst für den härtesten erklärt; der Beichtvater muß Ihm stammelnd melden: Elisabeth sey hingeschieden. Mit nassen, gen Himmel gekehrten Augen spricht der von schweren Leiden gepreßte Monarch: Herr, dein Wille geschehe; lebt noch 2. Tage unter

ter beständigen Zubereitungen auf Seinen eignen nahen Hingang, bezeichnet die letzten Lebensstunden mit den grösten Wohlthaten, macht noch gute Anordnungen, so viel Er kann, nimmt beweglichen Abschied von den Seinen, bethet mit völligem Bewußtseyn noch Morgens nach 5. Uhr laut und vernehmlich, und unter den Worten: In deine Hände befehl ich meinen Geist, gibt Er diesen starken Geist unter einer einzigen Zuckung ganz sanft dahin.

Hätt' Er doch Seines lieben, nicht lange nach Ihm entschlummerten Haddicks 79jähriges Silberhaar tragen können! Noch besser: Wären doch Seine Jahre hinaufgestiegen zu Kaunitz, und Laudons höchstem Greisenalter! Aber in der Hälfte Seiner Tage im 49ten Jahr Seines thatenreichen Lebens schon verläßt der Gröste in der Reihe von Teutschlands Kaysern den ersten Thron Europens, welchen Er über 25. Jahre zierte. Nur noch 25. Jahre hätten hinzukommen dörfen, so wäre Joseph der Zweyte gerade so alt worden, wie Friedrich der Zweyte, den Er ehrte, oft nachahmte, und vor 20. Jahren persönlich sprach. Würde Er sich nicht in dieser Zeit zu der allerhöchsten Monarchenstufe hinaufgearbeitet haben? Nun aber sind Seine

grossen

grossen wohlthätigen Plane theils nur halb vollendet, theils erst eingeleitet, und die von Ihm gefaßten schönen Hofnungen auf einmal vereitelt.

Was können wir weiter hiezu sagen, als: Des Herrn Wille geschehe! Und dieses um so mehr, da der erhabenste Sterbende uns mit dem rührendesten Beyspiel vorangieng. Oft noch werden auch wir uns dieses merkwürdigsten Monarchen erinnern. Auch unserm Vaterlande war Er mit huldreichster Liebe zugethan, und schätzte die aus dem Oettingischen Hause abstammenden Fürsten, und Fürstinnen. Unter den 5. vereinigten Damen, die Ihn, nach Seinem Ausdruck in einem in den letzten Lebenstagen an sie erlassenen eigenhändigen Billet, tolerirt haben, und denen Er für ihre Freundschaft dankt, stehen ausdrücklich die gebohrnen Prinzessinnen von Oettingen, Fürstinn Lichtenstein und Gräfinn Kaunitz. Unserm gnädigsten Fürsten war Er von Jugend auf väterlich gewogen. Auf eine auszeichnende Art führte Er Ihn einst an die Hand der künftigen Selbstherrscherinn von ganz Rußland, der Schwester Elisens, mit den Worten: „Das ist Oettingens Regente, der die Freude mir macht, unter meinen Kriegern

zu

zu dienen.“ Joseph war es, der in öffentlicher Gesellschaft von des besten Fürsten Wahl der herrlichen Aloysia urtheilte: „Der Herr Fürst von Oettingen hat sehr gut gewählt. Er hat eine Dame zur Frau gewählt, die sich für Ihn vollkommen schickt; es ist die beste Wahl, die Ich Ihm hätte anrathen können.“ Sind dieses nicht annehmliche Erinnerungen, die uns zum nähern Antheil an des edelsten Monarchen Verlust hinziehen?

An Ihm ist des Herrn Wille vollbracht. Er hat rühmlichst ausgekämpft, der Rastlosthätige Volksvater. Die Vorsehung lasse Seine weisen Anstalten auch noch nach Seinem Tode fortwirken, und gesegnete Früchte bringen. Oesterreich hat bereits schon wieder einen mit bewunderns-würdigen Herrschertugenden ausgerüsteten Monarchen, Ungarn und Böhmen einen neuen König, an Josephs Bruder, Peter Leopold, der die vakant wordene höchste Stelle vollkommen ausfüllet; von dem Joseph selbst sagte: Er besitze Patriarchalische Vorzüge; von dem man nach bisheriger Regierung Seiner kleinern Lande, die besten Erwartungen und Hofnungen sich machen kann; der, da er im Kleinern so treu war, nun über ausnehmend viel gesetzt

wurde.

wurde. Das teutsche Reich aber hat noch kein neues Oberhaupt. Hätte Joseph vor dem Anfang des türkischen Kriegs Sein so nahes Ende vermuthet, so würde Er die Betreibung der langgewünschten Römischen Königswahl gewiß nicht verabsäumt haben. Vielleicht war Ihm die eigne Wahl unter Leopold und Franz schwerer, als sie den hohen Wahlfürsten gewesen wäre. Wohin itzt, da Joseph nicht mehr mitwirken kann, da Leopold weder für sich, noch für Seinen Sohn wirken will, sondern edel und frey erklärt, daß die Kuhrfürsten ohne besondere Rücksicht auf Ihn und Sein Haus den wählen sollen, welchen Sie für den Würdigsten erkennen -- wohin itzt die grossen Wagschaalen, in denen man Kayser abwägt, den Ausschlag geben werden, weis der am Besten, welcher den Völkern Kayser und Könige gibt. Indessen ists die Bemerkung mancher weitsehenden Welt- und Staatenkenner; hat es eine überwiegende Wahrscheinlichkeit; ist es der Wunsch einer Menge teutscher Männer, daß der neue teutsche Kayser Leopold der Zweyte heisse, und daß einst Sein später Nachfolger werde Franz der Zweyte, gebildet von Joseph dem Zweyten. Der Fürst der Könige auf Erden sey auch von uns herzlich gebetten, daß er eine ruhige

Wahl

Wahl verleihe, und bald einen Kayser schenke, der ihm gefällt und uns Nutz ist. Denn auch bey der Kayserswahl, wo so starke wichtige Stimmen gelten, wird man doch zuletzt, wie bey allem, was vorgeht, sprechen müssen: Des Herrn Wille geschehe.

Amen.

Schlußgebeth.

nach der

Kayserlichen Trauerrede.

Allerhöchster Herr, dich bethen wir an vor deinem ganz unsichtbaren Thron, und vor dem in Gedanken vor uns stehenden, aber leerstehenden Kaysersthron unsers lieben teutschen Vaterlandes. Wir danken dir für die viele Wohlthaten, welche du uns durch den vor 2. Monathen in dein ewiges Reich eingegangenen Thronbesitzer zuflieſſen lie-

liessest. Denn er hat für Religion und Menschenwohl manche trefliche That gethan. Vergeben wirst du Ihm haben alles Fehlerhafte. Vergelten wirst du Ihm reichlich alles gestiftete Gute. Nach deinem weisesten Willen sollte Er bald verherrlicht werden. Nach unsrem kurzsichtigen Willen hätte Er noch länger bleiben sollen. Da sehen wir es abermalen, daß deine Gedanken nicht unsere Gedanken sind, und erkennen ehrfurchtsvoll, daß deine Gedanken allemal besser sind, als unsere Gedanken. Er lebe bey dir ewig in mehr als Kayserlicher Herrlichkeit.

Aber Herr! itzt bitten wir, nachdem diese gute Gabe durch deine Vorsehung von uns genommen ist, um eine neue gute Gabe, um ein eben so weises, eben so gütiges Oberhaupt des teutschen Reichs. Du hast unsre nach vieler Verständigen Meynung beste Einrichtung Teutschlands bisher im Segen erhalten. Gib ihr eine erneuerte Festigkeit, damit ieder nach seiner

ner Lage unter seinem zu Teutschland gehörigen Fürsten ein geruhiges und stilles Leben führen möge in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit. Die von dir gesetzten Wahlfürsten sammeln sich schon zur Bestimmung eines würdigen Nachfolgers Josephs. Regiere Ihre Herzen, damit Sie gerade so gesinnet sind, wie Josephs Nachfolger in Seinen Erblanden, und unpartheyisch, ohne falsch politische Rücksicht den Würdigsten wählen.

Uns aber erhalte besonders unsern Landesvater, Aloys, welcher uns der nächste Regente ist, und unter dessen Regierung wir mit gegründeter Hofnung glücklich seyn werden; es werde dieser oder iener Kayser. Die segensreiche Landesmutter laß uns bald bey Ihrem erfreulichen Vorgang sehen. Die zwey Prinzen laß aufwachsen und grünen, damit sie einst dem neuen Kayser, wie der Vater dem Verewigten zur Freude dienen. Das ganze Haus Oettingen laß auch unter der

neuen Kayserlichen Regierung zu immer schönern Flor emporsteigen.

Auch bey dieser traurig feyerlichen Gelegenheit sey unser ganzes Land, alle Diener und Unterthanen Rath und Bürgerschaft, die ganze Gemeine dir, Herr! bestens empfohlen, der uns bey unsern Bedürfnissen am besten helfen, und auch die Herzen der Kayser, Könige, Fürsten und Herren am besten lenken kann. Mit auf Christum gegründeter Zuversicht erwarten wir die Erfüllung aller dieser höchstwichtigen Bitten.

Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

EL. 330707

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schäblen, Georg J.

Kurze Einsegnungsreden, bey dem Grabe solcher Personen, welche nicht auf gewöhnliche, sondern auszeichnende Weise beerdiget wurden

Oettingen 1790

Or.fun. 73 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606178-2
VD18 14694344-001